

TAG DES OFFENEN DENKMALS

Sein & Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege

12. September 2021



Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de
(ab 30.8.2021)

DORTMUND
ÜBERRASCHT.
DICH.

Stadt Dortmund
Denkmalbehörde



Legende



Besichtigung vor Ort



Rundgang/Führung im Freien



barrierefrei zugänglich



Musik



kinderfreundlich



Essen/Getränke erhältlich



Radtour



digitales Angebot



Im "nordwärts"-Projektgebiet • www.nordwaerts.dortmund.de

TAG DES OFFENEN DENKMALS

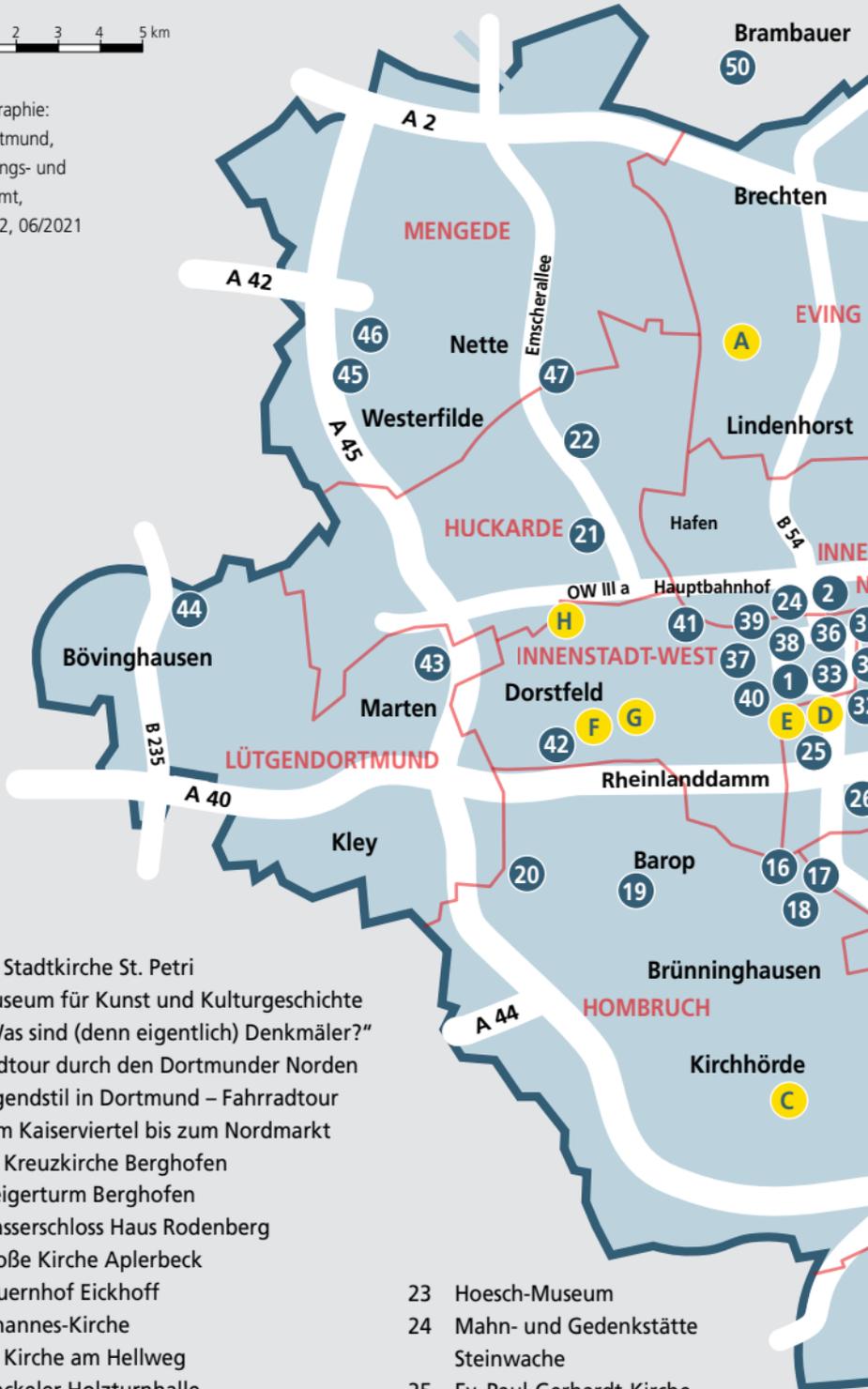
Sein & Schein – in Geschichte,
Architektur und Denkmalpflege

12. September 2021

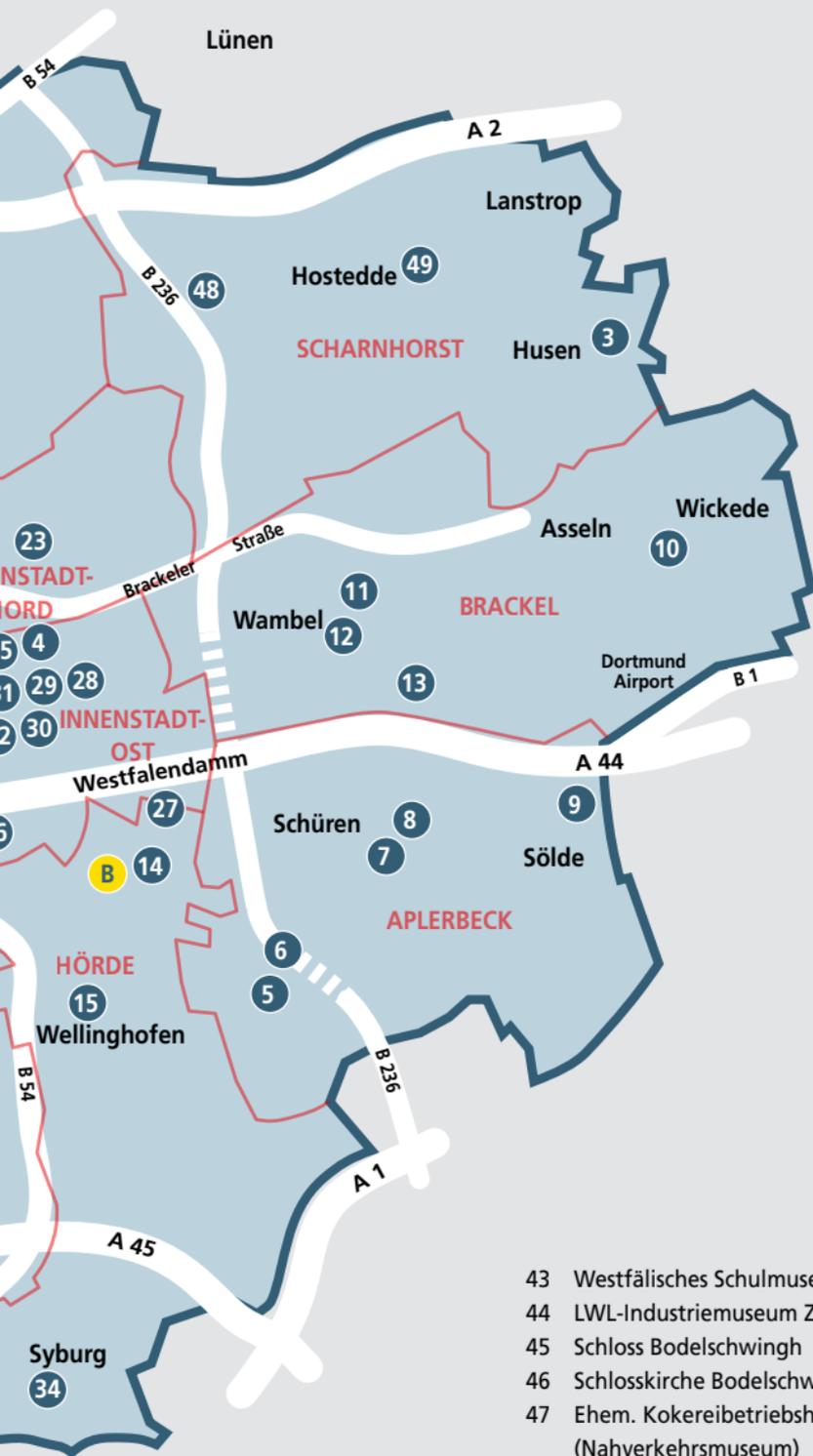
Standorte: Tag des offenen Denkmals 2021



© Kartographie:
Stadt Dortmund,
Vermessungs- und
Katasteramt,
StA 62/5-2, 06/2021



- | | | | |
|----|--|----|---|
| 1 | Ev. Stadtkirche St. Petri | 23 | Hoesch-Museum |
| 2 | Museum für Kunst und Kulturgeschichte | 24 | Mahn- und Gedenkstätte Steinwache |
| 3 | „Was sind (denn eigentlich) Denkmäler?“
Radtour durch den Dortmunder Norden | 25 | Ev. Paul-Gerhardt-Kirche |
| 4 | Jugendstil in Dortmund – Fahrradtour
vom Kaiserviertel bis zum Nordmarkt | 26 | Westfalenpark und ehem. Parkcafé |
| 5 | Ev. Kreuzkirche Berghofen | 27 | Alte Gartenstadt |
| 6 | Steigerturm Berghofen | 28 | Kath. Klosterkirche
St. Franziskus und Kloster |
| 7 | Wasserschloss Haus Rodenberg | 29 | Kaiserstraßenviertel |
| 8 | Große Kirche Aplerbeck | 30 | Ehem. Landesoberbergamt |
| 9 | Bauernhof Eickhoff | 31 | Synagoge |
| 10 | Johannes-Kirche | 32 | Ehem. Wasserturm des
Südbahnhofs |
| 11 | Ev. Kirche am Hellweg | 33 | Baukunstarchiv NRW |
| 12 | Brackeler Holzturnhalle | 34 | Spielbank Hohensyburg |
| 13 | „Friedenssäule“
der Kirche St. Nikolaus von Flüe | | |
| 14 | Hörder Burg | | |
| 15 | Alte Kirche Wellinghofen | | |
| 16 | Haus Fido Spröde | | |
| 17 | Ehem. Schloss Brünninghausen | | |
| 18 | Botanischer Garten Rombergpark | | |
| 19 | Ev. Lutherkirche | | |
| 20 | Ev. Kirche St. Margareta | | |
| 21 | Kirchhof Huckarde | | |
| 22 | Kokerei Hansa | | |



- 35 Ev. Stadtkirche St. Marien
- 36 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi
- 37 Warenhäuser in der Dortmunder Innenstadt
- 38 Ehem. Dresdner Bank
- 39 Dortmunder U
- 40 Ehem. Bierglasveredelung Bruno Klais
- 41 Union Gewerbehof
- 42 Werkssiedlung Oberdorstfeld

- 43 Westfälisches Schulmuseum
- 44 LWL-Industriemuseum Zeche Zollern
- 45 Schloss Bodelschwingh
- 46 Schlosskirche Bodelschwingh
- 47 Ehem. Kokereibetriebshof Mooskamp (Nahverkehrsmuseum)
- 48 Zeche Gneisenau
- 49 Wasserturm „Lanstroper Ei“
- 50 Martin-Luther-Kirche / Lünen
- A Lindenhorster Kirchturm
- B Ev. Lutherkirche Hörde
- C Truxhof, ehem. Hof zu Kirchhörde
- D Stadthaus mit Erweiterungsbauten
- E Ehem. Gesundheitshaus
- F Waschkaue der ehem. Zeche Dorstfeld
- G Kunstvolle Verglasungen in Dorstfeld
- H Spitzkegelhalden Dorstfeld

- 8 Grußwort des Oberbürgermeisters

Programm

- 10 Eröffnungsveranstaltung
12 Abschlussveranstaltung
14 Radtouren
16 Aplerbeck
21 Brackel
25 Hörde
27 Hombruch
32 Huckarde
34 Innenstadt-Nord
36 Innenstadt-Ost
44 Innenstadt-West
54 Lütgendortmund
56 Mengede
59 Scharnhorst
61 Lünen
62 Digitale Angebote A–H

Beiträge zu „Sein & Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege“

- 70 Quid est veritas? – Zwischen Sein und Schein in der Archäologie
Ingmar Luther
- 77 Die Gartenstadt Dortmund-Mitte
Bettina Heine-Hippler und Karl Lauschke
- 83 Sein und Schein in der Industriefotografie von Erich Angenendt
Nancy Bodden
- 88 Ornament. Verbrechen oder Perspektive?
Philipp Valente
- 93 „Sein und Schein“ in der Architektur und ihr Umgang in der Denkmalpflege
Ralf Herbrich

Tag des offenen Denkmals – digital und analog!

Zu Redaktionsschluss dieser Broschüre war die konkrete Lage am 12. September 2021 noch nicht absehbar. Wir hoffen sehr darauf, dass am diesjährigen Tag des offenen Denkmals wieder Vor-Ort-Veranstaltungen mit nur wenigen Einschränkungen möglich sind. Die Akteurinnen und Akteure vor Ort sind optimistisch und haben ein dementsprechend umfangreiches Programm zusammengestellt, das wir Ihnen in dieser Broschüre vorstellen. Zusätzlich wird es am 12. September digitale Angebote geben.

Jedoch sind Programmänderungen möglich – zudem kann es sein, dass die Zahl der Teilnehmenden beschränkt ist, eine Voranmeldung erforderlich ist und Teilnehmende vor Ort mit ihren Kontaktdaten registriert werden müssen. Sie kennen all das inzwischen zur Genüge – auch, dass die AHA-Regeln einzuhalten sind: Abstand halten, Hygiene beachten, Maske tragen. Welche konkreten Regeln (z. B. Vorweisen eines Corona-Tests) für die einzelnen Programmpunkte jeweils gelten, legen die Veranstalter*innen entsprechend der gesetzlichen Bestimmungen selbst fest.

Bitte informieren Sie sich daher über das aktuelle Programm auf der Website denkmaltag.dortmund.de, die am 30. August 2021 freigeschaltet wird.

Wir bemühen uns, die Angaben auf dieser Website so aktuell wie möglich zu halten. Jedoch gilt für Broschüre und Website: Alle Angaben sind ohne Gewähr!

Auch die digitalen Angebote erreichen Sie über diese Website. Bitte beachten Sie, dass ein Teil der Filme, Bilder und Informationstexte erst am Tag des offenen Denkmals freigeschaltet wird.

Soweit nicht anders angegeben, sind alle Veranstaltungen am Tag des offenen Denkmals kostenlos. Die ehrenamtlichen Veranstalter*innen freuen sich jedoch über Spenden.

Unser herzlicher Dank gilt den vielen Aktiven in den Vereinen, Kirchengemeinden, Institutionen sowie den Denkmaleigentümer*innen und weiteren beteiligten Personen, die unter den komplizierten Bedingungen der Corona-Pandemie zu einem interessanten und abwechslungsreichen Programm zum Denkmaltag in Dortmund beitragen.

Ihr Organisationsteam

Redaktionsschluss: 5.7.2021



Sein und Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege

Erstmals darf ich Sie an dieser Stelle sehr herzlich begrüßen und Sie zur Teilnahme am diesjährigen Tag des offenen Denkmals einladen. Fast zeitgleich mit Ralf Herbrich, dem neuen Leiter der Dortmunder Denkmalbehörde, habe ich im Herbst letzten Jahres mein neues Amt in Dortmund angetreten und stelle erneut fest, wie überaus groß, abwechslungsreich und interessant die Dortmunder Denkmallandschaft ist.



„Sein & Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege“ – so lautet das Motto des nunmehr 28. Tags des offenen Denkmals in Dortmund. Ein tiefgründiges Thema also, das die Deutsche Stiftung Denkmalschutz für den diesjährigen Denkmaltag als Motto gesetzt und unsere Denkmalbehörde aufgegriffen hat. Denn die Frage nach Sein und Schein ist bei der Betrachtung unseres baukulturellen Erbes überaus interessant: was ist Original, was Rekonstruktion, Illusion oder Zitat? Welche Gebäude täuschen in Dortmund etwas vor, verstecken ihre nüchterne Funktion hinter opulenten Fassaden? Ist der Schein überflüssiger Schnörkel oder wichtig, weil er unser Umfeld verschönert und zur Identität unserer Stadt beiträgt? Am Ende des 12. Septembers werden sich viele dazu eine Meinung gebildet haben.

Wir können uns am diesjährigen Tag des offenen Denkmals in Denkmälern bewegen, die in der Zeitspanne zwischen dem 12. Jahrhundert und den 1970er-Jahren errichtet wurden. Wobei die Wahl zwischen den 50 Veranstaltungsorten nicht leichtfallen dürfte. Neben langjährigen Akteur*innen werden am 12. September auch neue Denkmaleigentümer*innen bzw. -nutzer*innen anzutreffen sein. So wird im Bauernhof Eickhoff in Sölde anhand der Innenausstattung eine Diskrepanz zwischen bäuerlich-bodenständigem Schein und heutigem Sein nachgezeichnet. Der Gegensatz wird auch bei der Katholischen Klosterkirche St. Franziskus am Ostfriedhof deutlich. Während ihr aufwendig gestaltetes Portal und das sie umgebende Kaiserviertel Reichtum vermuten lässt, beherbergen Kirche und Kloster die Franziskaner, also einen von Franziskus von Assisi gegründeten Bettelorden. Nicht weit davon entfernt hat das ehemalige Landesoberbergamt seinen Sitz, ein repräsentativer Gebäudekomplex von 1910.

Neben Führungen durch viele ehrenamtlich Engagierte sowie durch bewährte Stadtführerinnen bieten auch Mitarbeiter*innen der Denkmalbehörde Touren an und greifen spannende Fragen auf: ob Denkmäler immer alt sein müssen, wie ein Objekt zu einem Denkmal nach dem Denkmalschutzgesetz wird oder was Jugendstil-Fassaden sind und wo diese in Dortmund zu finden sind. Eine Radtour führt durch den Dortmunder Norden, beginnend in Husen. Am ehem. Schloss Brünninghausen im Rombergpark können Kinder mit „Kelle, Pinsel und Neugier“ lernen, was Archäologie ist.

Auch einige der Dortmunder Kirchen – bereits bei der Durchsicht dieser Broschüre sieht man deren Vielgestaltigkeit – setzen sich mit Sein und Schein auseinander, wie die Große Kirche Aplerbeck, die mit einer Art musikalischer Fälschung aufwartet, oder die Ev. Kreuzkirche Berghofen, deren Architekt Ludwig Behrens es gelang, die kleine Kirche größer wirken zu lassen als sie ist. Und dass die Friedenssäule in St. Nikolaus von Flüe in Neuasseln mit einem architektonischen Planungsfehler zusammenhängt, dürfte auch nicht allen bekannt sein.

Die Textbeiträge in dieser Broschüre sind so vielfältig wie die Programmpunkte: so stellen die Denkmalpflegerin Bettina Heine-Hippler und der Historiker Karl Lauschke die fast 100 Jahre alte Gartenstadt vor und bieten auch einen Rundgang durch diese an. Die Historikerin Nancy Bodden geht dem Schein des Dortmunder Industriefotografen Erich Angenendt (1894–1962) nach und der Architekt Philipp Valente beschäftigt sich mit Sein und Schein architektonischer Gestaltungselemente. Der Leiter der Denkmalbehörde Ralf Herbrich setzt sich mit dem Sein und dem Schein in der Alltagspraxis der Denkmalpflege auseinander und der Stadtarchäologie Ingmar Luther beschreibt Projekte der Dortmunder Bodendenkmalpflege und Archäologie, bei denen bei den Grabungen etwas anderes als erwartet zum Vorschein kam.

Das Veranstaltungsprogramm am Tag selbst ist eingerahmt durch die Eröffnung, die vor dem „Goldenen Wunder von Westfalen“ in der Ev. Stadtkirche St. Petri stattfinden wird, und der Abschlussveranstaltung im Museum für Kunst und Kulturgeschichte, die den Tag mit der Gesprächsrunde „Lokal und regional betrachtet: Sein & Schein in Architektur und Denkmalpflege“ themenbezogen ausklingen lässt.

Die meisten Programmpunkte finden live und vor Ort statt. Wie bereits im vorigen Jahr müssen die Veranstalter*innen flexibel sein und auf eventuelle Änderungen schnell reagieren. Daher sei Ihnen empfohlen, vor Ihrer persönlichen Planung des 12. Septembers auf die für den Tag des offenen Denkmals erstellte Website denkmaltag.dortmund.de (ab 30.8.2021) zu schauen. Hier finden Sie auch einige digitale Angebote und von der Denkmalbehörde aktuell erstellte Filme.

Der Tag des offenen Denkmals ist eine Veranstaltung, die ohne das Engagement, Mitdenken, -planen und -machen sehr vieler Menschen in Dortmund überhaupt nicht möglich wäre. Hier zeigt sich Dortmund einmal wieder als eine „Großstadt der Nachbarn“.

Uns allen wünsche ich einen spannenden und erkenntnisreichen Tag des offenen Denkmals in Dortmund!

Ihr



Thomas Westphal, Oberbürgermeister der Stadt Dortmund



1 Ev. Stadtkirche St. Petri

Westenhellweg 75, 44137 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestelle: Kampstraße, Fußweg ca. 3 min

Veranstalter*innen: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde/Ev. Stadtkirche St. Petri und Freundinnen- und Freundeskreis St. Petri

Die Ev. Stadtkirche St. Petri wird oft als gotische Hallenkirche bezeichnet. Durch die Jahrhunderte änderte sich der Kirchraum – je nach architektonischem Zeitgeist. 1943 wurde St. Petri bis auf die Grundmauern zerstört und ab 1954 wiederaufgebaut bzw. neu gebaut in einem gotisch anmutenden Stil. Der Kirchraum überrascht nicht nur mit seiner Helligkeit, sondern auch durch die schlichten Fenster. Es ist ein Kirchraum ohne feste Bänke. In den Jahren 2015–20 musste am Turm außen ein Schlämmputz aufgetragen werden, der die scheinbar alten Steine schützt.

Größter Schatz in St. Petri ist das Altarretabel, das vor genau 500 Jahren in Antwerpen für das Dortmunder Franziskanerkloster bestellt wurde. Es ist das größte erhaltene Antwerpener Altarretabel der Welt und wird seit 2008 durch eine gläserne Schutzwand konservatorisch geschützt. Dieses „Goldene Wunder von Westfalen“ hat mehr Odysseen hinter sich. Alle drei Seiten sind sehenswert. Am Tag des offenen Denkmals wird der Altar öffentlich von der Gemälde-seite auf die Goldseite geklappt.

10.30 Uhr

Eröffnung des Tags des offenen Denkmals durch

Oberbürgermeister Thomas Westphal, Begrüßung durch Christel Schürmann, Pfarrerin der Ev. Stadtkirche St. Petri, Einführung durch Ralf Herbrich, Denkmalbehörde der Stadt Dortmund. Musik: Susanne Westerhoff, Orgel, Frederic Westerhoff, Bassposaune. Einlass ab 10.00 Uhr.

Ggf. begrenzte Zahl der Teilnehmenden und Anmeldepflicht, aktuelle Informationen

→ denkmaltag.dortmund.de.

Infostand des Ortskuratoriums Bochum/Dortmund der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Denkmalbehörde Dortmund.

Tagesprogramm vor Ort 12.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.



12.00–12.45 Uhr

Öffentliche Klappung des Antwerpener Altarretabels von der Gemälde-
seite mit dem seltenen Bilderzyklus
der Urmütter Jesu zur goldenen
Festtagsseite mit der Figurenfülle.
Vor und nach der Altarwandlung
gibt es Informationen aus Geschichte
und Gegenwart zum Verständnis des
Altars, der in diesem Jahr seinen 500.
Geburtstag feiert.

Für alle Veranstaltungen gilt:
**ggf. begrenzte Zahl der Teil-
nehmenden und Anmeldepflicht,**
aktuelle Informationen
→ denkmaltag.dortmund.de.

Es ist kein barrierefreies WC
vorhanden.

14.00–15.00 Uhr

StadtPilgerTour rund um St. Petri –
Mit anderen Augen sehen.
StadtPilgerTouren sind ein neues
Projekt der Ev. Stadtkirche St. Petri.
Pilgern stammt vom lateinischen
Wort „peregrinari“ = „in der Fremde
sein“. Wir betrachten Denkmäler und
Orte in der Dortmunder Innenstadt
mit fremden Augen, hören auf die
Geräuschkulisse und werden inspiriert
von an dieser Stelle ungewohnten
Gedanken.
Treffpunkt: Pilgermuschel vor dem
Petri-Kirchturm.

16.00–16.45 Uhr

St. Petri Sein & Schein

Ein Blick in die Bau- und Kirchen-
geschichte und natürlich auf das
Goldene Wunder, das in 2021 seinen
500. Geburtstag feiert.
Treffpunkt: draußen vor dem Kirchturm.





2 Museum für Kunst und Kulturgeschichte

Hansastraße 3, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Kampstraße, Fußweg, ca. 3 min
Veranstalterin: Museum für Kunst und Kulturgeschichte / Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Das Gebäude des heutigen Museums für Kunst und Kulturgeschichte (MKK) ist in den 1920er-Jahren als Stadtparkasse errichtet worden, entworfen von Hugo Steinbach im Stil des Art Déco.

Ganz im Sinne des Mottos „Sein & Schein“ präsentiert das Museum aktuell eine virtuelle Rekonstruktion des verschollenen Gips-Modells eines „Mahnmals für die Toten des Krieges“ des Künstlers Benno Elkan (geb. 1877). Der aus Dortmund stammende jüdische Künstler kann ab 1935 im nationalsozialistischen Deutschland seinen Beruf nicht mehr ausüben und emigriert nach London. Dort wird sein Haus bei deutschen Bombenangriffen zerstört. Hier kommt ihm die Idee zu dem Mahnmal, das allerdings nie verwirklicht werden sollte. Nach seinem Tod 1960 gehört das Gipsmodell zu seinem unverkäuflichen Nachlass und gilt heute als verschollen. 2016 stehen am Anfang eines zweiten kreativen Prozesses, diesmal IT-gestützt, sieben Schwarz-Weiß-Fotos dieses Modells, ohne Maßstäbe, ohne technische Angaben, mit kaum unterschied-

lichen Perspektiven. Beryn Hammil, die Enkelin des Künstlers, hat sie im schriftlichen Nachlass ihres Großvaters gefunden, der ihr 2008 übergeben worden ist. Seit Elkans 60. Todestag am 10. Januar 2020 werden die Installationen im MKK und hinter dem U-Turm an der Benno-Elkan-Allee auf Dauer für die Öffentlichkeit präsentiert.

Infos und App dazu:
www.benno-elkan.de

Programm vor Ort 11.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet.
Der Eintritt ist frei.

11.00 und 14.30 Uhr
Führungen zum „virtuellen“ Mahnmal und über Benno Elkan, Dauer ca. 90 min, Treffpunkt im Foyer.
Begrenzte Zahl der Teilnehmenden, Anmeldung erforderlich unter info.mkk@stadtdo.de bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).



17.30 Uhr

**Zentrale Abschlussveranstaltung
zum Tag des offenen Denkmals**

Begrüßung: Dr. Jens Stöcker,
Museumsdirektor

Podiumsgespräch:

**Lokal und regional betrachtet:
Sein & Schein in Architektur und
Denkmalpflege**

mit V.-Prof. Dr. Alexandra Apfelbaum,
Architektur- und Kunsthistorikerin,
Richard Schmalöer, Dipl.-Ing. Architekt
BDA und Stadtplaner,
Philipp Valente, Architekt,
Stadtrat Ludger Wilde, Dezernent
für Umwelt, Planen und Wohnen der
Stadt Dortmund,
Moderation: Susanne Abeck,
Historikerin.

Musikalische Begleitung: „Master-
class Ensemble“ der Glen Buschmann
Jazz Akademie Dortmund u. L. von
Uwe Plath.

**Begrenzte Zahl der Teilnehmenden,
Anmeldung erforderlich,
→ denkmaltag.dortmund.de.**





3 „Was sind (denn eigentlich) Denkmäler?“ Radtour durch den Dortmunder Norden

Start: Husener Straße 54, 44319 Dortmund, Ortsteil: Husen
Haltestellen: Do-Kurl Bf., Fußweg ca. 11 min, Husener Straße, Fußweg ca. 1 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Ganz im Sinne des diesjährigen Mottos „Sein und Schein“ widmet sich diese Radtour der Frage „Was sind (denn eigentlich) Denkmäler?“. Der Dortmunder Norden bietet neben seiner gut mit dem Rad zu befahrenden flachen Landschaft eine große Bandbreite verschiedenster Denkmalgattungen. Auf dem Programm der Entdeckungstour stehen u. a. Industriedenkmäler, Bauernhäuser, Kleindenkmäler, Siedlungen, Wohnhäuser, Adelssitze und Kirchen. Neben Wissenswertem zu den Objekten selbst werden auch zentrale Fragen der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes Thema sein: Sind Denkmäler immer besonders alt? Wie wird ein Objekt zu einem Denkmal nach dem Denkmalschutzgesetz? Welche Rolle spielt die Nutzung für ein Denkmal? Darüber hinaus sollen kurze Berichte Einblicke in die tägliche Arbeit der Denkmalpfleger*innen geben und aufzeigen, wie sich Denkmäler auch in die heutige Zeit überliefern lassen und welche wichtige Funktion sie für Heimat-, Stadt- und Ortsbildpflege haben.

13.00 Uhr

Radtour durch den Dortmunder Norden mit Anneke Lamot von der Denkmalbehörde Dortmund, Dauer ca. 2 h.

Begrenzte Zahl der Teilnehmenden, Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).

Nähere Informationen zur genauen Strecke und den Verhaltensregeln für geführte Fahrradtouren finden Sie ab dem 30.08.2021 auf denkmaltag.dortmund.de.





4 Jugendstil in Dortmund: Fahrradtour vom Kaiserviertel bis zum Nordmarkt

Start: Kaiserbrunnen/Kaiserstraße 96, 44135 Dortmund, Ortsteil: Kaiserbrunnen
Haltestelle: Lippestraße, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Bislang ist Dortmund nicht als Stadt mit einem großen Bestand an Jugendstil-Fassaden bekannt. Tatsächlich jedoch gibt es eine außerordentliche Fülle an Gebäuden der beliebten Kunstepoche – bis zu tausend Häuser mag es in der Stadt geben. An ihren Fassaden leben Tiere und Fantasiewesen aus Stuck und Stein, ranken sich Pflanzen und Ornamente entlang der Fenster, sitzen Eulen unter Fenstergiebeln und zarte Frauengesichter schauen auf die Straße hinab.

Doch bisher ist der Jugendstil in Dortmund kaum erforscht, der Bestand nicht erfasst. Während der Jugendstil in Darmstadt oder München Teil der Stadtidentität ist, steht Dortmund noch am Anfang einer Auseinandersetzung mit seinem Jugendstil-Erbe. Die Denkmalbehörde möchte dieses Erbe stärker ins Bewusstsein der Dortmunder Stadtgesellschaft bringen und für zukünftige Generationen erhalten. Welchen Herausforderungen steht die Denkmalbehörde dabei gegenüber? Was ist Jugendstil überhaupt? Woran erkennt man ihn? Wo in Dortmund ist er zu finden?

Diese und weitere Fragen sollen im Rahmen von Fahrradtouren am Tag des offenen Denkmals beantwortet werden.

Fahrradtouren mit Hendrik Gödecker, zuständig für Städtebaulichen Denkmalschutz bei der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund:

09.30–11.30 Uhr (Tour 1)

14.00–16.00 Uhr (Tour 2)

Startpunkt: Kaiserbrunnen,
Endpunkt: Nordmarkt.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).

Verhaltensregeln für geführte Fahrradtouren finden Sie ab dem 30.08.2021 auf
→ denkmaltag.dortmund.de.





5 Ev. Kreuzkirche Berghofen

Fasanenweg 18, 44269 Dortmund, Ortsteil: Berghofen

Haltestelle: Berghofen Zentrum, Fußweg ca. 5 min

Veranstalter*innen: Heimatverein Berghofen e.V. und Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Berghofen

Seit 1895 war die Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Berghofen selbstständig, feierte ihre Gottesdienste aber in der an die Grundschule angebauten Kapelle (Kapellenschule, heute Berghofer Grundschule am Hirschweg). Erst 1929/1930 wurde die Kreuzkirche nach den Plänen des Architekten Ludwig Behrens (Bochum-Gerthe) errichtet. Behrens stand seinerzeit für eine eher traditionelle Bauauffassung. So verband er beim Kirchbau in Berghofen Elemente aus der Formensprache des Expressionismus, der in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg einsetzte, mit der traditionellen Bauweise. Der relativ kleine Kirchenbau mit rund 25 Meter Länge und 18,50 Meter Breite scheint mit seinen Sandsteinquadern von außen mächtiger als er ist, weil seine Längsseiten von einem flachen, sehr breiten Giebel mit vier einfach eingeschnittenen Spitzbogenfenstern geprägt sind. Zusammen mit den eingezogenen Giebeln am Turm und dem schlanken Turmhelm geben sie der Kirche ein moderat expressionistisches Gepräge, was sich im Inneren der Kirche aber nicht wiederfindet.

Hier hat Ludwig Behrens einen eher traditionellen zentralen Kirchenraum mit Empore und schlichtem Kreuzgratgewölbe gestaltet.

Programm vor Ort

12.00–16.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

13.00 Uhr

Führung zum Thema „Sein & Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege“ durch Mitglieder des Heimatvereins Berghofen, Dauer ca. 1 h.

Digitales Programm

Bildstrecke zum Thema „Sein & Schein in der Architektur“ am Beispiel der Kreuzkirche. Wie schaffte Architekt Ludwig Behrens es, die relativ kleine Kirche mächtig aussehen zu lassen?



6 Steigerturm Berghofen

Berghofer Schulstraße 12, 44269 Dortmund, Ortsteil: Berghofen
Haltestelle: Berghofen Zentrum, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Unsere Mitte Steigerturm e.V.

Das ehemalige Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr mit dem dazu gehörenden Steigerturm/Schlauchturm wurde 1914 zum Trocknen der Schläuche und für Rettungsübungen erbaut und 100 Jahre später vom Löschzug 13 der Berghofer Wehr nach dem Umzug zur Goymark in den Norden von Berghofen aufgegeben. Mittlerweile wurde das Gebäude per Erbpachtvertrag durch den gemeinnützigen Verein „Unsere Mitte Steigerturm“ übernommen. Die Baugenehmigung für einen barrierefreien Umbau zu einem Bürgerhaus mit Bildungs- und Kulturzentrum ist erteilt. Am Tag des offenen Denkmals liegen die Pläne für den Umbau aus. Der Charakter der historischen Landmarke wird weitestgehend erhalten bleiben.

So bekommt der Komplex aus Feuerwehrgerätehaus und Turm ganz im Sinne von „Sein & Schein“ eine neue Nutzung und bleibt dennoch äußerlich Zeugnis seiner ursprünglichen Funktion und Erbauungszeit.

Programm vor Ort

11.00–17.00 Uhr

Präsentationen zur architektonischen Gestaltung des zukünftigen Bürgerzentrums.

11.00–13.00 Uhr

Geführter Spaziergang durch den historischen Ortskern des Dorfes Berghofen in der Umgebung des Steigerturms. Jetzige und ehemalige Bewohner*innen der alten Dorfmitte werden dabei von früher erzählen.

Nachbarschaftsfest auf dem nahe gelegenen Hof Wilberg (Kneebuschstraße 9), zu dem auch Besucher*innen von außerhalb herzlich eingeladen sind.

Bei schlechtem Wetter werden die geführten Spaziergänge und das Fest nicht stattfinden.

Aktuelle Informationen unter
→ steigerturm.de.

Das Gebäude selbst kann voraussichtlich wegen dann bereits begonnener Umbauarbeiten nicht betreten werden.





7 Wasserschloss Haus Rodenberg

Rodenbergstraße 36, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck

Haltestellen: Aplerbeck, Fußweg ca. 4 min, Rodenbergstraße, Fußweg ca. 2 min

Veranstalterin: Volkshochschule Dortmund

Vom Rittersitz zur Weiterbildungseinrichtung: Haus Rodenberg wird erstmalig im Jahr 1290 als Rittersitz von Diederich von Rodenberg urkundlich erwähnt, der mit der Burg durch den Grafen von der Mark belehnt wurde. In den folgenden Jahrhunderten hat Haus Rodenberg viele Eigentümer*innen, Pächter*innen und Verwalter*innen erlebt. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es bis 1985 in den Besitz des Adelsgeschlechts von Alvensleben. Im August 1985 erwarb die Stadt Dortmund Haus und Hof Rodenberg und ließ das Wasserschloss nach 1989 renovieren. Mit der Volkshochschule als Hauptnutzerin wurde es für Bürger*innen zugänglich. Heute finden Weiterbildungsangebote der VHS, Trauungen und vier Kunstausstellungen pro Jahr im Gebäude und dem Schlosscafé statt.



Programm vor Ort

11.00–17.00 Uhr

Das Haus ist geöffnet.

11.00–14.00 Uhr

Vernissage einer Ausstellung der Künstlerin Brigitte Koch in der ersten Etage.

16.00 Uhr

Historische Führung durch Gebäude und Anlage mit Anette Göke (VHS) und Jörg Wiedelmann (Pächter des Schlosscafés), Treffpunkt am Glockenturm.

Anmeldung für Vernissage und Führung erforderlich, begrenzte Zahl der Teilnehmenden,

→ www.vhs.dortmund.de.

Digitales Programm

Film „Einblick in die Vernissage“. Zeitreise rund um das Wasserschloss, gestartet wird mit einer Künstlerin aus der Gegenwart.

Film und Bildstrecke zum Wasserschloss: Erkundung der erhaltenen historischen Räume im ehem. Rittersitz sowie der heutigen Einrichtungen des Wasserschlosses.



8 Große Kirche Aplerbeck

Märtmannstraße 13, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck

Haltestellen: Aplerbeck, Fußweg ca. 10 min; Lübckerhofstraße, Fußweg ca. 3 min

Veranstalterin: Ev. Georgs-Kirchengemeinde Dortmund

Die Große Kirche Aplerbeck wurde 1869 nicht nur zur Ehre Gottes, sondern auch für Preußens Gloria gebaut: 61 Meter erstreckt sich der imposante Turm in den Himmel, die ersten Chorfenster stiftete König Wilhelm I. In der Eingangshalle wird der Widerspruch von Sein und Schein eklatant – in den Gefallenentafeln der Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 „Mit Gott für Kaiser und Reich“.

Während Architekt Christian Heyden sich mit neugotischen Strebeböckeln, Fialen, Blattkapitellen und Kreuzrippengewölbe an einem idealisierten Mittelalterbild orientierte, verfiel nebenan die tatsächlich mittelalterliche Georgskirche zur Ruine.

Die Pflanzenornamentik in der Kirche beruht auf Schein: Blätter und Blüten aus Sandstein und Eichenholz, in Glasfenstern und auf Leinwand gemalt, künden ihre Botschaft des organisch wachsenden Gottesreiches und des himmlischen Paradiesgartens.

Nicht nur im übertragenen Sinne „scheint“ das frühere Altargemälde, das neben der Orgel auf der Empore steht. Dem Künstler Paul Händler gelingt es durch die Farbgebung, das Bild aus seiner Mitte – dem leidenden

Christus – heraus leuchten zu lassen. Eine prächtige Fälschung ist der Prospekt der Schulze-Paulinzella-Orgel von 1870: Die mächtigen Pfeifen sind Attrappen – was dem Orgelklang keinen Abbruch tut.

Programm vor Ort

09.30 Uhr

Gottesdienst.

11.00 Uhr

Konzert mit Posaunenchor.

11.30–17.00 Uhr

Für Besichtigungen geöffnet.

12.00–16.00 Uhr

Stündlich **Führungen** durch Mitglieder des Fördervereins Große Kirche und Georgskirche, je max. 10 Personen.

Digitales Programm

360°-Bild und digitaler Rundgang durch die Kirche.





9 Bauernhof Eickhoff

Treffpunkt: Am Kapellenufer 66, 44289 Dortmund, Ortsteil: Sölde

Haltestellen: Nathmerichstraße, Fußweg ca. 6 min; Im Hilger, Fußweg ca. 11 min, Do-Sölde Bf, Fußweg ca. 12 min

Veranstalter*innen: Stiftung „Natur in Kultur, für Sölde“ und Sölder Geschichtsstammtisch

Das traufständige, typisch westfälische Bauern-Fachwerkhhaus mit seiner Sandsteinplatten-Zuwegung, den großen Linden vor dem Eingang, den aus Backstein bestehenden anliegenden, umfangreichen Wirtschaftsbauten und Umzäunung des gesamten Anwesens scheinen auf den ersten Blick die letzten Jahrhunderte unbeschadet überstanden zu haben. Sie sind das äußere Anzeichen eines der über Jahrhunderte größten Bauernhöfe Söldes einschließlich dazugehörigen Waldbesitzes und langjährigen Mittelpunkts der selbstständigen politischen Gemeinde Sölde in der Zeit von 1885–1919, als der Hofbesitzer Carl Eickhoff gleichzeitig auch ehrenamtlicher Gemeindevorsteher war. Zu besichtigen sind das durch einige Umbauten veränderte Wohnhaus aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, die zwischen 1880–1898 entstandenen Backsteinbauten (Backhaus mit Speicher, Kuhstall, Scheune) und eine Speditionslagerhalle aus den 1970er-Jahren.

Programm vor Ort 11.00 und 16.00 Uhr

Führungen zur (Bau-)Geschichte des Hofes im Kontext der Ortsgeschichte, mit Uwe M. Lang (Stiftung „Natur in Kultur, für Sölde“) und der Eigentümerfamilie. Dauer ca. je 1–1,5 h, Treffpunkt am Eingang zum Wohnhaus. Anhand der Innenausstattung mancher Räume des Hofes wird die Entwicklung und Diskrepanz zwischen bäuerlich-bodenständigem Schein und heutigem Da-Sein verdeutlicht. Die teilweise immer noch großen Agrar- und Waldflächen sowie die Wohn- und Wirtschaftsgebäude werden meist an andere verpachtet bzw. vermietet, so dass der ursprüngliche Zusammenhang zwischen Tradition, Eigentum, Produktion, Lebensunterhalt und Mitmenschen in unserem modernen Alltag zunehmend verloren zu gehen scheint.

**Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de
(ab 30.8.2021)**





10 Johannes-Kirche

Wickeder Hellweg 80, 44319 Dortmund, Ortsteil: Wickede
 Haltestelle: Eichwaldstraße, Fußweg, ca. 1 min
 Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Wickede

Die Innenraumgestaltung der Johannes-Kirche wirkt besonders reizvoll durch den Wechsel von Grün sandstein und gekalkten Wand- und Gewölbeflächen.

Zahlreiche Nischen in Chor und Langhaus verweisen darauf, dass hier bis zur Reformation mehrere Altäre sowie Reliquienbehälter aufgestellt waren.

Die Entstehungszeit der spätrömanischen Hallenkirche wird für die Zeit um 1220/1230 angenommen. Westturm und Chor können älter sein und aus dem 12. Jahrhundert stammen, allerdings erhielt der Turm Ende des 18. Jahrhunderts einen neuen, niedrigeren Helm. 1803 wurden der Quergiebel des Langhauses und der Chorgiebel für neue Walmdächer abgetragen.

Archäologische Funde belegen für Wickede eine bereits sehr frühe Christianisierung: Bei Ausgrabungsarbeiten Anfang der 1990er-Jahre wurde ein frühmittelalterlicher Friedhof gefunden, dessen Gräber auf eine Belegung vom 6.–9. Jahrhundert hinweisen.

Programm vor Ort 11.30–16.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Das historische Abendmahlgeschirr ist im Chorraum ausgestellt.

Auf Tafeln vorne in der Kirche sowie in persönlichen Führungen wird über die Geschichte der Kirche informiert.

12.45, 13.45, 14.45 und 15.45 Uhr

Jeweils 15-minütige musikalische Überraschung.





11 Ev. Kirche am Hellweg

Brackeler Hellweg 140, 44309 Dortmund, Ortsteil: Brackel

Haltestelle: Brackel Kirche, direkt vor der Kirche

Veranstalter*innen: Ev. Kirchengemeinde Brackel und Förderverein

Im Zentrum des Stadtteils Brackel steht die mittelalterliche Dorfkirche, die „Ev. Kirche am Hellweg“, die mit weiteren Häusern das Gebäudeensemble der Ev. Kirchengemeinde Brackel bildet.

Die Ev. Kirche am Hellweg ist ein besonderer Ort, der für die Anfänge der Reformation im Dortmunder Raum steht.

1554 hat hier Arent Rupe, der ortsansässige Pfarrer und Reformator, die Reformation eingeführt und viele Bürgerinnen und Bürger haben damals den Weg aus der Stadt Dortmund in das Dorf Brackel gefunden.

Auch heute noch lässt sich die wechselvolle Geschichte über die Jahrhunderte hinweg in und an der Kirche und ihren angrenzenden Gebäuden ersehen und erleben.

Programm vor Ort

15.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

16.00 Uhr

Führungen durch die Kirche mit Ulrich Moeske, Vorsitzender des Vereins zum Erhalt der Kirche Brackel, max. 20 Personen.

Spenden sind willkommen.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.

Digitales Programm

Bildstrecke mit Eindrücken zur Kirche von innen und außen sowie den weiteren Gebäuden der Kirchengemeinde.

→ denkmaltag.dortmund.de.





12 Brackeler Holzturnhalle

Hörder Straße 29, 44309 Dortmund, Ortsteil: Brackel

Haltestellen: Brackel Kirche, Fußweg ca. 4 min; Do.-Brackel, Fußweg ca. 6 min

Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde in Kooperation mit dem Kulturverein Balou e.V.

Im Jahr 1922 wurde an der Höder Straße im Auftrag der Stadt Dortmund eine eingeschossige, ausschließlich aus Holz konzipierte Turnhalle als Provisorium für die ehemalige Hindenburgschule errichtet. Besonderheit dieser Halle war die Fertigbauweise nach dem Doecker-System, hergestellt von der Firma Christoph & Unmack aus Niesky. Der erste Prototyp dieser Hallenform wurde 1911 auf der Dresdner Hygieneausstellung vorgestellt. Ursprünglich geht die Idee der sogenannten Doecker-Baracken auf den Rittmeister Johann Gerhard Clemens Doecker zurück, welcher diese zunächst als temporäre und flexible Zweckbauten in Form einer transportablen Lazarett-Baracke für militärische Verwendungen entwickelt hatte.

Neben der Transportier- und Zerlegbarkeit war die Kostenersparnis durch die Systembauweise bzw. der Vorproduktion der Bauteile ein weiterer Vorteil. Typische Merkmale des Hallentyps ist die Holzkonstruktion aus Leimbändern, Hängewerk und Zangen. Die Außenwände der ca. 170 qm großen Halle bestehen aus einem zweischaligen Wandaufbau mit Holzpaneelen als Wandverkleidung.

Während in Notbauten oder transportablen, flexiblen Bauten häufig etwas scheinbar Vorübergehendes, Kurzlebiges gesehen wird, beweist die Turnhalle Brackel, wie beständig das Provisorium die letzten 99 Jahre überdauert hat. Sie dient heute noch dem Vereinssport und ist seit ihrer Entstehung fast unverändert erhalten. Derzeit wird sie mit Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz saniert.

Programm vor Ort
13.00 und 14.00 Uhr

Führungen mit Martin Kucin, Dipl.-Ing. (FH) Architektur, ehem. Mitarbeiter der Denkmalbehörde, Dauer ca. 30 min.

Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de
(ab 30.8.2021)





13 „Friedenssäule“ der Kirche St. Nikolaus

Arcostraße 72, 44309 Dortmund, Ortsteil: Neuasseln
 Haltestelle: Funkturmsiedlung, Fußweg ca. 4 min
 Veranstalterin: Bücherei St. Nikolaus von Flüe

1965, ein Jahr vor der Einweihung der kath. Kirche St. Nikolaus von Flüe, standen Gemeindeglieder, Pfarrer und Architekt im Rohbau der Kirche und ließen sich ein Fallrohr zur Dachentwässerung erklären, das durch veränderte Planungen mitten im Kirchraum eingebaut worden war. Aus der Not wurde eine Tugend: der Künstler Heinz Wälter schuf daraus die „Friedenssäule“, eine deckenhohe Skulptur aus rot gebranntem Ton. Namen, Worte, Symbole, Strukturen, Städte, Zitate – verschachtelt angeordnet, laden ein zu einer Entdeckungsreise rund um die Säule. Die Namen einer Reihe historischer Persönlichkeiten sind eingraviert, Personen aus vielen Ländern und Nationen verschiedenster religiöser Orientierungen. In einer Broschüre haben Gemeindeglieder ihre jeweils eigene Form der Auseinandersetzung mit den auf der Säule genannten Personen dargelegt.

Programm vor Ort 10.30–13.00 und 14.00–16.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Buchausstellung zu Themen und Personen der Friedenssäule.

11.00 und 14.00 Uhr Vortrag und Führung

„Die Friedenssäule in St. Nikolaus von Flüe – ihre Geschichte und Botschaft – künstlerische Bewältigung eines architektonischen Planungsfehlers“ durch Mitglieder des Büchereiteams und der Gemeinde, max. 20 Personen.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.

Digitales Programm

Kommentierte Bildstrecke „Die Friedenssäule in St. Nikolaus von Flüe und ihre Botschaft“ zu den Details der Friedenssäule
 → denkmaltag.dortmund.de



14 Hörders Burg

Hörders Burgplatz 1, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde

Haltestelle: Bf. Do-Hörde, Fußweg ca. 7 min

Veranstalter: Verein zur Förderung der Heimatpflege e.V. Hörde

Mit der Burg am Phoenixsee verbindet sich eine wechselvolle Geschichte, die viel mit „Sein & Schein“ zu tun hat. Ihre Erbauer unter Ritter Albert von Hörde benötigten Ende des 12. Jahrhunderts eine wehrhafte Anlage, die Graf Eberhard von der Mark nach 1296/97 erweitern ließ.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war auf dem Gelände des heutigen Sees ein Stahlwerk mit dem späteren Namen Phönix entstanden. Die Burgreste dienten dem Hoerder Bergwerks- und Hütten-Verein als Verwaltung. Er ließ sie zwischen 1894 und 1911 im „Schlossstil“ prunkvoll erweitern, ganz im Sinne des Historismus. In den folgenden Jahrzehnten wurden zahlreiche schmückende Elemente aus Zweckgründen wieder beseitigt oder verdeckt. Als die Burg nach Schließung des Stahlwerks ab 2008 bis 2016 in mehreren Bauphasen grundlegend saniert wurde, konnten viele Details freigelegt werden, sowohl Spuren eines Brandes von 1674 als auch viele Stuck-Elemente aus der Zeit um 1900. Große Teile des ursprünglichen Burgbereichs wurden bei archäologischen Grabungen am Hörder Bach 2007/2008 freigelegt und auf Initiative des Hörder

Heimatvereins sichtbar erhalten. Die Burg ist heute ein Denkmal mit modernstem Innenleben und wird von der Sparkassenakademie NRW genutzt.

Programm vor Ort

11.00–17.00 Uhr

Das Hörder Heimatmuseum ist geöffnet.

11.00, 12.00 und 13.00 Uhr

Führung durch die Burg mit Willi Garth, 1. Vorsitzender des Hörder Heimatvereins und weiteren Mitgliedern (Spenden willkommen).

Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Anmeldung erforderlich

bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).

Digitales Programm

Zwei Filme zur Burggeschichte
→ denkmaltag.dortmund.de



15 Alte Kirche Wellinghofen

An der Kirche 1, 44265 Dortmund, Ortsteil: Wellinghofen

Haltestellen: Do-Wellinghofen, Fußweg ca. 2 min; Limburger Postweg, ca. 1 min
 Veranstalter*innen: Ev. Kirchengemeinde Wellinghofen und Arbeitskreis Offene Alte Kirche Wellinghofen

Die romanische Kirche aus dem 12. Jahrhundert, die in ihren Ursprüngen bis in das 9. Jahrhundert zurückreicht, hat eine bewegte Geschichte. Im Innenraum sind große Teile der mittelalterlichen Ausmalung der Kirche und der mittelalterliche Taufstein erhalten. Auch die Orgel von Johann Georg Alberti aus dem Jahr 1709 erfüllt nach wie vor ihren Dienst.

Einen spannenden Kontrast zu den 800 Jahre alten Mauern bilden moderne Elemente: Die Fenster wurden von dem Glaskünstler Wilhelm Buschulte 1998 gestaltet. 2012 fertigte Pater Abraham Fischer (Abtei Königsmünster Meschede) aus Edelstahl ein neues Altarkreuz und einen großen Fürbittleuchter.

Programm vor Ort

11.00–18.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

11.00–17.00 Uhr

Zu jeder vollen Stunde: **Führungen** durch Mitglieder des Arbeitskreises „Offene Alte Kirche“, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt: am Eingang.

Neben einem Einblick in die 800-jährige Geschichte der Alten Kirche setzt die Führung einen Schwerpunkt auf die Ausstattung der Kirche mit modernen Elementen. So wird deutlich, dass die Alte Kirche nicht nur ein Denkmal aus früherer Zeit ist, sondern auch mit den Ausdrucksformen heutigen Glaubens gestaltet ist.

Digitales Programm

360°-Innenansicht der Alten Kirche
 → denkmaltag.dortmund.de





16 Haus Fido Spröde

Carl-von-Ossietzky Straße 8, 44225 Dortmund, Ortsteil: Brünninghausen
Haltestellen: Gersdorffstraße, Fußweg ca. 3 min; Brünninghausen, Fußweg ca. 7 min;
Rombergpark, Fußweg ca. 12 min
Veranstalter: Architekt Thomas Schmidt

Das kleine Haus am Waldrand der Bolmke im Dortmunder Süden, Baujahr 1954, stammt von dem Architekten Fido Spröde, der auch das Dortmunder Fritz-Henßler-Haus (1955/56) plante. Das typische Siedlungshaus besticht durch seine sehr einfache äußere Form und den klaren und wandelbaren Grundriss. Während es in seiner Ansicht zur Straße eine eigenwillige und scheinbare Verslossenheit demonstriert – nicht zuletzt durch die filigranen Gitter an den vier einzigen Fenstern –, wird durch die Öffnung zu seiner Gartenseite ein Kontrast geschaffen, der eine Verbindung zum Garten herstellt und für unerwartet lichtdurchflutete Räume sorgt. Vor einigen Jahren hatte das Haus einen extremen Sanierungsstau, demzufolge es vielleicht bald abgerissen worden wäre. Auch aufgrund von vermeintlichen Bergbauschäden und einer gewissen Form von Verwahrlosung wirkte das Haus sehr baufällig. Doch unter dem Gesichtspunkt der Suffizienz, dem Bemühen um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch, ergab sich nach genauer Analyse die Chance, das ungewöhnliche Haus zu revitalisieren.

Die Substanz schonende bauliche Instandsetzung erfolgte 2018/2019. Anpassungen und Umbauten wurden anhand der Aspekte „Wertschätzung, Respekt, Potenzial“ nur dort vorgenommen, wo sie erforderlich waren.

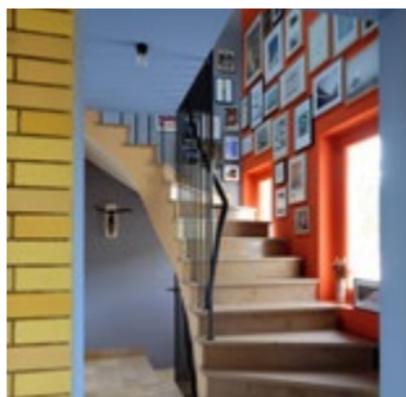
Programm vor Ort 11.00 Uhr

Begrüßung durch den Architekten Thomas Schmidt.

11.30 und 13.30 Uhr

Führung durch das Wohnhaus und den Garten mit dem Architekten Thomas Schmidt, max. 6 Personen, Dauer ca. 1,5 h.

Anmeldung erforderlich bis zum 09.09.2021 per E-Mail an: mte3@gmx.de





17 Mit Kelle, Pinsel und Neugier – Aktion für Kinder am ehem. Schloss Brünninghausen

Am Rombergpark 67, Nähe Torhaus, 44225 Dortmund, Ortsteil: Brünninghausen
Haltestelle: Rombergpark, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde und Stadtarchäologie

Am Rand des Rombergparks befinden sich heute Reste eines Eiskellers, die auf den ersten Blick unscheinbar wirken. Doch der Schein trügt: Bereits seit Mitte des 14. Jahrhunderts befand sich hier ein Rittersitz, in dem später, bis in das 20. Jahrhundert hinein, die Adelsfamilie von Romberg residierte – das Schloss Brünninghausen.

Am Tag des offenen Denkmals haben Kinder auf dem Gelände des ehemaligen Adelssitzes die Möglichkeit, zu kleinen Forschern zu werden und mit Kelle und Pinsel nach den Schätzen und Zeugnissen der Adelsfamilie zu graben. Nachdem die Juniorarchäologen vorsichtig die Funde freigelegt und geborgen haben, dürfen sie ihr Geschick in der Fundbearbeitung und an der Rekonstruktion eines Gefäßes austesten. Die vielen kleinen Tonscherben werden doch sicherlich einmal zu einem großen Topf oder einer Schale gehört haben? Spielerisch und spannend wird so ein Einblick in Archäologie und Bodendenkmalpflege ermöglicht und so auch die Geschichte der von Rombergs vermittelt.

Programm vor Ort

Archäologie für Kinder mit Ingmar Luther (Stadtarchäologe) und Ralf Herbrich (Leiter der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund).

13.00–14.00 Uhr

1. Grabungsgruppe, Treffpunkt am Torhaus, max. 10 Kinder zwischen dem 5. und 8. Lebensjahr.

15.00–16.00 Uhr

2. Grabungsgruppe, Treffpunkt am Torhaus, max. 10 Kinder zwischen dem 5. und 8. Lebensjahr.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Anmeldung erforderlich

bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).





18 Botanischer Garten Rombergpark

Am Rombergpark 35a, 44225 Dortmund, Ortsteil: Brünninghausen

Haltestelle: Rombergpark, Fußweg ca. 5 min

Veranstalter*innen: Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e.V. und Fritz-Henßler-Berufskolleg

Der Rombergpark ist mehr als ein schöner Park: Seit 2006 ist er das größte Flächendenkmal der Stadt Dortmund mit dem Wahrzeichen „Torhaus Rombergpark“. 2011 wurden Grundmauern des ehemaligen Schlosses Brünninghausen entdeckt. Gisbert von Romberg ließ 1818–1822 vom Königlichen Garteninspektor M. F. Weyhe aus Düsseldorf einen Landschaftspark im englischen Stil konzipieren, dessen Grundzüge in weiten Teilen noch ablesbar sind, so die sich zum Ende hin verjüngende, damit scheinbar verlängerte Lindenallee. Nach dem Kauf durch die Stadt Dortmund 1926 etablierten die Gartendirektoren Richard Nose und Gerd Krüßmann einen Botanischen Garten von Weltruf. Historischer Schlosspark und Botanischer Garten bilden eine gestalterische Einheit.

Programm vor Ort

10.30–16.30 Uhr

Infostand (Nähe Torhaus) der Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e.V.

10.30–16.30 Uhr

Projektpräsentation des Bildungsgangs Bautechnische Assistenten und Assistentinnen des Fritz-Henßler-Berufskollegs. Die Schüler*innen haben eine bautechnische Bestandsaufnahme des Rombergparks erarbeitet, die das städtebauliche Umfeld, die Historie, die besonderen Baukonstruktionen im Park und eine Höhenaufnahme des Geländes umfasst, mit Handskizzen und fachgerechten Bauaufnahmen.

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr

Führungen „Entstehung und Erhalt eines lebenden Denkmals“ mit Mechthild Becker und weiteren Mitgliedern des Freundeskreises. Treffpunkt: Infostand, Dauer 30–40 min. **Zusatzangebot At 1 o'clock p.m.** guided tour held in English, start at the INFO-point. Ggf. begrenzte Zahl der Teilnehmenden. Spenden sind willkommen.

Digitales Programm

Bildstrecke mit Wegbeschreibungen für die selbstständige Erkundung → denkmaltag.dortmund.de.





19 Ev. Lutherkirche

Lehnertweg 11, 44225 Dortmund, Ortsteil: Barop

Haltestellen: Parkhaus Barop, Fußweg ca. 5 min; Am Hedreich, Fußweg ca. 3 min

Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest

Die Lutherkirche ist eine Landmarke im Dortmunder Südwesten. Errichtet wurde sie 1911–1913 im neugotischen Stil durch den Architekten Gustav Mucke. Der hohe schlanke Turm trägt die Lutherrose über dem Portal. Zur Einweihung schenkte Kaiserin Auguste Viktoria eine edle Altarbibel mit handschriftlicher Widmung. Ursprünglich mit Jugendstilmotiven ausgemalt, mit Chorfenstern, die den Jesus der Bergpredigt zeigten, und einer großen Orgel der Gebrüder Link ausgestattet, ist das Innere der Kirche zweimal erheblich umgestaltet worden: 1944 durch die Explosion einer Luftmine stark beschädigt, wurde sie mit neuen Fenstern und einer einfachen weißen Ausmalung wieder hergestellt. Dann erfolgte in den 1970er-Jahren eine weitere Innenraumgestaltung durch den Glasmaler und Bildhauer Max Schegulla: die Fenster, alle Prinzipalstücke, der Orgelprospekt und die farbige Ausgestaltung aus dieser Zeit sind bis heute als künstlerische Einheit erhalten.

Programm vor Ort

13.00–17.00 Uhr geöffnet für Besichtigungen. Angebot von Brettspielen (Kirchenmemory).

13.00 Uhr

Eröffnung mit Orgelmusik.

13.15 Uhr

Orgelvorführung für Kinder und Jugendliche.

13.30 und 15.00 Uhr

Kirchenführung für Erwachsene.

14.00 Uhr

Schatzsuche für Kinder.

14.45 Uhr

Orgelmusik.

16.00 Uhr

Kirchenführung für Jugendliche.

17.00 Uhr

Segen zum Ausklang im Chorraum.

Spenden sind willkommen.



20 Ev. Kirche St. Margareta

Eichlinghofer Straße 5, 44227 Dortmund, Ortsteil: Eichlinghofen
Haltestelle: Eichlinghofen, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest

Die romanische Hallenkirche aus dem frühen 13. Jahrhundert wurde in den Jahren 1898/99 aufgrund der steigenden Zahl von Gemeindemitgliedern mit einem Querschiff mit Vierung erweitert. Ebenso wurde der Chorbereich in dieser Zeit erneuert. Der Chor erhielt Fenster im Stil der Nazarener Schule, einer romantischen Kunstrichtung, die deutschsprachige Künstler zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Wien und Rom begründeten. Sehens- und hörens Wert ist auch die Orgel von 1690 des Dortmunder Organisten und Orgelbauers Johann Georg Alberti (1644–1722). In den Jahren von 1948 bis 1961 wurde die Kirche nachweislich als Simultankirche genutzt: Hier konnten auch katholische Glaubenschwestern und -brüder ihren Gottesdienst feiern.



Programm vor Ort 13.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet.

Ab 14.00 Uhr jede Viertelstunde Präsentation zur Ev. Kirche St. Margareta und Umgebung.

16.00 Uhr Kirchenführung zum Thema „Sein & Schein“ mit Mitgliedern der Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest.

Spenden zum Erhalt der Kirche sind willkommen.

**Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de
(ab 30.8.2021)**





Dortmund-Huckarde



21 Kirchhof Huckarde – Mehr Sein als Schein

Treffpunkt: Kath. Kirche St. Urbanus, Kirchplatz, 44369 Dortmund, Ortsteil: Huckarde
Haltestellen: Huckarde Abzw., Fußweg ca. 4 min; Roßbachstraße, Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Am ruhigen Kirchhof von St. Urbanus vermutet heute niemand mehr das ehemals belebte Dorfzentrum Huckardes. Doch Kirchhof und Kirche waren vor der Industrialisierung städtebauliches und gesellschaftliches Zentrum eines Dorfes. In Huckarde befanden sich neben der Kirche und dem umliegenden Friedhof das Pfarrhaus, die Schule und ein Schandpfehl. Das gesamte gesellschaftliche Leben des Dorfes spielte sich hier ab. Die Industrialisierung veränderte dieses idyllische Dorfleben und damit auch den Kirchhof: Ab 1869 förderte die Zeche Hansa Kohle. Sie wurde ab 1890 von dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung erfasst, so dass 1895 eine Kokerei und 1897 eine Benzolgewinnungsanlage errichtet werden konnten. Die Anzahl der Beschäftigten stieg danach rapide an: 1893 gab es in Huckarde 692 Bergleute, 1913 zählte man bereits 1.578 Bergarbeiter. Ab 1899 wurden daraufhin in der Mengeder Straße, der Buschstraße, der Parsevalstraße und der Zeppelinstraße Häuser für die Bergleute errichtet. Als 1892 die Reichsbahn mit dem Bau eines Bahnhofs in Huckarde begann, dem

1907 ein Bahnhofsempfangsgebäude folgte, verlagerte sich der Ortsmittelpunkt schließlich an die Alfriedstraße, die damals noch Bahnhofstraße hieß. Bei unserem Rundgang durch Huckarde schauen wir uns chronologisch alle historisch wichtigen Orte dieser Entwicklung an.

Programm vor Ort **13.00 Uhr**

Rundgang durch Huckarde mit Dr. Lucia Reckwitz von der Denkmalbehörde Dortmund.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Teilnahme nur nach Anmeldung

bei der Denkmalbehörde
Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).





22 Kokerei Hansa

Emscherallee 11, 44369 Dortmund, Ortsteil: Huckarde
Haltestellen: Parsevalstraße, Gewerbepark Hansa, Fußweg je ca. 7 min
Veranstalterin: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur

Die Kokerei Hansa ist ein repräsentatives Beispiel des modernen Industriebaus der 1920er-Jahre. Sachlich funktional in der architektonischen Ausführung wurde die Anlage streng nach den Produktionsabläufen konzipiert. Sie war ein wichtiger Teil in der Verbundwirtschaft der Dortmunder Montanindustrie und zählte zeitweise zu den größten Kokereien des Ruhrgebiets.

Seit 1998 stehen die wichtigsten Produktionsbereiche der Kokerei unter Denkmalschutz. Das nahezu städtebauliche Ensemble kann auf dem Denkmalpfad „Natur und Technik“ erkundet werden. Dabei lässt die seit der Stilllegung rasant ausbreitende Industrienatur oftmals fast vergessen, dass es hier zu Betriebszeiten laut, staubig und vor allem dreckig war. Auf der Kokerei wurde rund um die Uhr gearbeitet, sieben Tage die Woche, an 365 Tagen im Jahr. So wurden in Spitzenzeiten täglich bis zu 5.000 Tonnen Koks produziert.

Einblicke in die frühere Arbeitswelt finden sich noch heute: Riesige Betontrichter, graue Betonwände, Schmutz an den Wänden und am Boden, verlassene Hallen und zahlreiche

kleine Relikte aus der Vergangenheit lassen erahnen, wie es einst auf Hansa ausgesehen hat. An weitestgehend authentisch erhaltenen Arbeitsplätzen werden die einzelnen Produktionsschritte vermittelt.

Programm vor Ort

10.00–16.00 Uhr

Das Gelände ist geöffnet.
Der Eintritt ist frei.

11.00–15.00 Uhr

Zu jeder vollen Stunde: **Industriehistorische Führungen** zum Denkmal.
Zu jeder halben Stunde: **Führungen zur Industrienatur** auf Hansa.

Das Gelände ist nur teilweise barrierefrei.





23 Hoesch-Museum

Eberhardstraße 12, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord

Haltestelle: Westfalenhütte, Fußweg ca. 8 min

Veranstalter: Hoesch-Museum Dortmund und Förderverein Freunde des Hoesch-Museums e.V.

Das Hoesch-Museum zeigt 160 Jahre Unternehmens- und Sozialgeschichte anhand historischer Exponate und moderner Medienstationen. Die Stahlindustrie prägte die Entwicklung des Ruhrgebiets: Großstädte wuchsen, verbanden Lebensgeschichten zu einer gemeinsamen Identität und machten das Revier zu einer der wichtigsten Industrieregionen Europas. Die Geschichte der Firma Hoesch als Teil der Dortmunder Stadtgeschichte steht im Mittelpunkt der Dauerausstellung. Werkzeuge und Produkte, Modelle und Fotografien veranschaulichen den Herstellungsprozess vom Erz zum Stahl sowie die Arbeits- und Alltagswelt der „Hoeschianer“.

Die direkte Lage am Werksgelände, ein malerischer Baumbestand und ein Erzlehrpfad sowie weitere Großobjekte betten den Museumsbesuch ein.



Programm vor Ort

10.00–17.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00 und 14.00 Uhr

Führungen zum Denkmalensemble an der Eberhardstraße, bestehend aus der ehemaligen Hoesch-Hauptverwaltung, dem sog. Albert Hoesch-Haus und dem ehemaligen Portierhaus I der Westfalenhütte – dem Ort des Hoesch-Museums.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Anmeldung erforderlich unter hoesch-museum@web.de oder (0231) 84 45 856.

Digitales Programm

Bildstrecke „Die Hoesch-Gebäude an der Eberhardstraße im Wandel der Zeit“
→ denkmaltag.dortmund.de.



**Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de
(ab 30.8.2021)**



24 Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

Steinstraße 50, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord

Haltestelle: Dortmund Hbf (direkt am Nordausgang)

Veranstalterin: Stadtarchiv Dortmund – Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

1928 eröffnete die Dortmunder Polizei ihr neues Gefängnis an der Steinstraße. Seinerzeit modern eingerichtet, war es baulicher Ausdruck demokratischen Reformwillens. 1931 hieß es in einem Artikel des Dortmunder General-Anzeigers: „So ist vieles getan, um den Eingelieferten, die ja zu einem großen Teile nur bedauernswerte Opfer der Sozial-Unordnung und herrschenden Not sind, ihr Los zu erleichtern.“ Ab 1933 blieb nach der national-sozialistischen Machtergreifung von dieser Modernität nur die bauliche Hülle, der äußere Schein, wenn man so will. Politische Häftlinge wurden durch die Gestapo gefoltert. Viele politische, aber auch als „Asoziale“, „Berufsverbrecher“ oder Homosexuelle eingestufte Gefangene wurden aus der Steinwache in Konzentrationslager überstellt. Vor allem während des Zweiten Weltkrieges herrschte vielfach Überbelegung, waren Hunger, Schmutz und Krankheiten Teil des Gefängnisalltags. Erst der Einmarsch

der Alliierten und die Befreiung Dortmunds machten dem ein Ende. Obwohl das Gefängnis noch bis 1958 betrieben wurde, hatte es zuletzt mehr und mehr an Bedeutung verloren.

Die 1992 im Gebäude eröffnete Mahn- und Gedenkstätte erinnert an die Themen Widerstand und Verfolgung in Dortmund von 1933 bis 1945. Heute sind in der Ausstellung die ehemaligen Zellen, Inschriften und weitere Spuren als Zeugnisse ihrer Zeit zu besichtigen.

Programm vor Ort

10.00–17.00 Uhr

Die Mahn- und Gedenkstätte ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr

Einführungen in die Geschichte des Hauses und die Dauerausstellung mit den pädagogischen Mitarbeiter*innen der Steinwache, Treffpunkt: im Seminarraum.

**Dortmund hat das modernste Polizeigefängnis
Westdeutschlands.**
Das neue Polizeiverwaltungs-Gebäude. / „Eröffnung“ Anfang Oktober.



25 Ev. Paul-Gerhardt-Kirche

Markgrafenstraße 125, 44139 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost
 Haltestellen: Markgrafenstraße u. Polizeipräsidium, Fußweg je ca. 7 min;
 Ruhrallee, Fußweg ca. 3 min
 Veranstalterin: Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde

Unscheinbar steht die Kirche des Architekten Otto Bartning ins Grundstück hinein versetzt an der Markgrafenstraße. Als eine von bundesweit 48 Bartning-Notkirchen symbolisiert sie seit 1950 das durch Krieg bedrohte Sein: Sie entstand nach dem Zweiten Weltkrieg im zerstörten Saarlandstraßenviertel und trägt den Namen Paul Gerhardts, der seine Erlebnisse aus dem Dreißig-jährigen Krieg in seine Kirchenlieder einbrachte. Die Kirche steht neben einem Bunker, der bis vor wenigen Jahren einsatzbereit gehalten wurde. Mit ihren Baumaterialien Stein und Holz vermittelte das Gebäude das Gefühl der überwundenen Angst vor der einfachen Wirklichkeit. Es zählte, überlebt zu haben. Trügerischer oder tröstender Kitsch war nicht mehr nötig, um sich für sein Leben etwas vorzutauschen. Für viele Menschen setzt der Kirchenraum dem Trubel des Lebens die einfache Wirklichkeit entgegen und gibt damit Kraft auch für die Zeiten der Pandemie-Einschränkungen.

Programm vor Ort

10.00–11.00 Uhr
 Gottesdienst.

11.00–17.00 Uhr
 Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

14.00 Uhr
Gedanken zu „Sein & Schein“
 mit Pfarrer Volker Kuhleemann, Dauer ca. 30 min, Zahl der Teilnehmenden begrenzt.

15.00 Uhr
Führung zur Baugeschichte der Kirche mit Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Dauer ca. 30 min, Zahl der Teilnehmenden begrenzt.

Digitales Programm
 Filme zur Orgelrenovierung und zu „Sein & Schein“ aus philosophisch-theologischer und architektonisch-denkmalpflegerischer Sicht sowie Instagram-Livechat aus den Bartning-Kirchen Darmstadt und Dortmund
 → denkmaltag.dortmund.de.



26 Westfalenpark und ehem. Parkcafé

Haupteingang Ruhrallee, 44139 Dortmund, Ortsteil: Westfalendamm

Haltestelle: Westfalenpark, Fußweg ca. 3 min

Veranstalterinnen: ParkAkademie – Forum für Bildung und Begegnung e.V. / Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Für die Bundesgartenschau 1959 wurde der Kaiser-Wilhelm-Hain umgestaltet und der Bevölkerung als Naherholungsbereich übergeben. Zu den Attraktionen gehörten Fernsehturm mit Drehrestaurant, Sessellift und zahlreiche gastronomische Orte wie das Parkcafé, entworfen vom Architekten Will Schwarz, der auch den Fernsehturm und das ehemalige Gesundheitshaus in Dortmund gebaut hat.

Das Parkcafé war mit seiner ausladenden Terrasse und dem Außenaußenschank bewusst für den Großteil der Bevölkerung konzipiert. Das mit den Stilmitteln der 1950er-Jahre erbaute Gebäude mit farbigen Außenkeramiken und vielfältiger Formensprache beheimatet seit 1995 die ParkAkademie, früher AltenAkademie, eine Bildungs- und Begegnungsstätte für ältere Erwachsene.

Programm vor Ort

12.00–16.00 Uhr

Offenes Haus in der ParkAkademie, kurze historische Einführungen durch den ehrenamtlichen Vorstand der ParkAkademie.

12.15 und 14.00 Uhr

Rundgänge zur Geschichte und Architektur des Westfalenparks

mit Kirsten Behnke, Sanfte Touren, **ab Haupteingang**, ca. 1,5 h, Ende in der ParkAkademie mit einer Filmpräsentation.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt,

Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter

Tel. (0231) 50-2 71 06 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).

12.30 und 14.30 Uhr

Filmpräsentation „Sommer-Sonne-Blütenpracht“.

Film über die Eröffnung des Westfalenparks 1959, Dauer ca. 40 min, begrenzte Zahl der Teilnehmenden. Wenn keine Präsenz vor Ort möglich ist, findet die Präsentation online statt. Infos

→ denkmaltag.dortmund.de.

Für den Westfalenpark ist Eintritt zu zahlen. Im Rahmen des Rundgangs ist der Eintritt frei.





27 Alte Gartenstadt

Freiligrathplatz, 44141 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost

Haltestelle: Lübkestraße U 47, Fußweg 5 min

Veranstalter*innen: Dr. Ing. Bettina Heine-Hippler und PD Dr. Karl Lauschke

Die Gartenstadt, gelegen südlich der B1 zwischen der ehemaligen Hafentrasse und der Max-Eyth-Straße, wird nicht nur in Fachkreisen als sehenswertes städtebauliches Juwel gepriesen. Trotz mancher Änderungen hat sie ihren Charakter bis heute bewahrt. Mit ihrer aufgelockerten Gesamtanlage, den variantenreichen, aber im Stil einheitlichen Häusern, malerischen Fassaden, den Alleen und Plätzen gehört die Gartenstadt zu den herausragenden Zeugnissen der Dortmunder Architektur- und Städtebaugeschichte des frühen 20. Jahrhunderts, das es unbedingt weiter zu erhalten gilt.

Als sozialreformerische Antwort auf die Wohnverhältnisse in den Mietskasernen, die im Zuge der Industrialisierung errichtet wurden, war Ende des 19. Jahrhunderts in England die Garden-City-Association gegründet worden. Dem englischen Beispiel folgend wurde im November 1910 in Dortmund die Gartenstadt-Genossenschaft e.G.m.b.H. gegründet, um „minderbemittelten Mitgliedern gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen [...] zu tunlichst billigen Preisen zu verschaffen.“ Die Grundsteinlegung der Siedlung nach Plänen von Heinrich Metzendorf

erfolgte am 2. August 1913. Durch den Ersten Weltkrieg verzögerte sich der Weiterbau, die anfänglichen Pläne wurden in der Weimarer Republik modifiziert.

Programm vor Ort

15.00 Uhr

Spaziergang und Führung durch die alte Gartenstadt mit Dr. Ing. Bettina Heine-Hippler, Mitarbeiterin der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, und Dr. Karl Lauschke, Historiker, Dauer: ca. 2 h, Startpunkt: Freiligrathplatz.

Zahl der Teilnehmenden

begrenzt, Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 42 92 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).

Siehe auch den Beitrag ab S.77 in dieser Broschüre.





28 Kath. Klosterkirche St. Franziskus und Kloster

Franziskanerstraße 1, 44143 Dortmund, Ortsteil: Kaiserbrunnen

Haltestelle: Funkenburg, Fußweg ca. 3 min

Veranstalterin: Franziskanerkloster

Am Rande des Kaiserviertels, das mit seiner Bebauung auf das wohlhabende Bürgertum um 1900 hinweist und noch heute eines der beliebtesten Wohnviertel in Dortmund darstellt, befindet sich die Kirche und das Kloster des Franziskanerordens.

Während das Kloster schon 1897 erbaut wurde, erfolgte die Grundsteinlegung der Kirche im Jahr 1901.

Die nach den Entwürfen des Bau-meisters Johann Franz Klomp im Stil der Neugotik errichtete dreischiffige Basilika setzt mit ihrem katedral anmutenden prachtvoll verzierten Portal einen besonderen auffälligen Akzent.

Während die Verortung der Kirche im Kaiserviertel auf scheinbaren Reichtum hinweist, setzen sich die Franziskaner seit jeher für die Belange von sozial Schwächeren ein.

Der Jordan-Treff, benannt nach dem von vielen Menschen als heilig verehrten Bruder Jordan Mai, bietet Hilfe für Obdachlose und Bedürftige. Aber auch den einfachen franziskanischen Lebensstil gilt es am Denkmaltag zu entdecken.

Programm vor Ort

08.00–19.00 Uhr

Die Kirche ist geöffnet.

08.30, 10.30 und 18.00 Uhr

Gottesdienste.

14.30 Uhr

Kirchenführung mit Informationen zur Obdachlosenarbeit im Jordan-Treff, mit Bruder Klaus Albers OFM, Dauer ca. 1 h.

16.00 Uhr

Kirchenführung mit Informationen zum franziskanischen Leben heute, mit Bruder Martin Lütticke OFM, Dauer ca. 1 h.

Die Zahl der Teilnehmenden ist

begrenzt. Bitte beachten Sie aktuelle Informationen auf

→ denkmaltag.dortmund.de.

**Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de
(ab 30.8.2021)**





29 Kaiserstraßenviertel

Kaiserbrunnen, gegenüber Kaiserstraße 96, 44315 Dortmund

Haltestelle: Lippestraße, Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Östlich der Dortmunder Innenstadt entstand vor mehr als 130 Jahren ein fabrikfreier Bezirk, der Industrielle und wohlhabende Bürger anzog. Die Villen und aufwendig gestalteten Doppelhäuser sind mehr als nur „Schein“, sie zeigen: Man ist wer in Dortmund zur Zeit der Industrialisierung!

So auch die Stadtvilla an der Prinz-Friedrich-Karl-Straße 46, die das Architekturbüro D & K Schulze 1903 errichten ließ und der Maschinenfabrikant Gottfried Großmann für sich erwarb. Die Fassade mit Fachwerk und Fries wurde jüngst mit Mitteln der Denkmalförderung instandgesetzt (der hierfür verantwortliche Architekt Andreas Andersen ist bei der Führung anwesend).

Sehr repräsentativ gibt sich die vom Dortmunder Architekten Ernst Marx entworfene „Villa Friemann“ an der Prinz-Friedrich-Karl-Straße 3, gebaut für Hugo Friemann, einen Unternehmer für Bergbautechnik. Die Hauptfassade wird durch den Portikus mit vier übergebölgelten Säulen geprägt, im Tympanon finden sich reliefierte Allegorien des Bergbaus und der Stahlindustrie. Ortsbildprägend ist auch das Gebäude Goebenstraße 13 im englischen Landhausstil mit schmiedeeiserner Einfriedung aus grünem Sandstein und Eingangstor.

Programm vor Ort

12.00 und 14.00 Uhr

Führungen durch das Kaiserstraßenviertel und zu den genannten Gebäuden mit Stadtführerin Ute Leupold, ca. 90 min.

Startpunkt: Am Kaiserbrunnen;

Endpunkt: ehem. Landesoberbergamt (mit Kurzführung), Goebenstraße 25.

Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt, Anmeldung erforderlich

bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 42 92 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).

Siehe auch Programmpunkt 30.





30 Ehem. Landesobergeramt

Goebenstraße 25, 44315 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel

Haltestellen: Lippestraße u. Bismarckstraße, Fußweg je ca. 5 min

Veranstalter: Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung Bergbau u. Energie in NRW

Als der Kohlebergbau von der Ruhr Anfang des 19. Jahrhunderts nach Norden vordrang, wurde die zunächst in Wetter ansässige zuständige Bergbehörde 1815 nach Dortmund verlegt, wo sie ein Dienstgebäude am Markt bezog. Mit dem enormen Aufschwung des Bergbaus zur Zeit der Industrialisierung nahmen die Aufgaben der Behörde und die Zahl der Beamten zu, so dass 1875 ein neues Oberbergamt am Ostwall gebaut werden musste. Bereits 30 Jahre später genügte auch dieses Gebäude nicht mehr den Anforderungen: 1910 wurde ein neuer Sitz für das Oberbergamt in der Goebenstraße fertiggestellt – ein repräsentativer Gebäudekomplex, zu dem neben dem Amtsgebäude auch ein Wohnhaus für den Berghauptmann, ein Dienstgarten und ein Wirtschaftsgebäude mit Stallungen und Kutscherwohnung gehörten. Heute befindet sich hier die Abteilung Bergbau und Energie in Nordrhein-Westfalen der Bezirksregierung Arnsberg.

Programm vor Ort

13.00–17.00 Uhr

Das ehem. Landesobergeramt ist für interessierte Besucher*innen geöffnet.

Im Sitzungssaal (1. OG) wird eine **Multivisionsschau** zur Geschichte des Gebäudes und der Bergbehörde präsentiert.

Jede volle Stunde (letztmalig 16 Uhr)

Führungen durch das Gebäude mit Uwe Straub, Mitarbeiter der Bezirksregierung Arnsberg, Dauer ca. 45 min, Start am Haupteingang.

Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt, Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 42 92 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).

Siehe auch Programmpunkt 29.





31 Synagoge

Prinz-Friedrich-Karl-Straße 9, 44135 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel
 Haltestellen: Ostentor, Fußweg ca. 6 min; Moltkestraße, Fußweg ca. 2 min
 Veranstalterin: Jüdische Kultusgemeinde Groß-Dortmund

Die Synagoge und das jüdische Gemeindezentrum sind im Stil der 1950er-Jahre gestaltete Gebäude, die eher unscheinbar im Kaiserstraßenviertel stehen. Elf Jahre nach Ende der nationalsozialistischen Verfolgung war es in Westfalen und im Ruhrgebiet die erste wieder erbaute Synagoge, die am 2. September 1956, dem jüdischen Neujahrsfest, eingeweiht wurde. Sie befindet sich allerdings in längst nicht so prominenter Lage wie die alte Synagoge am Hiltropwall aus dem Jahr 1900, die in der Zeit des Nationalsozialismus bereits vor der Reichspogromnacht zwangsweise der Stadt Dortmund übereignet und bis Dezember 1938 abgerissen wurde. Von den etwa 4.200 Jüdinnen und Juden, die 1933 in Dortmund gelebt hatten, sind bis 1945 mindestens 2.200 ermordet worden. Zusammen mit „Displaced Persons“ aus anderen Teilen Europas bildeten wenige Überlebende die Keimzelle der neuen jüdischen Kultusgemeinde, deren Mitgliederzahl bis 1953 auf 260 wuchs. Sie nutzte zunächst provisorische Gemeinderäume, bis nach einem Entwurf von Helmut Goldschmidt die neue Synagoge mit Gemeindehaus sowie ein Altenheim mit 25 Plätzen entstanden.

Durch Zuwanderung aus Osteuropa ist die Gemeinde seit 1990 bis auf aktuell etwa 3.000 Mitglieder gewachsen. 1997 ist ein neuer Mehrzwecksaal für 500 Personen eingeweiht worden, der an Feiertagen als Betraum und ansonsten für Veranstaltungen genutzt wird.

11.00 und 14.00 Uhr

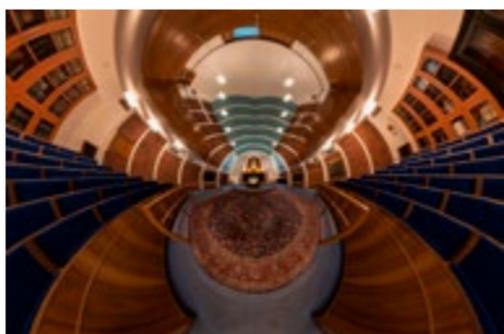
Führungen durch die Synagoge mit Herrn Mozes, Kantor der Jüdischen Kultusgemeinde, jeweils 90 min.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt,

Anmeldung erforderlich bei der Denkmalbehörde unter

Tel. (0231) 50-2 42 92 vom 30.08. bis 08.09.2021 (bis 11.00 Uhr).

Die Teilnehmer*innen müssen sich ausweisen können. Bitte keine größeren Taschen oder Rucksäcke mitbringen.





32 Ehem. Wasserturm des Südbahnhofs

Heiliger Weg 60, 44135 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost

Haltestellen: Stadthaus, Fußweg ca. 7 min; Heiliger Weg, Fußweg ca. 3 min

Veranstalter: Ralf Schulte-Ladbeck (A-SL-Baumanagement GmbH & Co. KG)

Kaum wegzudenken aus dem heutigen Stadtbild ist das älteste Hochhaus Dortmunds, der 45 Meter hohe, rechteckige Backsteinturm mit wenigen Öffnungen in der Fassade. Er steht auf dem Gelände des ehemaligen Südbahnhofs, der hier Ende der 1870er-Jahre entstand und für viele Jahre eine wichtige Bahnstation im Dortmunder Stadtgebiet war. Heute steht hiervon nur noch der ehem. Wasserturm als Zeugnis jener Zeit. Er bildet im städtebaulichen Gesamtensemble eine ortsbildprägende Landmarke.

Um die Dampflokotiven mit Kesselspeisewasser zu versorgen, baute die Deutsche Reichsbahn 1923–1927 das Gebäude, in dessen Obergeschoss zwei zylindrische Beton-Wasserbehälter insgesamt 800 Kubikmeter Wasser speichern konnten. Die Architekten H. Lehmann und M. Venner schufen damit den ersten Stahlbeton-Skelettbau in Dortmund.

In den 1950er/60er-Jahren wurde die Bahnstation aufgegeben und der Wasserturm büßte seine Funktion ein. Nach Renovierung und anteiliger Neuvermietung in den 1970er-Jahren stand das Gebäude ab Mitte der 1990er-Jahre leer. Der Architekt Ralf Schulte-Ladbeck aus

Dortmund sanierte den Wasserturm in den Jahren 1999/2000 behutsam, so dass seine ursprüngliche technische Funktion ablesbar blieb. Das denkmalgeschützte Gebäude dient seither dem Architekturbüro und diversen weiteren Unternehmen unterschiedlichster Sparten als Büro und Firmensitz.

Programm vor Ort

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr

Baugeschichtliche Führungen zur

Umnutzung des Wasserturms zum Bürogebäude mit Ralf Schulte-Ladbeck (Eigentümer und Architekt), Dauer ca. 1 h, Treffpunkt: vor dem Gebäude.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt,

Anmeldung erforderlich bis zum

10.09.2021 unter
info@architekten-asl.de





33 Baukunstarchiv NRW und
34 Spielbank Hohensyburg

Ostwall 7, 44135 Dortmund/ Hohensyburgstraße 200, 44265 Dortmund
 Haltestelle: Reinoldikirche, Fußweg ca. 5 min / Syburg, Fußweg ca. 6 min
 Veranstalter*innen: Baukunstarchiv NRW gGmbH / Westdeutsche Spielbanken GmbH

Sowohl der Bau als auch die Institution stehen für kulturelle Nachhaltigkeit: 1875 Oberbergamt, 1911 städtisches Kunst- und Gewerbemuseum, 1956 Museum am Ostwall, beherbergt das mehrfach umgebaute Haus am Ostwall 7 seit 2018 das Baukunstarchiv NRW. Es stellt sich der Aufgabe, planungs- und baubezogene Dokumente zu erhalten, zu erforschen und vorzustellen und den baukulturellen Austausch zu fördern.

**Programm im Baukunstarchiv
 11.30–17.00 Uhr**

Geöffnet bei freiem Eintritt.

„Impulse – Baukunst der Industriekultur“ (oberer Umlauf)

11.30, 14.30 und 15.30 Uhr

Führungen „Impulse – Baukunst der Industriekultur“ mit Dr. Ruth Hanisch, je 30 min, Treffpunkt: oberer Umlauf.

„ThirdPlace Trinkhalle 2.0“

16.30 Uhr

Führung „ThirdPlace Trinkhalle 2.0“ mit Kuratorin Marie Enders, je 30 min, Treffpunkt: Gartensaal.

**„Baukunstarchiv am Ostwall7“
 12.00 und 15.00 Uhr**

Führungen zur knapp 150-jährigen Nutzungsgeschichte des Gebäudes Ostwall 7 mit Markus Lehrmann, Geschäftsführer, und Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Wissenschaftlicher Leiter des Baukunstarchivs NRW.

Je ca. 30 min, Treffpunkt: Rotunde im unteren Umlauf.





Deilmann in Dortmund

In Dortmund gibt es mehrere von Harald Deilmann entworfene Gebäude, so in der Innenstadt die ehem. WestLB/Dresdner Bank in der Kampstraße (siehe Programmpunkt 38). Als erster eigenständiger Spielbank-Neubau in NRW nimmt das **Casino in Hohensyburg** eine besondere Rolle ein. Harald Deilmann gestaltete den umfassenden Freizeitkomplex neben der Ruine Hohensyburg hoch über der Ruhr.

Ausstellungen im Baukunstarchiv „Harald Deilmann – Lebendige Architektur“

(Reinoldi-Lichthof im Baukunstarchiv)
Zum 100. Geburtstag von Harald Deilmann (1920–2008), Architekt der Nachkriegsmoderne in Deutschland, widmen ihm das Baukunstarchiv NRW, das Museum der Baukultur NRW und die TU Dortmund eine Werkschau. Einen Schwerpunkt bilden seine architektonische Haltung prägenden Jahre von 1955 bis zum Beginn der 1980er-Jahre. Deilmanns Verständnis einer „lebendigen Architektur“ mit dem besonderen Blick auf Ort, Topographie, Raum, Funktion, Konstruktion, Material, Licht und Kunst wird erläutert. Ebenso würdigt ein biographischer Teil die Person Harald Deilmann.

13.00 und 13.45 Uhr

Kurzführungen zur Ausstellung **Harald Deilmann – Lebendige Architektur** mit Kurator Stefan Rethfeld, je ca. 30 min, Treffpunkt: Reinoldi-Lichthof.

09.30 Uhr

Führung durch die Spielbank Hohensyburg mit Kurator Stefan Rethfeld, Dauer: ca. 45 min. Treffpunkt: Hohensyburgstraße 200, 44265 Dortmund, Ortsteil Syburg

Für alle Führungen:

Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Anmeldung erforderlich bis zum 08.09.2021 unter Tel. (0231) 22 25 01 50 oder per Email info@baukunstarchiv.nrw.

Digitales Programm

Film zum Baukunstarchiv und **Film** „Impulse. Baukunst der Industriekultur“, 2021, v. Joschua Hohenbrink
→ denkmaltag.dortmund.de.



35 Ev. Stadtkirche St. Marien

Kleppingstraße 5, 44135 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestellen: Reinoldikirche, Fußweg ca. 1 min; Kampstraße, Fußweg ca. 6 min

Veranstalterin: Stiftung Kulturgut und Kirchenmusik der Ev. St. Mariengemeinde Dortmund

St. Marien ist die älteste der erhaltenen mittelalterlichen Kirchen in der Dortmunder Innenstadt – 1267 wird sie erstmals urkundlich erwähnt. Von der romanischen Architektur über die gotischen Altarwerke bis zu den modernen Kirchenfenstern lassen sich hier alle großen Epochen der europäischen Kulturgeschichte erfahren. Bis heute ist die Marienkirche ein bedeutender Ort jahrhundertealter Stadtgeschichte und lebendigen Glaubens.

Gemeinsam entdecken wir unter dem Motto „Sein und Schein“, wie die Künstler jener Zeit Lebensumstände und historische Sachverhalte verfremdeten, überhöhten und eine illusionäre Kulisse erzeugten. Als Teil dieser Kulisse tritt die Orgel am zeitgleich stattfindenden Deutschen Orgeltag aus ihr heraus und wird die Architektur zum Klingen bringen.

Programm vor Ort

11.30–15.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

10.00–11.15 Uhr

Gottesdienst.

12.00 und 14.00 Uhr

Vortrag „Der Marien-Altar – Sein und Schein auf den Außentafeln“, je ca. 30 min, durch Monika Radtke, Mitarbeiterin der Stiftung Kulturgut und Kirchenmusik der Ev. St. Mariengemeinde Dortmund und ehem. Kirchenführerin in St. Marien.

12.30 und 13.30 Uhr

Orgelmusik mit dem Kantor in St. Marien, Manfred Grob, je ca. 30 min.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.



36 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Ostenhellweg 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
 Haltestelle: Reinoldikirche, Fußweg ca. 3 min
 Veranstalterin: Stadtkirche St. Reinoldi Dortmund

Die Ev. Stadtkirche St. Reinoldi ist Wahrzeichen und Mitte Dortmunds. Das Licht, der Raum und die Stille machen die Kirche im pulsierenden Stadtzentrum zu einem ganz besonderen Ort. Hier scheint die Stadtgeschichte vom hanseatisch geprägten Mittelalter bis in die Jetztzeit greifbar zu sein. Aber ist das wirklich so?

Die heute vertraute Erscheinung im Zusammenspiel aus Gotik, Barock, Wiederaufbau und Moderne birgt Geheimnisse, die sich manchmal erst auf den zweiten Blick entdecken lassen. Begeben Sie sich dazu in einer Führung zum Tag des offenen Denkmals auf Spurensuche. Ergünden Sie, passend zum diesjährigen Thema, wo Mittelalter durch Moderne suggeriert wird oder Materialien nicht das sind, was sie zu sein scheinen.

Programm vor Ort

13.00–18.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

14.00 und 15.00 Uhr

Kunsthistorische **Führung** „Sein und Schein in St. Reinoldi“.

Begeben Sie sich mit Uwe Schrader, Kulturvermittler der Ev. Stadtkirche St. Reinoldi, auf eine Spurensuche, die vom Beginn der Gotik über den Barock bis hin zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg führt, Zahl der Teilnehmenden begrenzt. Startpunkt: unter der Orgel.

Spenden sind willkommen.

Der Altarraum ist nicht barrierefrei zugänglich.





37 Von Massenware bis Luxus – Warenhäuser in der Dortmunder Innenstadt (Spaziergänge)

Start: Westentor / Reinoldikirche, Dortmund-Innenstadt

Haltestellen: Westentor, Reinoldikirche

Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Auf dem Weg vom Ackerbürgerstädtchen zur industriellen Metropole vervielfachte sich die Einwohner*innenzahl Dortmunds und die Kaufkraft vieler Menschen erhöhte sich. Damit verbunden war ein rasanter Wandel der Bedürfnisse und des Geschmacks, erzeugt und befriedigt durch ein neues Warenangebot. Die kleinen Manufakturgeschäfte und Einkaufsläden am Hellweg reichten nicht mehr aus, um die erhöhte Nachfrage sowohl nach Massenartikeln als auch nach Luxuswaren zu bedienen.

So wurden neue mehrstöckige Warenhäuser gebaut: 1904 das Kaufhaus Althoff am Westenhellweg Ecke Hansastraße, 1905 das Kaufhaus Sternberg & Cie am Westenhellweg/Ecke Mönchenwordt und 1912 das Kaufhaus Clemens am Westenhellweg/Ecke Martingasse (späteres Berlethaus). Eine Rekonstruktion der klassizistischen Haupteingangsfassade ist heute noch Teil der Thier-Galerie. Hier und in weiteren Häusern und Passagen wie der Krüger-Passage am Westenhellweg 9 (1912 von den Architekten Steinbach und Lutter entworfen) wurden nun die

Wünsche der neuen Schicht des Großbürgertums in glänzenden Tempeln des Konsums befriedigt.

Vieles ist zerstört und abgerissen, doch Einiges liegt versteckt und scheinbar unsichtbar. Dies gilt es wiederzuentdecken, mit Geduld und Fantasie bei einem Spaziergang vom Westentor zur Reinoldikirche (und zurück).

Programm vor Ort

Spaziergänge mit Ute Iserloh, Fa.

Kulturvergnügen, Dauer je ca. 1,5 h,

12.00 Uhr Tour 1, Startpunkt:

Westentor/Platz von Buffalo (am Stier)

14.00 Uhr Tour 2, Startpunkt:

Reinoldikirche/Kaiserglocke

Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Anmeldung erforderlich

bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 42 92 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).





38 Ehem. Dresdner Bank

Kampstraße 47, 44137 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestelle: Kampstraße, Fußweg ca. 2 min; Dortmund-Hbf, Fußweg ca. 4 min

Veranstalterin: Volkshochschule Dortmund

Der Gebäudekomplex an der Kampstraße 45–47, den sich ursprünglich die Dresdner Bank und die Westdeutsche Landesbank teilten, gehört zu den imposanten Gebäuden der Dortmunder Innenstadt. Als Werk des bedeutenden Architekten Harald Deilmann stellt er einen Höhepunkt der 1970er-Jahre-Architektur dar. Als der Bau am 11. August 1975 begonnen wurde, lag dieser Teil der Innenstadt kriegsbedingt noch weitgehend brach. Nach der Vollendung 1978 verlieh der Bankenkomplex der Kampstraße neuen Glanz. Die Gebäudefassade, bestehend aus weiß eingefärbten vorgehängten Elementen aus schalungsglattem Sichtbeton, die mit braun bedampften Sonnenschutzfensterbändern kontrastieren, sorgt für eine geradezu futuristische Grundstimmung. Besonders die an allen Fassadenseiten aufragenden Schächte, die mit Lüftungsgittern versehen sind, unterstreichen diesen technoiden Eindruck. Aber weit gefehlt: im Inneren der Schächte befinden sich mitnichten Hochleistungsturbinen zur Be- und Entlüftung des Gebäudes, sondern ganz einfach nur Treppenaufgänge. Typisch für die Technikgläubigkeit

der 1970er-Jahre-Architektur, die oft mehr „Schein als Sein“ war.

Programm vor Ort

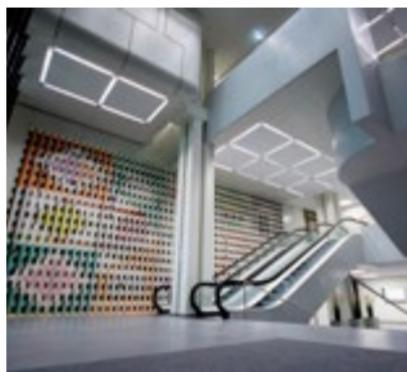
11.00, 13.00, 15.00 und 17.00 Uhr
Baugeschichtliche Führungen mit

Frank Scheidemann M.A., VHS-Mitarbeiter und Kunsthistoriker, Dauer ca. 45 min, Treffpunkt: am Eingangsbereich Kampstraße 47.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt; abhängig von den aktuellen Coronabedingungen ist eine Anmeldung erforderlich.

→ denkmaltag.dortmund.de und www.vhs.dortmund.de.

Siehe auch Programmpunkte 33 und 34.





39 Dortmund U

Leonie-Reygers-Terrasse 1, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Dortmund-Hbf, Fußweg ca. 7 min
Veranstalter: Dortmund U – Zentrum für Kunst und Kreativität

Das Dortmund U, 1926/27 als industrielle Braustätte erbaut, prägt die Silhouette der Stadt Dortmund. Ursprünglich errichtet als Kellerhochhaus, ist es heute als Europäische Kulturmarke ausgezeichnet und wichtiges Sinnbild für den gelungenen Strukturwandel. Die ehemalige Union-Brauerei hat sich als zeitgenössisches Kulturzentrum einen Namen gemacht. Seit 2010 sind im Dortmund U mit dem Museum Ostwall, der UZWEI, dem HMKV sowie der FH und der TU die unterschiedlichsten Institutionen verortet. Hierdurch finden Kunst, Bildung, Forschung und Kreativität gleichermaßen eine neue Heimat und ergänzen sich in ihren vielschichtigen Bereichen. Zu erleben sind hier unter anderem Ausstellungen, Filme, Workshops, Konzerte, Lesungen und Clubabende.



Programm vor Ort 11.00–18.00 Uhr

Das U ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00–17.00 Uhr
Jeweils zur vollen Stunde:
Führungen „Dortmunder U – vom Brauturm zur Kreativquelle“ zur baugeschichtlichen Entwicklung des Dortmund U, Treffpunkt: im Foyer.

13.00 und 15.00 Uhr
Virtueller Rundgang durch das alte Stadttheater mit Markus Meeder. Ein Inbegriff des diesjährigen Mottos „Sein und Schein“ ist die alte Kunst des Schauspiels. Die dreidimensionale Rekonstruktion erlaubt einen nahezu kompletten Rundgang durch den Zuschauerbereich des 1904 fertiggestellten ersten Theaterbaus des Architekten Martin Dülfer (unter Mitarbeit von Heinrich Tessenow), Ort: Kino des Dortmund U, Dauer ca. 60 min.

Für alle Veranstaltungen gilt:
Begrenzte Zahl der Teilnehmenden, Anmeldung erforderlich
unter info@dortmunder-u.de
oder Tel. (0231) 50–2 47 23.



40 Ehem. Bierglasveredelung Bruno Klais

Humboldtstraße 47 (Innenhof), 44137 Dortmund, Ortsteil: Unionviertel
Haltestellen: Städtische Kliniken, Fußweg ca. 3min; Möllerbrücke, Fußweg ca. 7 min
Veranstalterin: Different e.V., Verein zur Förderung von Kunst, Kultur und Bildung

Im Klinikviertel an der Grenze zum Unionviertel befindet sich in einem Hinterhofanbau der Maschinenraum einer ehemaligen Bierglasveredelung mit Brennöfen. Die aufstrebende wirtschaftliche Bedeutung Dortmunds als Bierstadt wurde Grundlage vieler kleiner Gewerbe- und Handwerksbetriebe, die oftmals in Hinterhöfen oder Kellern des Viertels verortet waren. Das speziell entwickelte Verfahren der Bierglasveredelung wurde mit viel Handarbeit durchgeführt. Durch eine Vielzahl von Brauereien und Kneipen war das exklusive Produkt der Glasveredelung stark nachgefragt. Der Unternehmer Bruno Klais gründete 1927 hier im Hinterhof sein Unternehmen, baute nach dem Krieg den Betrieb wieder auf und in der Zeit des Wirtschaftswunders weiter aus. Mit der zunehmenden Brauereiabwanderung, der Umstellung auf maschinelle Fertigung und dem Rückgang von Kneipen wurde der Schwerpunkt des Betriebes verlagert und das Geschäft 2006 verkauft. Das Gebäude wird heute als Kulturort und Atelierhaus genutzt.

Programm vor Ort

11.00–16.00 Uhr

Jeweils zur vollen Stunde:

Industriehistorische Führungen

„Warum ist das Glas schief“ – Bierglasveredelung und Gewerbebetriebe in Hinterhöfen und Brauereikultur, mit Andrea Heber (Mitglied des Vereins), Treffpunkt: im Innenhof.

Spenden sind willkommen.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt,

Anmeldung erforderlich unter

info@different-ev.de,

Tel. (0231) 70 09 66 71 bis spätestens 9.00 Uhr am Veranstaltungstag.

Digitales Programm

Film und Bildstrecke „Warum ist das Glas schief“ – Bierglasveredelung und Gewerbebetriebe in Hinterhöfen und Brauereikultur – industriehistorische Führung

→ denkmaltag.dortmund.de.





41 Union Gewerbehof

Huckarder Straße 10-12, 44147 Dortmund, Ortsteil: Unionviertel

Haltestelle: Ofenstraße, Fußweg ca. 2 min

Veranstalter: Union Gewerbehof für umwelt- und sozialverträgliche Techniken GmbH

Der Union Gewerbehof, heute ein Standort der Kreativwirtschaft, ist die ehem. Versuchsanstalt des Stahlwerks Union und somit eines der wenigen baulichen Überreste der einst riesigen Werksanlagen.

Die 1872 aus der Dortmunder Hütte zur Erstellung von Vormaterialien zum Eisenbahnbau hervorgegangene Union AG für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie zu Dortmund prägte das Viertel entlang der Rheinischen Straße westlich der Dorstfelder Brücke. Zeitweise war es das größte gemischte Unternehmen im Deutschen Reich. Die Union ging 1910 an die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten AG, die zwischen 1916 bis 1920 an der Rheinischen Straße 173 ihren neuen Firmensitz errichtete, mit der Botschaft „Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat!“ an der Fassade.

Die Anlagen der „Union“ und des späteren Hoesch-Estel-Walzwerks erstreckten sich hinter dem Verwaltungsgebäude und dem heutigen Union Gewerbehof; Teile davon nutzte noch bis vor kurzem die Hoesch Spundwand und Profil GmbH (HSP). Der Großteil der Werksanlagen

wurde 2020 abgerissen. Auf dem Gelände zwischen Hafen, Unionviertel, Dorstfeld und Huckarde stehen heute noch die „Feldherrenhalle“, das „Emscherschlösschen“ und die „alte Walzendreherei“, drei Industrierelikte des 20. Jahrhunderts. Jüngste Planungen sehen dort ein neues Stadtviertel für Wohnen, Arbeiten und Grün etwa für Co-Working-Spaces, Gastronomie, Lofts und für die Fachhochschule vor.

11.00–17.00 Uhr geöffnet.
Flohmarkt.

16.00 Uhr
Rundgang „Von der Walzwerkschließung zum Union Gewerbehof“ mit Hans-Gerd Nottenbohm, Mitgründer und Geschäftsführer des Union Gewerbehofs, der die Geschichte des Hofes für soziale und umweltverträgliche Techniken an verschiedenen Stationen auf dem Gelände des Gewerbehofs lebendig werden lässt.
Zahl der Teilnehmenden ggf. begrenzt, Startpunkt: Tor am Union Gewerbehof.



42 Werkssiedlung Oberdorstfeld

Wittener Straße, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Haltestellen: Dickebankstraße, Fußweg ca. 1 min; Dortmund-Dorstfeld Süd, Fußweg ca. 9 min
Veranstalterin: Interessengemeinschaft Zechensiedlung Oberdorstfeld

Rechts und links der Wittener Straße liegt die Werkssiedlung der ehemaligen Zeche Dorstfeld II/III. Schmale, verwinkelte Straßen, alter Baumbestand, liebevoll gestaltete Vorgärten, kleine Plätze und verschiedene Haustypen prägen das Siedlungsbild und vermitteln den Eindruck einer Gartenstadtsiedlung. Der Essener Architekt Oskar Schwer entwarf die unterschiedlichen Haustypen und kombinierte sie zu verschiedenen Ensembles. Erbaut wurde die Kolonie von 1913 bis 1919. Durch die Anordnung der Gebäude und die geschwungene Straßenführung entstand ein lebendiges Siedlungsbild, das auch den heutigen Bewohnern noch einen modernen, grünen und trotzdem stadtnahen Lebensraum bietet.

In der größten denkmalgeschützten Siedlung in Dortmund setzt sich seit 2014 die IG Zechensiedlung Oberdorstfeld für die denkmalgerechte Sanierung der Einzelhäuser ein und versucht durch unterschiedliche Aktivitäten und Verschönerungsprojekte die Bedeutung und den ästhetischen Eindruck der Kolonie zu unterstreichen.

Programm vor Ort

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr
Kurzführungen mit dem Schwerpunkt „Baugeschichte/Leben in der Siedlung früher und heute“ (je ca. 30–45 min in Kleingruppen) durch Mitglieder der Interessengemeinschaft Zechensiedlung Oberdorstfeld, Treffpunkt: vor der Kunstgalerie, Wittener Straße 224/ Bushaltestelle Dickebankstraße.

Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Anmeldung erforderlich bis spätestens 09.09.2021 unter info@siedlung-oberdorstfeld.de

Digitales Programm

„Werkssiedlung Dorstfeld gestern – heute – morgen“. Montage aus historischen und aktuellen Fotos mit einer Überblendung durch gezeichnete Zukunftsvisionen.

Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de
(ab 30.8.2021)





43 Westfälisches Schulmuseum

An der Wasserburg 1, 44379 Dortmund, Ortsteil: Marten
Haltestelle: Walbertstraße/Schulmuseum, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Westfälisches Schulmuseum

Das Westfälische Schulmuseum ist in einem denkmalgeschützten ehemaligen Schulgebäude von 1905 beheimatet. Der zweigeschossige Backsteinbau besitzt heute noch eine aufwendig gestaltete Fassade ganz im Stil der Neugotik. Die Klinkerfassaden werden mittels Putzgliederungen und spitzbogigen Fensterformen, die an gotische Kirchenarchitektur erinnern, akzentuiert. Der Haupteingang mit Treppenraum wird durch einen Kleeblattbogen deutlich herausgestellt. Der ursprüngliche Schulhof ist mit Platanen gestaltet, die in Zeiten des Schulbetriebs sowie heute noch Schatten spenden und eine angenehme Atmosphäre erzeugen. Ganz im Sinne einer ehemaligen Lehrereinrichtung beherbergt das Museum eine der größten schulgeschichtlichen Sammlungen in Deutschland. Darüber hinaus wird das Museum auch als Stadtbibliothek und als sehr beliebter außerschulischer Lernort genutzt. Das Museum und insbesondere der mit den alten Platanen bepflanzte ehemalige Schulhof sind alljährlich Schauplätze einer Vielzahl von Festen und Veranstaltungen.

Programm vor Ort

11.00–17.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet.
Der Eintritt ist frei.

11.30 und 13.00 Uhr

Führungen mit Michael Dückershoff, Leiter des Schulmuseums, zum Gebäude und seiner prächtigen Fassade. Was verbirgt sich hinter dieser bewussten Repräsentation des Gebäudes und welches Geheimnis lüftet sein Schulhof? Treffpunkt: vor dem Haupteingang.

Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt, eine telefonische Anmeldung ist erforderlich bis zum 09.09.2021: Tel. (0231) 61 30 95.





44 LWL-Industriemuseum Zeche Zollern

Grubenweg 5, 44388 Dortmund, Ortsteil: Bövinghausen
Haltestellen: Industriemuseum Zollern, Fußweg ca. 3min; Bf Do-Bövinghausen, Fußweg ca. 7 min; Bövinghauser Straße, Fußweg ca. 9 min
Veranstalter: LWL-Industriemuseum Zeche Zollern

Zeche oder Schloss? Kraftwerk oder Kathedrale? Auf den ersten Blick erinnert die Zeche Zollern an vieles, aber nicht an ein Bergwerk.

Vor über 100 Jahren errichtet, setzte die Gelsenkirchener Bergwerks AG mit Zollern ein Zeichen. Die innovative Technik der vollständig elektrifizierten Zeche erhielt eine ästhetisch ansprechende Kulisse, die auch vom dreckigen und harten Arbeitsalltag ablenken sollte.

Aber groß wurde die Zeche nie. Schon Ende der 1920er-Jahre stand die Stilllegung im Raum, auch wenn sie erst 1966 Realität wurde.

Ihre ästhetische Qualität rettete die Maschinenhalle und die letzten Zechegebäude vor dem Abriss. Heute die Wiege und eine Ikone der Industriekultur, wirkt sie ohne Schmutz, Lärm und Gestank wie ein Ort der Ruhe und Entspannung.

Sein und Schein – es gibt wohl kaum eine passendere Beschreibung für die Zeche Zollern. In diesem Jahr erweitern wir das Thema. Als Ort der Gewinnung eines fossilen Energieträgers nehmen wir auch den Umweltschutz in den Blick.

Programm vor Ort 10.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet.
Der Eintritt ist frei.

Ganztätig

Tag der Vereine – Die Natur und wir.
Pfad der Musik mit der Musikschule Dortmund.

Themenführungen

„Wo ist die Halde? Sein und Schein der Industrienatur“
und „Fabrikschloss und Bergarbeit“

Uhrzeiten und weitere Infos zu den Themenführungen
→ zeche-zollern.lwl.org.





45 Schloss Bodelschwingh

Schloßstraße 75, 44357 Dortmund, Ortsteil: Bodelschwingh

Haltestelle: Do-Bodelschwingh, Fußweg ca. 6 min

Veranstalter*in: Felix zu Knyphausen und Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Das vermutlich älteste Wasserschloss Dortmunds – 1302 erstmals urkundlich erwähnt – ist bis heute Sitz der Erbauerfamilie und daher nur selten zu besichtigen. Der ehemalige Wohnturm auf der Vorburg muss im Kern schon vor 1300 errichtet worden sein. Bauherr war Ritter Giselbert I., ein Gefolgsmann der Grafen von der Mark. Im 14. Jahrhundert zog die Familie dann in ein auf Eichenpfählen im Schlossteich errichtetes Zweiraumhaus. Dieses ließ Wennemar II. von Bodelschwingh ab Mitte des 16. Jahrhunderts im Stil der Renaissance erweitern und umbauen. Zur bauzeitlichen Ausstattung gehört heute noch ein kunsthistorisch bedeutender Kamin im Erdgeschoss, dessen Relief auf die frühere Rolle der Herren von Bodelschwingh als Inhaber der örtlichen Gerichtsbarkeit hinweist. Einrichtungsgegenstände und Dekor aus verschiedenen Jahrhunderten zeigen die Entwicklung der Wohnkultur. Eingebettet sind Schloss und Vorburg in eine große Gartenanlage, die ab 1869 nach Plänen des Landschaftsarchitekten Eduard Petzold (1815–1891) zu einem englischen Landschaftspark umgestaltet und erweitert worden ist. Erkenntnisse aus Bauforschung

und Denkmalpflege zeigen, dass sich manches in Schloss und Gartenanlage anders darstellt, als es auf den ersten Blick scheint. Die diesjährigen Rundgänge werden sich diesem Gegensatz von Sein und Schein besonders widmen.

Programm vor Ort

12.00, 13.00, 14.00, 15.00 Uhr

Führungen um und in das Schloss, je ca. 45 min, durch Bruno Wittke, Kunsthistoriker, freier Mitarbeiter der Denkmalbehörde. **Zahl der Teilnehmenden begrenzt, Anmeldung erforderlich** bei der Denkmalbehörde unter Tel. (0231) 50-2 42 92 vom 30.08. bis 10.09.2021 (bis 11.00 Uhr).

Gelände und Schloss sind nur im Rahmen der Führungen nach Anmeldung mit Teilnahmebestätigung zu betreten! Treffpunkt: am Tor.





46 Orgelspiel in der Schlosskirche Bodelschwingh

Parkstraße 9, 44357 Dortmund, Ortsteil: Bodelschwingh
 Haltestelle: Do-Bodelschwingh, Fußweg ca. 8 min
 Veranstalter: Ev. Noahkirchengemeinde Dortmund

Im Jahr 1312 wurde die Pfarr- und Schlosskirche des Hauses Bodelschwingh als Kapelle von Ritter Giselbert von Bodelschwingh gestiftet und 1322 eingeweiht. Der Kirchenbau, errichtet als kleiner Saal in gotischer Form mit Westturm, spiegelt stetig bauliche Veränderungen wider. So ist der Chor vermutlich erst nach 1350 erbaut worden. Der Turm wurde wahrscheinlich 1506 neu errichtet und das Langhaus nach Zerstörungen durch den Dreißigjährigen Krieg bis Ende des 17. Jahrhunderts in gotischer Form wiederaufgebaut. Eine erste Orgel, gebaut von dem Dortmunder Organisten und Orgelbauer Johann Georg Alberti, erhielt die Kirche im Jahr 1694. Gestiftet wurde sie von Wessel Wirich von Bodelschwingh und seiner Frau. Nach Einbau einer weiteren Orgel 1890 entschied sich das Presbyterium schließlich 1941 zum Kauf einer neuen Orgel. Inmitten des Zweiten Weltkrieges erhielt die Schlosskirche eine sogenannte Walcker-Orgel mit Freipfeifenprospekt (die Pfeifen stehen frei und sind nicht von einem Gehäuse umgeben) der gleichnamigen Firma aus Ludwigsburg. In dieser Zeit konnte jedoch der

Klang nicht an den Kirchenraum ein- bzw. angepasst werden, welches für einige Zeit Einbußen in der Qualität des Klangs mit sich brachte. Die Verwendung mangelhafter Materialien für den damaligen Bau erforderte 2001 nach mehreren kleineren Ausbesserungen eine umfassende Restaurierung durch den Orgelbaumeister Cristian Scheffler aus Sieversdorf.

Programm vor Ort
13.00 Uhr und 14.00 Uhr
Orgelmusik mit Hans-Ulrich Peuser, Organist, Dauer ca. 30 min.





47 Ehem. Kokereibetriebshof Mooskamp (Nahverkehrsmuseum)

Mooskamp 23, 44359 Dortmund, Ortsteil: Obernette
Haltestelle: Obernette, Fußweg ca. 10 min
Veranstalterin: Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft Dortmunder Stadtwerke e.V. – VhAG DSW e.V. Dortmund

Der Lokbahnhof Mooskamp wurde 1952/1955 durch die damalige Dortmunder Bergbau AG errichtet. Die Halle diente der Wartung und Reparatur der in den umliegenden Betrieben eingesetzten Dampf- und Diesellokomotiven. Trotz der Stilllegung der Kokerei Hansa und der Zeche Hansa wurde der Lokbahnhof bis 2002 weitergenutzt. Bereits 2001 begann mit der Unterstellung des ersten historischen Straßenbahnwagens 290 die Transformation des Lokbahnhofs „Mooskamp“ zum Nahverkehrsmuseum unter Erhaltung der historischen Bauten. Seit 2008 betreibt die VHAG DSW e.V. den musealen Fahrbetrieb mit historischen Dortmunder Schienenfahrzeugen zwischen Huckarde und Ellinghausen. Die bis zu sieben Meter hohe Panoramatrasse ist landschaftlich reizvoll und industriekulturell spannend.

Programm vor Ort

11.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet (letzter Einlass/Fahrtbeginn 17.00 Uhr).

Stündlich Führungen durch das Museum und die Fahrzeugausstellung sowie Informationen zum ehemaligen Zechenbahnhof Mooskamp und seiner Transformation zum Nahverkehrsmuseum Dortmund, mit Mitgliedern des Nahverkehrsmuseums, Dauer ca. 30 min, **Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt, Anmeldung erforderlich** unter kontakt@bahnhof-mooskamp.de.

Es wird um eine Spende für die Straßenbahnfahrt (und ggfs. Hygieneaufwendungen) erbeten.

Der Zustieg in die Straßenbahn ist nicht barrierefrei.

Digitales Programm

Bildstrecke mit Informationen zum Museum, zur Strecke, zu vorhandenen Fahrzeugen und aktuellen Restaurierungsprojekten.



48 Zeche Gneisenau – Nördliches Maschinenhaus & Fördergerüst Schacht IV

Zugang über die Gneisenuallee, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne
Haltestelle: Do-Derne Bf, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e.V. Dortmund

Am 3. September 1873 erhielt die Gewerkschaft Gneisenau die Schürfrechte und dem Antrag zum Bau einer Schachanlage wurde stattgegeben. Den Namen erhielt die Zeche von dem preußischen Generalstabschef August Graf Neidhard von Gneisenau. Die Großschachanlage Gneisenau mit angeschlossener Kokerei war eines der größten Bergwerke Europas und förderte mit insgesamt 11 Schächten von 1873 bis 1985 viele Millionen Tonnen Steinkohle. Heute erinnern der Förderturm Schacht IV mit den dazugehörigen nördlichen und südlichen Maschinenhallen sowie der Tomsonbock von Schacht II mit Schachthalle an die bewegte Vergangenheit dieser Zeche. Der Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e.V. hat sich mit seinen Mitgliedern zur Aufgabe gemacht, das nördliche Maschinenhaus von Schacht IV mit seiner historischen Dampffördermaschine zu erhalten und der Nachwelt einen Eindruck der Kohleförderung im Stadtteil Derne zu vermitteln.

Programm vor Ort 11.00–17.00 Uhr

Die nördliche Maschinenhalle mit der Fördermaschine und eine Ausstellung mit Exponaten zur Bergbaugeschichte kann besichtigt werden. Angebot von Getränken, Kuchen und Gegrilltem (wg. Corona unter Vorbehalt).

Führungen ab 12.00 Uhr zu jeder vollen Stunde (letzte Führung: 16.00 Uhr).

Führungen und Informationen zum Standort durch Mitglieder des Vereins, Dauer ca. 30 min, max. 15 Personen pro Führung.

Spenden sind willkommen.

Digitales Programm

Film oder Bildstrecke zum Nördlichen Maschinenhaus der Zeche Gneisenau.





49 Wasserturm „Lanstroper Ei“

Rote Fuhr 99, 44329 Dortmund, Ortsteil: Grevel
 Haltestelle: Grevel Wasserturm, Fußweg ca. 5 min
 Veranstalter: Förderverein Lanstroper Ei e.V.

Der Wasserturm „Lanstroper Ei“ wurde in den Jahren 1914/15 zur Versorgung der Bevölkerung und der Industrie (speziell Bergbau) auf der Greveler Höhe errichtet. Eine von Professor Barkhausen entwickelte Stahlfachwerkkonstruktion mit einem 2000 Kubikmeter fassenden, eiförmigen Stahlbehälter wurde als herausragendes Bauwerk erbaut. Von Beginn an war der ca. 60 Meter hohe Wasserturm auch eine besondere Landmarke. Von hier aus wurde der Dortmunder Nordosten, Unna, Lünen und Brambauer mit Ruhrwasser, das von Fröndenberg nach Grevel geleitet wurde, beliefert. Bis 1980 tat der Turm seine Dienste. Von da an wurde der Bereich vom Wassernetz, das an den Höhen des Ardeygebirges beginnt, abgelöst.

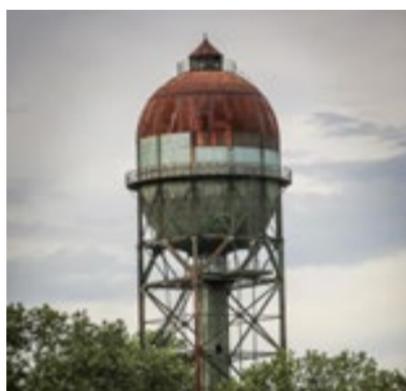
Da seine besondere Tragkonstruktion aus zusammengenieteten Stahlprofilen besteht, wird das „Lanstroper Ei“ von manchen Leuten auch als „Eiffelturm des Ruhrgebietes“ bezeichnet. Selbst der 2000 Kubikmeter fassende, ovale Behälter ist aus einzelnen Blechen zusammengenietet, eine Kunst, die heute kaum noch jemand beherrscht. Der unter Denkmalschutz stehende

Turm befindet sich im Besitz der Stadt Dortmund und wird zurzeit, gefördert durch Bund, Land und Deutsche Stiftung Denkmalschutz, instandgesetzt. Die Landmarke war und ist vielen Künstlern und Fotografen (u. a. auch den Industriefotografen Bernd und Hilla Becher) immer wieder ein begehrtes Objekt.

Programm vor Ort
11.00–17.00 Uhr

Führungen durch Mitglieder des Fördervereins Lanstroper Ei e.V.

Der Wasserturm kann nicht betreten werden. Beeinträchtigungen durch die sanierungsbedingte Baustelle sind möglich.





50 Martin-Luther-Kirche

Brechtener Straße 45, 44536 Lünen, Ortsteil: Brambauer

Haltestellen: Brambauer Krankenhaus, Fußweg ca. 1 min; Brambauer Verkehrshof, Fußweg ca. 5 min

Veranstalterin: Evangelische Kirchengemeinde Brambauer

Direkt am Ortseingang von Brambauer steht die Martin-Luther-Kirche. Das Grundstück für die Kirche und das Pfarrhaus schenkte ein örtlicher Bauer der Gemeinde. So wurde ab 1907 hier die Kirche gebaut. Ihre Position am Ortsrand hängt auch mit der durch den Bergbau geprägten Geschichte Brambauers zusammen: Denn der Schacht 1 der Zeche Minister Achenbach befand sich in der Nähe und zu Baubeginn der Kirche war unklar, wie die Ortsentwicklung sich gestalten würde. Tatsächlich entwickelte sich der Wohnungsbau für die wachsende Bevölkerung in die andere Richtung.

Der Kirchenbau, der 1909 fertiggestellt war, wurde von Gustav Mucke geplant, seinerzeit ein gefragter Architekt evangelischer Kirchbauten. Zur Einweihung übergab Bergwerksdirektor Lange eine Lutherbibel von 1672, die heute noch als Altarbibel dient. Die Innenausstattung der Kirche hat sich in der Folgezeit entsprechend dem Zeitgeist mehrmals geändert. Eine große Renovierung erfolgte 2010.

Programm vor Ort 12.30–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

**12.30 und 14.30 Uhr
Turmführungen** mit Gerd Oldenburg, Mitarbeiter der Kirchengemeinde und Team „Offene Kirche“.

**15.00 Uhr
Kirchenführung** mit Ursel Rudolph, Mitarbeiterin der Kirchengemeinde und Team „Offene Kirche“.

Je max. 9 Personen pro Führung.
Anmeldung erforderlich bis zum 06.09.2021, E-Mail: gemeindebuero@evk-brambauer.de.

Spenden sind willkommen.

Digitales Programm
Film über die Kirche.



A Lindenhorster Kirchturm

Alte Ellinghauser Straße 5–7,
44339 Dortmund

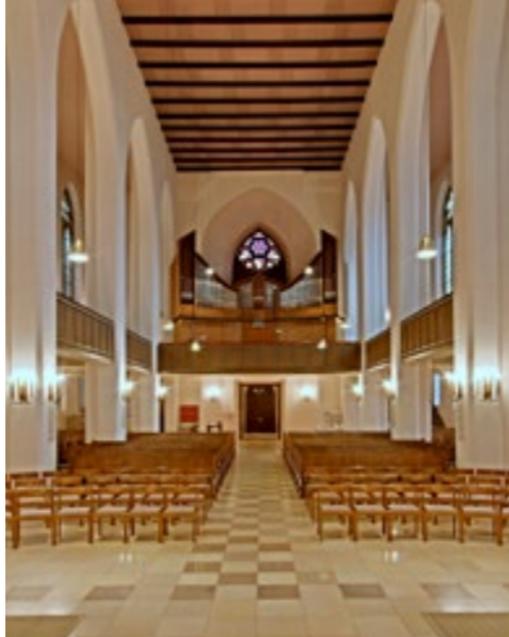
Es scheint, als habe ein Verpackungskünstler den historischen Lindenhorster Kirchturm zu einem modernen Kunstwerk gestaltet. Aber Stahlanker, Gerüst und eine wetterfeste Umhüllung sollen den Verfall des althehrwürdigen Gemäuers verhindern.

Darunter verbirgt sich ein romanischer Kirchturm, der als letztes bauliches Relikt an die in Lindenhorst ansässige Nebenlinie des Dortmunder Grafenhauses erinnert, die seit 1316 die Dortmunder Grafen stellte. In der Kirche wurde 1534 die letzte Dortmunder Gräfin, Katharina aus dem Hause Lindenhorst, bestattet. Der Turm mit zwei mittelalterlichen Glocken ist eines der ältesten noch erhaltenen Gebäude in Dortmund. Die seit 2013 entwidmete Kirche soll Bestandteil einer Kindertagesstätte werden, die auf dem Grundstück errichtet wird.

Digitales Programm

Film „Das Denkmalensemble um den Lindenhorster Kirchturm“, Dauer ca. 10 min.

Anbieter: Förderverein Lindenhorster Kirchturm e.V.



B Ev. Lutherkirche Hörde

Kanzlerstraße 2–6,
44263 Dortmund

Die im neugotischen Stil nach Plänen des Essener Architekten Peter Zindel gestaltete Lutherkirche wurde 1889 fertiggestellt. Während des letzten großen Bombenangriffs auf Dortmund am 12. März 1945 fast vollständig zerstört, überdauerten nur der 68 Meter hohe Turm und Teile der Außenwände den Zweiten Weltkrieg. 1952 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen und bereits am 1. Advent 1954 konnte die Gemeinde die Wiedereinweihung der Kirche feiern. Der Wiederaufbau erfolgte mit den bescheidenen Mitteln der Nachkriegszeit.

Entgegen den Erwartungen, die die Außenansicht der Kirche weckt, fasziniert die Lutherkirche innen mit ihrer Schlichtheit und dem Farbenspiel der mit Bibelmotiven gestalteten Fenster im Querschiff. Der Turm scheint stabil, doch steht eine umfassende Sanierung an, die ca. 2 Millionen Euro kosten wird.

Digitales Programm

Film „Zwischen Sein und Schein – Hinter der Fassade.“

Anbieter: Ev. Kirchengemeinde Hörde





C Truxhof, ehem. Hof zu Kirchhörde

Patroklusweg 25,
44229 Dortmund

Der ehem. Hof zu Kirchhörde gehörte im 12. Jahrhundert dem Benediktinerkloster zu Deutz und war Jahrhunderte lang im Lehnbesitz der Grafen von Dortmund und deren Erben, der Herren des Hauses Wischlingen. Das noch erhaltene Gebäude ist ein Vierständerhaus mit Giebelseite aus massivem Quadermauerwerk und im 19. Jahrhundert dazu gesetzter Hoffassade.

Der Truxhof ist Ausgangspunkt für einen Rundgang zu historisch interessanten Punkten und Gebäuden in Kirchhörde und der Bittermark.

Digitales Programm

Film „Historischer Rundgang durch Kirchhörde und Bittermark“. Stationen u. a.: Truxhof, Patrokluskirche, Zeche Gottesseggen, Friedhof Bittermark.

Anbieter: Dr. Dietrich Eickelpasch, Eigentümer des Truxhofs, und Jürgen Martin, ehrenamtlich tätig bei der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund.



D Stadthaus mit Erweiterungsbauten

Altes Stadthaus,
44135 Dortmund

1898/99 entstand nach Plänen des Stadtbaurats Friedrich Kullrich für die wachsende Stadtverwaltung ein großes Stadthaus im Stil der Neorenaissance mit Schauffassade aus rotem Mainsandstein. Ein Erweiterungsbau im Stil der Neuen Sachlichkeit folgte zwischen 1928 und 1932.

Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurde das Stadthaus in vereinfachter Form wieder aufgebaut. Im Jahr 1952/54 entstand mit dem Neuen Stadthaus im Stil der 1950er-Jahre ein Erweiterungsbau. Die Nahtstelle zwischen den Gebäuden wurde 2002 mit der Berswordthalle geschlossen. Original erhalten ist die große Eingangshalle im Inneren des Alten Stadthauses mit einem bauzeitlichen aufwendig gestalteten Treppenhaus mit Mosaikfußböden aus der Dortmunder Mosaik-Fabrik des Inhabers Rudolf Leistner.

Digitales Programm

Film „Das alte Stadthaus und seine Erweiterungsbauten – Architektur und Geschichte“, erstellt von der Denkmalbehörde und der Dortmund-Agentur.





E Ehem. Gesundheitshaus

Hövelstraße 8,
44137 Dortmund

Das 1955 errichtete Gesundheitshaus, entworfen von Will Schwarz, gilt heute als eine Ikone der deutschen Nachkriegsarchitektur. Das Ensemble, errichtet als Betonskelettbau, sticht hervor mit seinem achtgeschossigen Verwaltungstrakt, überformt von einem auffälligen Flugdach mit kreisrunden Ausschnitten über der Dachterrasse. Türkisfarbene Glasmosaiken zieren die Brüstungen der einzelnen Elemente, während die seitlichen Außenmauern mit glasiertem Klinker versehen sind. Im Innern fallen ein Terrazzoboden sowie eine freischwingende, skulptural wirkende kreisrunde Haupttreppe mit großem Treppenauge auf, ebenso die künstlerische Farbgestaltung. Vieles ist noch im Originalzustand erhalten. Derzeit wird der Gebäudekomplex saniert, geplant ist eine Mischnutzung aus Hotel, Wohnen, Kindertagesstätte und kleinen Gewerbeflächen.

Digitales Programm

Film „Das Dortmunder Gesundheitshaus – Architektur und Geschichte“, erstellt von der Denkmalbehörde und der Dortmund-Agentur.



F Waschkaue der ehem. Zeche Dorstfeld

Vogelpothsweg 15,
44149 Dortmund

Mit der Kohleförderung ab 1852 wandelte sich das ehemals dörfliche Dorstfeld rasant zu einem bedeutenden Industriestandort mit großen Anlagen wie Förder- und Kühltürmen, Kohlenwäschen, Kokereien, Waschkaue sowie Siedlungen für die stetig wachsende Belegschaft. Als Anfang der 1960er-Jahre infolge der Kohlekrise die Förderung am Standort eingestellt wurde, wurden viele der technischen Anlagen abgerissen. Wenige sind übriggeblieben und haben eine neue Nutzung erfahren. Auch die ehem. Waschkaue von Schacht 2/3 soll auf Initiative von Dorstfelder Vereinen und Institutionen einer neuen Nutzung zugeführt und als Bürgerzentrum mit Saal und Jugendzentrum der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Derzeit befindet sich die ehem. Kaue im Umbau.

Digitales Programm

Film „Die Waschkaue der ehem. Zeche Dorstfeld“, erstellt von der Denkmalbehörde und der Dortmund-Agentur.





G Kunstvolle Verglasungen in Dorstfeld

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Glasbilder Mode in öffentlichen Gebäuden und Bürgerhäusern. So auch in Dorstfeld: Als hier vor allem zwischen 1900 und 1914 einige Gebäude im „Heimatstil“ errichtet oder umgebaut wurden, erhielten sie opulente Glasbilder, die das herrschaftliche bzw. großbürgerliche Selbstverständnis der Auftraggeber widerspiegeln. Einige dieser „mit Sonne gemalten“ Bilder haben die letzten 100 Jahre überdauert und zieren bis heute Bauernhäuser, Bürgerhäuser und (ehem.) öffentliche Gebäude in Dorstfeld. Sie bilden die zweite Generation der Glasbilder im Ort, nach den vorher schon bestehenden Sakralbildern in Kirchen und vor der dritten Generation der Glasbilder in Gaststätten.

Digitales Programm

Fotomontage aus aktuellen Fotos von Fensterbildern der historischen Gebäude.

Anbieter: Verein für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld e.V.

H Spitzkegelhalden in Dorstfeld

Höfkerstraße, 44149 Dortmund

Im Dortmunder Westen befinden sich heute über Tage die größten Relikte der Zeche Dorstfeld: die typischen Spitzkegel.

Die Geschichte der Zeche Dorstfeld geht zurück bis ins Jahr 1849, ab ungefähr 1852 wurde dort Kohle gefördert. Mit seinen Schachtanlagen I, II, III, IV, V und VI gehörte das 1963 stillgelegte Bergwerk zu den größeren im Revier. Das Kulturdenkmal Spitzkegelhalden Dorstfeld I/IV ist östlich des Revierparks Wischlingen eine markante Hinterlassenschaft des Bergbaus: hier wurde Bergematerial, also beim Abbau der Kohle aus dem Berg gefördertes Gesteinsmaterial, aufgeschüttet. Bei der Erkundung der Halden mit einer Böschungshöhe von bis zu 19 Metern heißt es auf den Wegen zu bleiben und Tier- und Pflanzenwelt nicht zu stören, denn die Halden befinden sich im Naturschutzgebiet Hallerey.

Digitales Programm

Film „Drohnenflug über die Spitzkegelhalden“

Anbieterin: Stadt Dortmund, "nordwärts"

Tag des offenen Denkmals®

12.9.
2021

Wir suchen Ihren Denkmal-Schnappschuss

Sein & Schein – in Geschichte, Architektur und Denkmalpflege



Bis zum 13.9.2021 Foto hochladen,
teilen und gewinnen!

➔ www.tag-des-offenen-denkmals.de/fotoaktion



#denkmalschnappschuss
#tagdesoffenendenkmals
#deusthestiftungdenkmalschutz



Bundesweit koordiniert durch die



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ



Das bundesweite
Programm entdecken
unter www.tag-des-offenen-denkmals.de!



DOGEWOHNEN 21
Kultur erleben

DOGEWO21
Hier bleib ich!

WWW.DOGEWO21.DE



DENKT AN MORGEN.

www.edg.de



Borsigplatz
Verführungen




Entdecken Sie mit uns die Dortmunder Nordstadt
Stadtgeschichte(n), BVB Historie, Glaubensvielfalt, Kulinarische Leckerbissen ...

Telefon: 0231 - 9 81 88 60 Mobil: 0177 - 9 11 11 89

www.borsigplatz-verfuehrungen.de

DORTMUND
ÜBERRASCHT.
DICH.



   #DoÜberrascht

www.dortmund-überrascht-dich.de

EINE STADT.

DORTMUND IST DIE GRÖSSTE STADT IN EINER DER AM DICHTESTEN BESIEDELTEN REGIONEN EUROPAS UND HAT SEINE EINWOHNERZAHL IN DEN LETZTEN FÜNF JAHREN UM FAST 20.000 AUF ÜBER 600.000 ERHÖHT. | MIT FAST 25.000 PLÄTZEN IST DIE SÜDTRIBÜNE DES BVB IM SIGNAL IDUNA PARK DIE MIT ABSTAND GRÖSSTE STEHPLATZTRIBÜNE EUROPAS. | DAS KELLERHOCHHAUS DER EHEMALIGEN UNION-BRAUEREI SORGT ALS DORTMUNDER U UND NEUES ZENTRUM FÜR KUNST UND KREATIVITÄT FÜR INTERNATIONALE AUFMERKSAMKEIT. | DER MIT 45 METERN GRÖSSTE WEIHNACHTSBAUM DER WELT STEHT AUF DEM DORTMUNDER WEIHNACHTSMARKT, BESTEHT AUS 1.700 ROTFICHTEN UND TRÄGT 48.000 LICHTER. | DIE KOKEREI HANSA (1928-1992) BIETET ALS BEGEBBARE GROSSSKULPTUR FASZINIERENDE EINBLICKE IN DIE GESCHICHTE DER SCHWERINDUSTRIE. **DAS LWL-INDUSTRIEMUSEUM ZECHÉ ZOLLERN IST BAUDENKMAL VON WELTRANG, SEINE MASCHINENHALLE WAR DAS ERSTE INDUSTRIEDENKMAL DER REPUBLIK.** DER PHOENIX-SEE IST MIT EINER WASSERFLÄCHE VON 24 HEKTAR GRÖSSE ALS DIE HAMBURGER BINNEN-ALSTER. | ZU DORTMUNDS BELIEBTESTEN AUSFLUGSZIELEN ZÄHLEN NEBEN GRÜNOASEN WIE DEM WESTFALENPARK, BOTANISCHEN GARTEN ROMBERG-PARK, REVIERPARK WISCHLINGEN UND FREDENBAUMPARK AUCH ZAHLREICHE BURGEN, SCHLÖSSER UND HERRENSITZE. | DIE SPÄTROMANISCHE REINOLDKIRCHE BILDET DEN STÄDTEBAULICHEN UND GEOGRAFISCHEN MITTELPUNKT DER CITY. | MIT 33 TOURISTISCHEN BETRIEBEN, DIE FÜR IHR BARRIERE-FREIES ANGEBOIT ZERTIFIZIERT WURDEN, HAT DORTMUND ALS ERSTE DEUTSCHE GROSSSTADT DAS GÜTESIEGEL „REISEN FÜR ALLE“ ERHALTEN. | IM ZOO DORTMUND LEBT DAS ÄLTESTE NASHORN DEUTSCHLANDS: BREITMAUL-NASHORN „NATALA“ IST STOLZE 50 JAHRE ALT.

**GRATIS
DORTMUND-BUCH
ZUR KAMPAGNE**

**Ausgabestellen:
buch.dortmund.de**

Quid est veritas? – Zwischen Sein und Schein in der Archäologie

Ingmar Luther

Jedes Mal, wenn bei archäologischen Ausgrabungen die Relikte vergangener Zeiten und Kulturen freigelegt werden, beschreiben, dokumentieren und bergen die Wissenschaftler*innen diese materiellen Hinterlassenschaften. Sie versuchen die archäologischen Funde und Befunde zu deuten. Dabei lassen sich bei einer Vielzahl von Gegenständen oder Strukturen deren Funktion aufgrund eindeutiger Merkmale oder mit Hilfe von Analogien herleiten. So wird eine Münze aus dem Mittelalter primär einen Zweck als Zahlungsmittel gehabt haben und die Mauer um eine Stadt diene dem Schutz der dort lebenden Bevölkerung. All diese Zeugnisse können aber auch Hinweise über die politische oder soziale Stellung des Menschen oder des Objektes in der Gesellschaft liefern. Denn jedes Mitglied einer Gesellschaft besitzt einen sozialen Status, den es durch den Besitz oder das Tragen entsprechender Objekte repräsentieren kann. Mit der Beigabe dieser Statussymbole wird die Stellung des Verstorbenen für die übrigen Gesellschaftsmitglieder auch noch über den Tod hinaus gekennzeichnet. So lassen beispielsweise seltene Importwaren aus fernen Regionen oder Tongefäße in einem Grab, deren Herstellung besondere Kenntnisse oder Techniken erforderte oder aufwendige Verzierungen aufweisen, auf eine höhergestellte oder besonders geachtete Person schließen. Mit dem Ende einer Epoche, mit dem Niedergang einer Kultur oder mit dem Tod eines einzelnen Menschen bricht die elementare Verbindung zwischen dem materiellen Gegenstand und dem Immateriellen unwiederbringlich ab. Diese soziokulturellen Verbindungen liegen uns heute daher nur noch verschlüsselt an dem jeweiligen Objekt vor.

Es ist eine Aufgabe der Archäologen und Archäologinnen, Methoden und Modelle zu entwickeln, die es ermöglichen, den Verlust dieser Relation zumindest partiell zu überbrücken, und uns so Antworten auf die Fragen zur Funktion eines Objektes, einer Struktur oder beispielsweise über den Status einer Person in der ihr zugehörigen Gesellschaft zu liefern. Dabei bewegen sie sich regelmäßig auf einem schmalen Grat zwischen Sein und Schein. Immer wieder müssen sich die Wissenschaftler daher fragen: Quid est veritas? (Was ist die Wahrheit?)

Die Gruftanlage der Adelsfamilie von Romberg

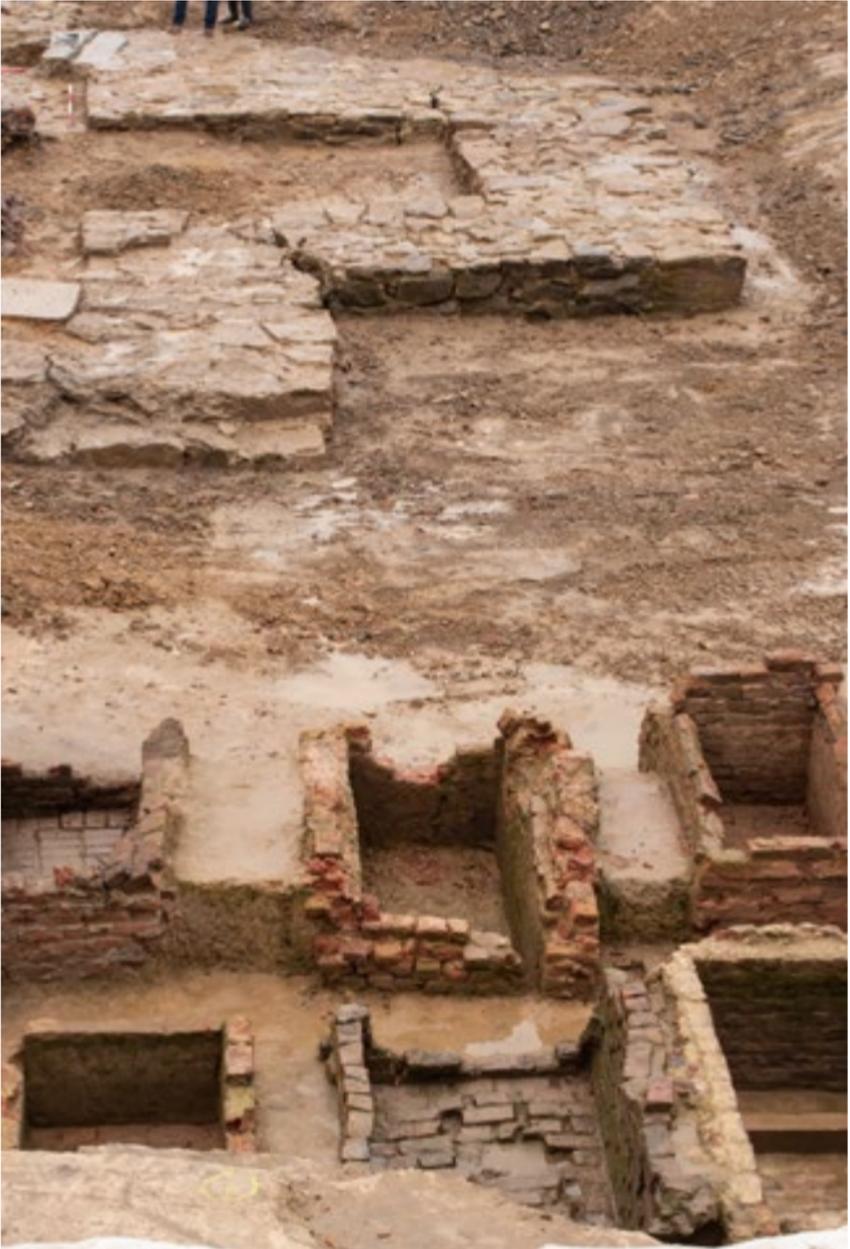
Das nachfolgende Beispiel verdeutlicht anschaulich, vor welchen Herausforderungen die archäologische Wissenschaft dabei steht. Als an einem warmen Sommertag im August 2020 die Natursteinfundamente einer Grabkapelle freigelegt worden sind, ist die Freude groß. Denn seit 2017 „fahndeten“ die Archäolog*innen mittels kleiner Suchschachtungen während des damals noch laufenden Werksbetriebs zwischen Gabelstaplern und LKWs nach den Relikten der Grabkapelle und den Gruftanlagen der Adelsfamilie von Romberg. Diese hatte Clemens von Romberg 1867/69 errichten lassen, um für seine Familie eine standesgemäße Grablege zu schaffen.



Grabungsgelände der Dortmunder Stadtarchäologie im Sommer 2020 unter dem früheren Werksgelände der Firma Wilo an der Nortkirchenstraße.

Etwa 15 mal 15,80 Meter misst das Fundament der Kapelle. In den knapp zwei Meter breiten Mauerfundamenten sind deutlich die Bergschäden als bis zu zehn Zentimeter breite Setzungsrisse zu erkennen, die der Grund für die Aufgabe der Kapelle und schlussendlich deren Abbruch in den 1920er-Jahren waren. Relativ zentral im Innenraum des Kapellengrundrisses konnten die Archäolog*innen ein aus Ziegeln gemauertes, längs unterteiltes Karree von etwa 5,5 mal 3,15 Meter Größe dokumentieren. Westlich der Kapelle haben die Fachleute insgesamt 15 aus Ziegelsteinen errichtete Gruftanlagen freigelegt, in denen neben erwachsenen Individuen offensichtlich auch Kleinkinder beigesetzt worden waren. Das lässt zumindest die unterschiedliche Größe der einzelnen Gruftanlagen vermuten. Neben verschiedenen Kleinfunden, wie den Resten aufwendig dekoriertes Särges aus Eisen und Buntmetall, Marmorplatten, Schieferschindeln mit bronzenen Nägeln, bemaltes Fensterglas und vereinzelt Knochen, sowie verzierten Architekturteilen haben die Archäolog*innen auch einen Stein mit eingelassener Marmorplatte in einer der Gräfte gefunden. Auf dieser war unter der siebenperligen Freiherrenkrone „Friedrich Romberg, geb. 7. Juli 1800, gest. 28. Octbr. 1827“ eingraviert worden.

Aufgrund der guten Erhaltung der archäologischen Befunde und dank vergleichbarer Adelsgrablegen aus jener Zeit, wie dem Privatfriedhof mit dem Tempel der Ruhe von Schloss Bodelschwingh, erschien die Interpretation der freigelegten Relikte nicht schwer. Auch die zu diesem Zeitpunkt vorliegenden historischen Quellen zu der Grablege in Form der Prozessakte gegen die Gewerkschaft Glückaufsegen (U 194 / Gesamtarchiv von Romberg / Akten, Nr. 1408) lieferten keinerlei Anhaltspunkte, um an der Deutung zu zweifeln. So musste es sich also bei dem Ziegeleinbau in der Mitte des Kappellenfundamentes um die



Die Gruftanlage auf dem ehemaligen Werksgelände der Firma Wilo.

Reste der zentralen Doppelgruftanlage handeln, die der Erbauer der Kapelle, Clemens von Romberg, für sich und seine Gemahlin hatte errichten lassen. Die nahen und weiter entfernten Verwandten, die nach der Errichtung der Kapelle verstorben waren, hatte man außerhalb des neuromanischen Bauwerks in eigenen Gruftanlagen bestattet. Auch für den Steinfund mit der Marmorplatte war ein Interpretationsansatz gefunden: Denn die Tatsache, dass die Adelsfamilie sich einerseits eine eigene Grabkapelle errichten ließ, um ihren Stand nach außen zu manifestieren, jedoch auf der Marmortafel aufgrund von Platzmangel auf das Adelsprädikat verzichtet hatte, erschien sehr unwahrscheinlich.



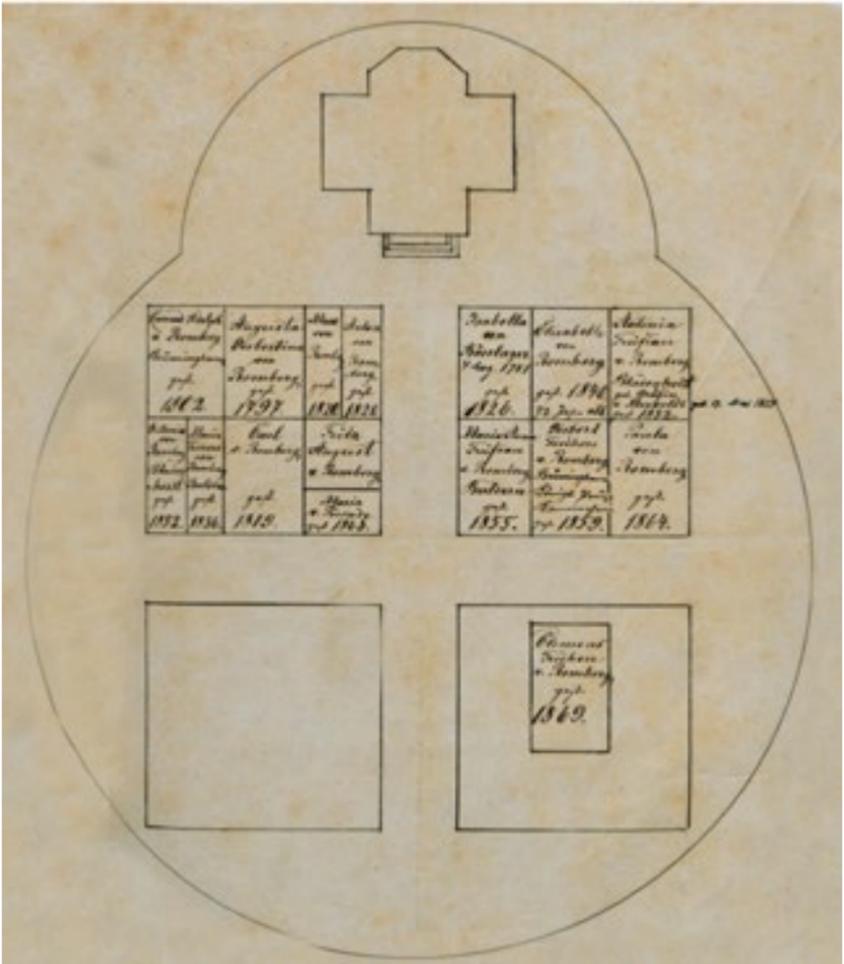
Freigelegter Grabstein aus dem Jahr 1827.

Wäre es nicht möglich, dass Friedrich (von) Romberg als illegitimes Kind von einer Adligen von Romberg geboren worden war und man deshalb ganz bewusst auf das Adelsprädikat verzichtet hatte? Unehelichen Kindern stand zu dieser Zeit das "von" nicht zu. Sie mussten den Nachnamen der Mutter annehmen und galten als nichtadelig. In diesem Fall wäre das uneheliche Kind vielleicht nicht einmal auf dem Familienbegräbnis beigesetzt worden und der Stein wäre wohl nur als „Memorienstein“ anzusehen.

Mit dem Ende der Ausgrabungen waren die wissenschaftlichen Arbeiten noch nicht abgeschlossen. Denn trotz der guten Erhaltung des Bodendenkmals war die abschließende Deutung und Beurteilung des Komplexes anhand der archäologischen Zeugnisse nicht zu bewerkstelligen. Während die Archäologie an ihre Grenzen stieß, konnte womöglich die Auswertung historischer Zeugnisse, also schriftlicher, gesicherter Quellen weitere Anhaltspunkte liefern. Es bestand die Hoffnung, durch weiterführende Recherchen an bisher unbekannte Informationen zu gelangen, die beispielsweise neue Indizien zu dem Aufbau der Kapelle lieferten. Denn Hinweise zu dem Zugang zu der zentralen Doppelgruft, wie sie für derzeitige Anlagen zu erwarten ist, waren am archäologischen Befund nicht auffindbar. Bereits vor der Errichtung der Kapelle war der Ort als Familienbestattungsplatz genutzt worden. Zeugnisse, wann wer und wo hier seine letzte Ruhe finden konnte, lagen zum Zeitpunkt der Ausgrabung nicht vor. Auch auf diese Fragen hofften die Fachleute Antworten durch die Suche in den zahlreichen schriftlichen Quellen des Gesamtarchivs der von Rombergs zu erhalten. Tatsächlich konnten im Landesarchiv NRW vier weitere wichtige Akten zu dem Erbbegräbnis und der Grabkapelle ausfindig gemacht werden (U 194 / Gesamtarchiv von Romberg / Akten, Nr. 52, Nr.176, Nr. 943 und Nr. 1411). Über 1.200 Seiten mit handschriftlichen Notizen, Skizzen und Korrespondenzen wollten entziffert und zugeordnet werden.



Luftaufnahme des Grabungsgeländes.



Belegungsplan des Friedhofs der Familie von Romberg zwischen 1873 und 1875.

Das Ergebnis dieser Nachforschungen, besonders aber die Auswertung der Akte zum „Erbgrabnis im Mühlacker zu Brüninghausen“ (U 194 / Gesamtarchiv von Romberg / Akten, Nr. 176) war ein Paukenschlag, der den bisherigen Interpretationsansatz aus den Fugen hob. Denn wider Erwarten hatte man den Erbauer der Kapelle, Clemens von Romberg, nicht in der zentralen Doppelgruft bestattet, stattdessen zeigt der Belegungsplan des Friedhofs, dass dieser mit seiner Frau im Südwesten in einer Gruft, außerhalb des Grabungsgeländes, bestattet worden ist. Doch wer war in der Gruftkammer unter der Kapelle bestattet worden? Hatte Clemens von Romberg die Kapelle bewusst über eine ehemalige Grablege eines angesehenen Vorfahren errichten lassen? Einen Zugang von der Kapelle zu dieser Gruftanlage wird es nicht gegeben haben. Oder handelt es sich bei dem zentralen Ziegelbau nicht einmal um eine Gruft? Diese Frage konnte bis zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht abschließend geklärt werden.



Die Auswertung der Archivalien im Landesarchiv NRW zu dem Familienfriedhof ergab zudem, dass auch die vorgenommene Deutung der 15 Gruftanlagen außerhalb der Kapelle nicht richtig war. Denn in diesen lagen nicht, wie angenommen, die Nachfahren des Kapellengründers, sondern seine Vorfahren. Die Belegung der Gruftkammern reicht sogar bis an den Anfang des 18. Jahrhunderts zurück.

Auch die Causa Friedrich (von) Romberg konnte entschlüsselt werden. Weder ein uneheliches Kind ließ sich bestätigen, noch dass der Stein als „einfaches“ Memorial anzusehen ist. Es handelt sich bei dem Verstorbenen stattdessen um den ersten Sohn von Gisbert von Romberg und Caroline von Boeselager, Friedrich August Gisbert Christian Maximilian von Romberg, dessen kurzes Leben nach nur 27 Jahren endete (7. Juni 1800–28. Oktober 1827). Auch er war auf dem Familienfriedhof beigesetzt worden. Sein Grab befand sich ursprünglich zwei Reihen östlich der Gruft, in welcher der mächtige Gesteinsblock mit der eingelassenen Marmorplatte entdeckt wurde.

Nur durch den Blick über den „archäologischen Tellerrand“ hinweg, einzig und allein durch die Auswertung historischer Quellen, war es den Archäolog*innen möglich, die Relikte der Grabkapelle der von Rombergs und die zugehörigen Gruftanlagen richtig zu deuten und so vom Schein zum Sein der Erkenntnisse zu kommen.

Ingmar Luther, Stadtarchäologe bei der Denkmalbehörde Dortmund.

Die Gartenstadt Dortmund-Mitte

Bettina Heine-Hippler und Karl Lauschke

Dem Beispiel der englischen Garden-City-Association folgend, wurde am 29. November 1910 die Gartenstadt-Genossenschaft e.G.m.b.H. gegründet. Ihr Ziel war es, „minderbemittelten Mitgliedern gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen [...] zu tunlichst billigen Preisen zu verschaffen.“ Die Gartenstadtidee war eine sozialreformerische Antwort auf die Wohnverhältnisse in den eng bebauten Wohnquartieren mit wenig Licht, Sonne und Luft, die im Zuge der Industrialisierung vielerorts errichtet wurden.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zogen Hunderttausende nach Dortmund. Innerhalb kürzester Zeit wuchs die Bevölkerung außerordentlich stark an. Zählte die Stadt 1890 66.544 Einwohner, waren es 1914 bereits rund 290.000 Menschen. Sie kamen u. a. aus den zu dieser Zeit zu Deutschland gehörenden Teilen Schlesiens und Ostpreußens, um hier auf den Zechen und in den Hüttenwerken zu arbeiten. Sie benötigten dringend Wohnraum. Vier- bis fünfgeschossige, dicht beieinanderstehende Wohnhäuser sowie zahlreiche Zechen- und Arbeitersiedlungen zeugen von der exponentiellen Entwicklung der Stadt Dortmund Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In den „Mietskasernen“ lebten Menschen zumeist dichtgedrängt auf kleinstem Raum zusammen und waren oft unhygienischen, gesundheitsschädigenden und krankheitsfördernden Bedingungen ausgesetzt. Die Wohnungsnot ließ die Mieten steigen, und um ihre Kosten zu senken, wurden von manchen Familien zusätzlich noch Kost- und Schlafgänger aufgenommen. Die Wohnungen waren deshalb nicht selten völlig überbelegt.

Arbeiterwohnungsbau sozial gedacht

Schon im frühen 19. Jahrhundert gab es erste sozialreformerische Ansätze im Arbeiterwohnungsbau. Der Engländer Robert Owen gilt als einer der Ersten, der sich für umfassende Reformen einsetzte. Seine Reformen bezogen sich sowohl auf die Lebensbedingungen, unter denen die Industriebevölkerung litt, wie auch auf die Qualität der Wohnhäuser, also ihre Lage, Architektur und Ausstattung, die häufig ohne stadtplanerische Eingriffe am Rand der Altstädte entstanden. Owens Antwort war New Lanark, im südöstlichen schottischen Gebirgsland gelegen, eine reformerische, heute noch erhaltene Stadanlage, basierend auf neuen pädagogischen und didaktischen Überlegungen.

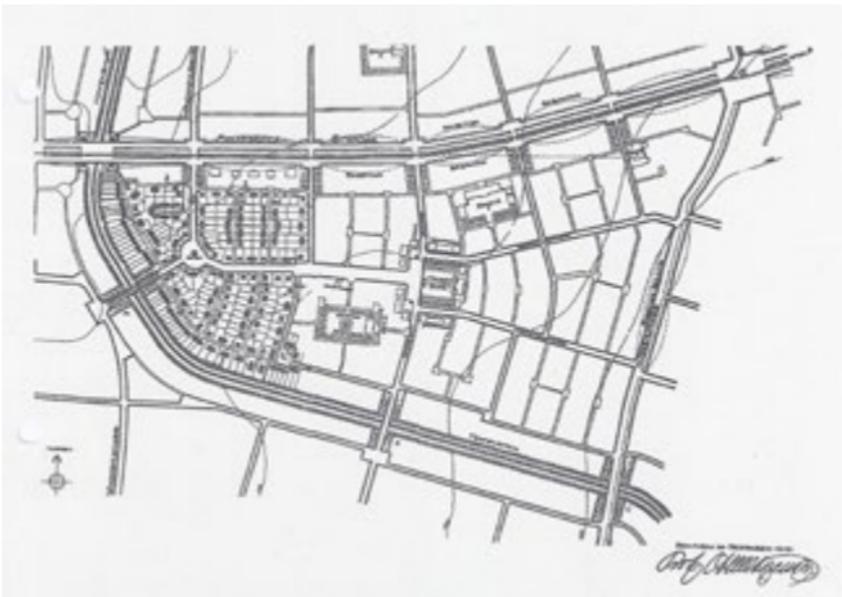
Andere nahmen diese Gedanken später auf und formulierten neue Ansätze für ein gesundes Wohnen. So veröffentlichte 1888 der Engländer Ebenezer Howard das Buch „Garden Cities of Tomorrow“ und 1896 der Deutsche Theodor Fritsch die Schrift „Die Stadt der Zukunft“, wengleich mit einem völkisch-antisemitischen Akzent. Die sozialreformerischen Ideen von Howard sahen eine Stadt im Grünen für 32.000 Einwohner vor mit Fabriken, Schulen, Kulturangeboten und Gemeinschaftseinrichtungen, bei der Grund und Boden der Gartenstädte zur Vermeidung von Spekulation in gemeinschaftlichem Eigentum bleiben

sollten. Diese Ideen gingen also viel weiter als das, was später in England und Deutschland gebaut wurde.

Die Anfänge der Gartenstadtbewegung in Deutschland

Im September 1902 wurde in Berlin die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft (DGG) gegründet. Zu den Gründern gehörten die Gebrüder Bernhard und Paul Kampfmeyer, Heinrich Hart, Wilhelm Bötsche und Gustav Landauer. Bernhard Kampfmeyer, der viele Vorträge über die Gartenstadt hielt und zahlreiche Artikel zu dem Thema veröffentlichte, war ein Suchender. Er engagierte sich für eine Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen der Arbeiter und war später lange Jahre Vorsitzender der DGG.

Die DGG war kein Bauunternehmen, die selbst Siedlungen errichtete, sondern eine „Propagandagesellschaft“. Ihr Ziel war es, mit Hilfe von Publikationen und Zeitschriften für die Gründung von Gartenstädten zu werben. Die Gartenstadt wurde darin angepriesen – wie es in den Statuten hieß – als „ein neuer Stadttypus, der eine durchgreifende Wohnungsreform ermöglicht, für Industrie und Handwerk vorteilhafte Produktionsbedingungen gewährleistet und einen großen Teil seines Geländes dauernd dem Garten- und Ackerbau sichert.“ Mit dieser Idee war die Vision einer Gesellschaft verbunden, die einen Ausgleich zwischen Stadt und Land, zwischen Natur und Kultur herbeiführt. „Solche Siedlungen werden das städtische Leben gesünder und vielseitiger gestalten und der sich angliedernden Landwirtschaft die Kulturwerte und das technische Rüstzeug der Stadt sowie die Vorteile des direkten Absatzes vermitteln.“



Bebauungsplanentwurf von Heinrich Metzendorf, Dezember 1912.

Die beiden Kernpunkte für die Anlage einer Gartenstadt waren: Zum einen die städtebauliche Lage abseits der verdichteten Städte mit ausreichendem Platz für Einfamilienwohnhäuser mit eigenem Garten, aufgelockerter Bebauung, großem Baumbestand und ausreichenden Grünflächen. Zum anderen sollte nach dem genossenschaftlichen Prinzip der Grund und Boden im Eigentum der Gartenstadtgesellschaft bleiben, um die durch die Umwandlung von Ackerflächen in Wohnbauflächen entstehenden Wertzuwächse abzufedern und eine Bodenspekulation zu vermeiden.

Vier Jahre nach der Gründung der DGG begannen die Planungen für die erste Gartenstadt in Hellerau an der nördlichen Peripherie von Dresden. Der Möbelfabrikant Karl Schmidt beauftragte den Architekten und Mitbegründer der Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk sowie des Deutschen Werkbundes Richard Riemerschmidt mit dem Bau der ersten Gartenstadt. So entstanden Werkstätten, eine Wohnsiedlung mit Kleinstwohnhäusern, aber auch geräumige Landhäuser, ein Markt mit Geschäften, ein Wasch- und Badehaus, eine Schule sowie ein Kulturzentrum. Reformbegeisterte aus ganz Europa kamen, um die neue Lebensform, die Wohnen, Arbeit, Kultur und Bildung als Einheit verstand, auszuprobieren.

Die Umsetzung in Dortmund

In Städten, wo Einzelunternehmer sich der Idee der Gartenstadt annahmen, kamen die Pläne schnell voran – anders in Dortmund, wo die örtliche Zeitung am 2. August 1913 schrieb: „Die Dortmunder Gartenstadtbewegung baut sich ebenfalls auf dem Howardschen Grundgedanken auf, nur fehlt bei ihr der Zusammenhang mit der Industrie. Sie verfolgt nur die Gründung einer reinen Gartenstadt.“ Friedrich Kullrich, der seit 1892 als Baurat in Dortmund wirkte, war ein Verfechter dieser Idee und er fand zahlreiche Anhänger. Gleichwohl sollte es fast drei Jahre dauern von der Gründung der Gartenstadt-Genossenschaft e.G.m.b.H. am 29. November 1910 bis zur Grundsteinlegung der Siedlung am 2. August 1913. Nur mit Unterstützung der Stadt und namhafter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens konnte schließlich eine genügend große Fläche angekauft und die Finanzierung des gesamten Projekts gesichert werden. Erster Vorsitzender der Genossenschaft war der Direktor der Stadtbibliothek, Erich Schulz, wie überhaupt vorwiegend städtische Beamte und Lehrer zu den Erstbeziehern der fertiggestellten Häuser gehörten. Dieser Berufsgruppe wurden auch besondere Vergünstigungen bei ihren Darlehen gewährt.



Kaufhaus der Gartenstadt am Kettelerweg, um 1930.



Grabbeplatz, um 1930.

Der Entwurf zum Bau der Gartenstadt Mitte stammt von dem aus Heppenheim stammenden Steinmetz und Architekt Heinrich Metzendorf. Unter seiner Planung und Baubegleitung entstanden in der Zeit von 1913 bis 1914 in Zusammenarbeit mit seinem Bauleiter Joseph Winter 47 Villen und Wohnhäuser in dem für ihn typischen Heimatstil, gebaut von der Dortmunder Baufirma Röllecke & Co. Die Pläne von Metzendorf fußen auf einem gestaffelten Erschließungssystem, in das Wohnhausgruppen integriert sind. Die aufgelockerte Baustruktur wird durch großzügige Gartenbereiche, einen hohen Baumbestand, Schmuckplätze und Alleen bestimmt. Am Marktplatz, der im Kreuzungsbereich der

Stadtrat-Cremer-Allee und der Max-Eyth-Straße vorgesehen war, sollten darüber hinaus mehrere Läden, eine Verwaltungseinheit und eine Kirche entstehen – eine Planung, die jedoch nicht umgesetzt werden konnte. Durch den Ersten Weltkrieg verzögerte sich der Weiterbau, und die anfänglichen Pläne wurden in der Weimarer Republik modifiziert.

Durch die Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg wurden 22 Häuser völlig zerstört und 15 teilweise schwer beschädigt. Sie wurden zum größten Teil nach ihren ursprünglichen Plänen wiederaufgebaut, aber speziell an den Doppelhäusern, deren eine Hälfte vom Krieg gezeichnet war, ist zu erkennen, dass durch die Rekonstruktion der alte Zustand nicht gänzlich wiederhergestellt wurde. Ab den 1960er-Jahren wurde versucht, einige Häuser am Rande der Siedlung entlang der B 1 abzureißen, um dort mehrstöckige Gewerbegebäude zu errichten. So entstand 1981 östlich der Einmündung zur Lübkestraße, wo früher eine repräsentative Villa gestanden hatte, ein viergeschossiges, terrassenartig angelegtes Verwaltungsgebäude. Ein ähnliches Schicksal sollten die beiden großzügig gestalteten Villen am Westfalendamm Nr. 267 und 273 erleiden. Dort sollte eine Großtankstelle mit einer Waschstraße errichtet werden. Nur durch das beharrliche Einschreiten der Unteren Denkmalbehörde konnte eine weitere Beschädigung der Gartenstadt-Siedlung verhindert werden. 1985 wurden beide Villen sorgfältig restauriert und lassen nichts von der beabsichtigten Bausünde erkennen.



Grabbeplatz, 2013.



Trotz mancher Änderungen hat die nun schon über 100 Jahre alte Gartenstadt ihren Charakter – auch dank ihres bauzeitlichen Straßenpflasters – bis heute bewahrt. Sie gehört zu den herausragenden Zeugnissen der Dortmunder Architektur- und Städtebaugeschichte des frühen 20. Jahrhunderts, die es unbedingt zu erhalten gilt.

Dr. Ing. Bettina Heine-Hippler ist Denkmalpflegerin bei der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, PD Dr. Karl Lauschke war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für soziale Bewegungen in Bochum und war lange Zeit Lehrstuhlvertreter für Geschichte an der TU Dortmund. Beide leben in der Gartenstadt.

Sein und Schein in der Industriefotografie von Erich Angenendt

Nancy Bodden

Der Lärm der Flaschenabfüllmaschinen, klebrige Bierflecken durch heruntergefallene Flaschen, Schweiß und Anstrengung beim mühsamen Bewegen der schweren Bierfässer oder der Schmerz in den Daumen beim stundenlangen manuellen Herabdrücken der Bügelverschlüsse der Flasche – der eigentlich beschwerliche Arbeitsalltag lässt sich beim Blick auf die fotografischen Arbeiten, mit denen der renommierte Fotograf Erich Angenendt die Dortmunder Brauereien in den 1950er-Jahren in Szene gesetzt hat, nicht ansatzweise erahnen. Stattdessen vermitteln die Bilder eine von Schwarz-Weiß-Kontrasten geprägte Ästhetik und Leichtigkeit, die mit der Realität in den Braubetrieben wenig zu tun hatte. Keine Frage, Angenendt verfolgte keine dokumentarische Bildsprache, sondern setzte auf die künstlerische Inszenierung seiner Motive.

Mitte der 1950er-Jahre blickte Erich Angenendt (1894-1962) auf eine nahezu 30-jährige Erfahrung im Bereich der Industriefotografie zurück. Nach seiner Ausbildung hatte der in Castrop geborene Fotograf 1920 gemeinsam mit Günther Othmer die „Lichtbildwerkstätten Othmer, Angenendt & Co.“ in Dortmund gegründet – ein klassisches Porträt-Atelier. Daneben beteiligte sich Angenendt mit künstlerischen Arbeiten an Ausstellungen und veröffentlichte in angesehenen Foto-Zeitschriften. Mitte der 1920er-Jahre wurde er zum Mitglied der „Gesellschaft Deutscher Lichtbildner“, der Vereinigung führender Berufsfotografen, berufen. Zu diesem Zeitpunkt erweiterte sich sein Repertoire zunehmend in Richtung Industriefotografie. So erhielt das Atelier parallel zum wirtschaftlichen Aufschwung in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre zunehmend Aufträge von florierenden Industriebetrieben, um deren Größe und Modernität – sei es für Werkszeitschriften oder Jubiläumsbände – professionell festzuhalten. Das Atelier fertigte in diesen Jahren etwa für die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen dokumentarische und repräsentative Fotografien an oder war an dem Bildband „Ruhr-Giganten“ beteiligt.

Ausgerichtet an den Wünschen der Auftraggeber

1932 löste sich Erich Angenendt von den Lichtbildwerkstätten und gründete ebenfalls in Dortmund ein eigenes Geschäft für Industrie-, Werbe- und Illustrationsfotografie. Als angepasster Fotograf und Parteimitglied profitierte er in den folgenden Jahren sehr vom Boom der Industriefotografie, der durch das NS-Regime und dessen Nutzung von Fotografien zu Propagandazwecken angestoßen wurde. Ein zweiter Boom ergab sich dann seit Beginn der 1950er-Jahre, als es den Wiederaufbau der westdeutschen Industrie und das „Wirtschaftswunder“ zu dokumentieren galt. Zu den Auftraggebern gehörten neben Unternehmen aus dem Bergbau und der Stahlindustrie auch die Dortmunder Brauereien. Die acht Braubetriebe erreichten im Laufe der 1950er-Jahre überdurchschnittliche Ausstoßsteigerungen von 1,2 Mio. auf 5,6 Mio.

Hektoliter, die wie auf fast allen Nachkriegsmärkten aus dem enormen Nachholbedarf der Bevölkerung resultierten und zusätzlich durch Einkommenssteigerungen begünstigt wurden. Aus Sicht der Auftraggeber galt es nicht nur, die zügige Wiederaufbauleistung der kriegszerstörten Brauereien und gleichsam den Modernisierungsschub fotografisch festzuhalten. Auch die aufwendige Anpassung von Produktion und Vertrieb an die steigende Flaschenbiernachfrage der Konsumenten war es wert, dokumentiert zu werden.

Im Westfälischen Wirtschaftsarchiv überlieferte Fotoalben, etwa von der Dortmunder Kronen-Brauerei, zeigen ausgesuchte Motive aus verschiedenen Brauereiabteilungen, die jeweils effektiv in Szene gesetzt wurden. Von bloßen Abbildungen kann dabei nicht die Rede sein. Die Bilder kennzeichnet neben außergewöhnlichen Perspektiven insbesondere das kreative Spiel mit Licht und Schatten. Angenendt hellte die Aufnahmen häufig mit künstlichem Licht auf und strahlte hervorzuhebende Partien zusätzlich mit Scheinwerfern an. Eine gezielte Nachbearbeitung in der Dunkelkammer tat ihr übriges. Die aufwendige Bearbeitung und die teils ungewöhnlichen Kamerastandorte und Blickwinkel hoben das Motiv aus dem ursprünglichen Kontext heraus. Das führte dazu, dass nicht mehr industrielle Arbeitsvorgänge im Vordergrund standen, sondern stimmungsvoll gestaltete Ausschnitte.



Schwere Arbeit als eine scheinbar leichte Angelegenheit; Erich Angenendt, 1950er-Jahre.

Die scheinbare Leichtigkeit anstrengender Arbeit

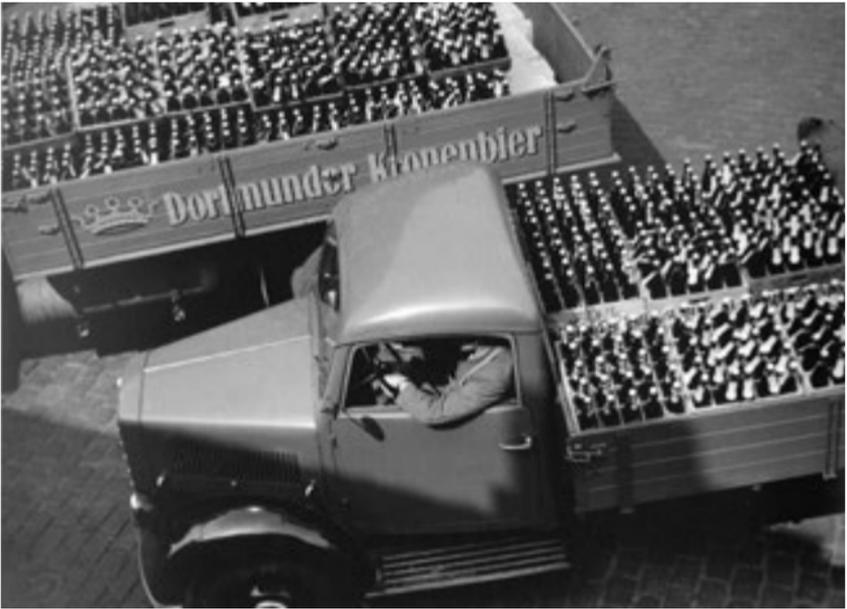
Der Blick aus der Vogelperspektive auf den Brauereihof voller Fässer, die scheinbar leichtfüßig von einem Mitarbeiter bewegt werden, führt den Betrachter zum Beispiel weit weg von der schweißtreibenden und körperlich anstrengenden Arbeit, mit der die Reinigung, Reparatur,

Befüllung und letztlich Bewegung von Bierfässer in den 1950er-Jahren verbunden war. Stattdessen präsentiert Angenendt eine fast schon malerische Darstellung mit starken Schwarz-Weiß-Kontrasten. Ähnliches gilt für den Transport von Flaschenbier. Perspektive, Lichteinfall und Schattenspiel sowie die Platzierung des Lkw-Fahrers sind so inszeniert, dass der Fahrer wie ein gut gekleideter Chauffeur wirkt, der entspannt darauf wartet, die wertvolle Fracht zu Kaufmannsläden und Trinkhallen zu bringen. Die harmonische Darstellung verdeckt gekonnt den „Knochenjob“, der zu Beginn der 1950er-Jahre mit der Auslieferung von Bierflaschen verbunden war: Das Tragen von schweren Holzkästen, die sich bei Nässe noch zusätzlich mit Wasser vollsogen, das Arbeiten mit nicht stapelbaren Kästen, was ggf. mehrere Fahrten notwendig machte oder das aufwendige Hantieren mit dem Leergut in Zeiten von Eigentumsflaschen und -kästen, die anstelle eines praktischen Flaschenpools jeweils zur besitzenden Brauereien zurückgebracht werden mussten. Stattdessen eine fast romantische, zumindest aber atmosphärische Darstellung.

Eindrucksvoll arrangiert ist auch die nächtliche Darstellung eines Lkws auf dem Betriebshof der Kronen-Brauerei. Lichtquellen und Dunkelheit sind exakt aufeinander abgestimmt, womöglich lag der Fotograf sogar auf dem Boden, um dieses Motiv in einer besonderen Perspektive einzufangen. Die Szene hat etwas Zauberhaftes und Mystisches, die mit der Realität wenig gemeinsam hatte: So gab es in den 1950er-Jahren rund um das lautstarke Hantieren mit Flaschen und Fässern, das Auf- und Abladen sowie die Lkw-An- und Abfuhr in den Abend- oder Nachtstunden nachgewiesenermaßen viel Ärger mit Anwohnern in der Nachbarschaft der Kronen-Brauerei.



Der Betriebshof als zauberhafte Kulisse dank Licht und Perspektive; Erich Angenendt, 1950er-Jahre.



Die Vogelperspektive auf die Lkws spart körperliche Anstrengung komplett aus; Erich Angenendt, 1950er-Jahre.

Der Wunsch, die (Arbeits-) Welt zu gestalten

Die drei Beispiele zeigen deutlich, dass Angenendt mit seinen Fotografien keine neutrale Abbildung der Realität bezweckte. Seine Ziele hatte er bereits Ende der 1940er-Jahren im Rahmen der Treffen und Ausstellungen der nach Ende des Zweiten Weltkrieges wieder aktivierten „Gesellschaft Deutscher Lichtbildner“ deutlich gemacht. Bilder sollten keine „nüchterne Abschrift der Natur sein, sondern bewußt bildmäßig gestaltet werden.“ Eine Ansicht, die insbesondere bei traditionellen Porträtfotografen der Vereinigung nicht auf Zustimmung traf. Kunsthistoriker*innen (siehe den Sammelband von Brigitte Buberl über die Fotografenfamilie Angenendt) haben bereits darauf hingewiesen, dass Angenendts Arbeiten in diesen Jahren teils eine große Nähe zum ästhetischen Konzept der sogenannten subjektiven Fotografie aufwiesen. Darunter fasste die moderne Fotografengruppe um Otto Steinert rein künstlerische, in der extremen Form surreal wirkende Fotografien, die sich radikalen Ausschnitten und abstrakten Formen widmeten. Der Fokus lag auf dem künstlerischen Wirken des Fotografen, nicht auf dem Motiv.

Tatsächlich finden sich in den Fotoalben der Kronen-Brauerei auch Arbeiten, die eindeutig der subjektiven Fotografie zugeordnet werden können: eine kontrastreich arrangierte Verbindungsbrücke zwischen zwei Gebäudeteilen oder ein schlichtes Treppenhaus mit besonders auffälligen Schattenverläufen an den weißen Wänden, dessen Bedeutung sich dem Betrachter nicht erschließt. Solche Bilder sind aber nur vereinzelt zu finden, weil abstrakte Kunst nun einmal nicht im Sinne der auftraggegebenen Brauereien bzw. Industriebetrieben war. Aus diesem Grund schloss sich Erich Angenendt der Gruppe um Steinert auch nicht an. Er finanzierte sich größtenteils über

die Industriefotografie, die er, wie gezeigt, mit stimmungsvollen und gestalterischen Elementen aus dem eigentlich beschwerlichen Industrielltag heraushob, dabei musste der eigentliche Bildinhalt aber gewahrt werden.

Weitere Bilder von Erich Angenendt sind in der Dauerausstellung des Brauerei-Museums Dortmund zu sehen, das zu den regulären Öffnungszeiten besucht werden kann.

Literatur und Quellen:

- Brigitte Buberl (Hg.): Angenendt. Eine Fotografenfamilie, Katalog anlässlich der gleichnamigen Ausstellung des Museums für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund, Heidelberg 1996.
- Nancy Bodden: Business as usual? Die Dortmunder Brauindustrie, der Flaschenbierboom und die Nachfragemacht des Handels 1950 bis 1980, Dortmund 2019.
- Fotoalben der Dortmunder Kronen-Brauerei mit Auftragsarbeiten von Erich Angenendt, 1950er-Jahre, in: Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, F 33 Nr. 6.000 bis 6.002.

Dr. Nancy Bodden ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte der Ruhr-Universität Bochum.

Ornament. Verbrechen oder Perspektive?

Philipp Valente

Das diesjährige Motto „Sein und Schein“ stellt in Hinblick auf den Tag des offenen Denkmals die Relevanz der architektonischen Gestaltungselemente historischer Bauten in Frage. Doch gleichzeitig kann der Diskurs auch auf heutige Bauten angewandt werden, denn in Anbetracht der aktuellen Bautrends sollte man sich die Frage stellen, ob der „moderne Bauhaus“ den Ansprüchen unserer heutigen Gesellschaft noch gerecht wird. Können historische Gestaltungselemente aufgrund des technologischen Fortschritts neu entdeckt werden und zukünftig zur baulichen Vielfalt beitragen? Schräge Fratzen, verschnörkelte Akzente oder abgesetzte Fassadenbänder. Zu finden sind diese unter anderem in der Dortmunder Nordstadt, dem Kreuz-, Gerichts- oder Kaiserviertel. Von dem Einen als wichtiges Kulturgut verstanden, vom Anderen als überflüssiger Fassadenschmuck verteufelt. Gemeint ist das Ornament.

Dortmund besitzt bis heute einen großen Reichtum an Fassaden, die dem Historismus und Jugendstil zuzuschreiben sind. Doch wohingegen sie im Süden aufwendig gepflegt und restauriert werden, sind sie im Norden häufig dem zeitlichen Zerfall ausgesetzt oder werden in obszönen Farben überstrichen. Dies mag auf wirtschaftliche sowie kulturelle Faktoren zurückzuführen sein, doch zeichnen sich ganz allgemein, wie eingangs beschrieben, zwei unterschiedliche Grundsatzhaltungen gegenüber dem Ornament ab.



Fassade in der Nordstadt, Dortmund.



Fassade im Gerichtsviertel, Dortmund.

In der Architekturgeschichte ist Adolf Loos als ein Hauptakteur für diese Aufspaltung zu nennen, welcher in den späten 1890er-Jahren mit seiner Publikation „Ornament und Verbrechen“ seine Abneigung gegenüber den Ornamenten zum Ausdruck brachte. Jede Generation habe ihren Stil und mit Einzug der industriellen Gesellschaft sei die Ästhetik von Funktionalität und Striktheit geprägt. In dieser Weise fände das Ornament laut Loos keine Berechtigung in einem modernen Stil. Es folgte der bekannte Ausdruck „form follows function – Form folgt Funktion“ von Louis Sullivan, einem Hauptvertreter der Chicago School, der sich zur selben Zeit wie Loos für einen neuen Architekturstil aussprach. Allerdings war dieser weniger radikal und sah einen wichtigen Zusammenhang zwischen Mensch und Architektur. Daher habe Ästhetik und Symbolik selbst eine Funktion. Sullivan forderte keinen Verzicht auf Ornamente, da diese beispielsweise bei Repräsentationsbauten funktionale Elemente seien.

Dies führt uns zum Bauhaus, welches sich aus diesen Strömungen entwickelte und den Gestaltungsgrundsatz „form follows function“ von Sullivan, entgegen der Haltung des Autors, als Verzicht von jeglichem Ornament interpretierte. Zugleich bildeten Henry van de Velde und Walter Gropius mit dem Bauhaus einen Gegenentwurf zur Ästhetik des Historismus, in der kunsthandwerklich entwickelte Ornamente durch industrielle Massenproduktion seriell kopiert wurden. Es sollte bezahlbarer Wohnraum für alle geschaffen werden, da die industrielle Fertigung den Preis niedrig halten würde.

Wüsten aus weißen Kuben und gerasterten Fassaden

Wer sich die weißen Häuser am Phoenix-See oder anderer Neubaugebiete des Ruhrgebiets ansieht, weiß: Selbst 100 Jahre nach der Gründung des Bauhauses wirken sich dessen Einflüsse essenziell auf die heutige Architektur aus. Der umgangssprachlich „moderne Bauhaus“ ist gefragter denn je. Doch besteht hier zugleich ein großes Unverständnis, da der Bauhaus-Stil, entgegen der meisten Annahmen, nicht als günstige Alternative zu bisherigen Bauten steht, sondern dessen Vorstellung an eine möglichst klare und reduzierte Ästhetik erhöhte bautechnische Anforderungen mit sich bringt. Dieser Irrglaube führt dazu, dass man nur jedes zehnte Gebäude als wirklich gelungen bezeichnen kann, da die Qualität des Materials und des Details äußerst wichtig für die Gesamtgestalt ist.



Phoenix-See, Dortmund.

Doch selbst bei gelungener Ausführung mag bei der Betrachtung dieser Wüsten aus weißen Kuben und gerasterten Fassaden kein Wohlbehagen aufkommen. Ein Ausdruck dieses Missfallens kann hier unter anderem in den Graffitis gesehen werden, die sich in den Stadtbildern des Ruhrgebiets häufen. Jede nackte Hauswand wird übersprüht, um eine Aussage zu provozieren. Doch im Vergleich dazu bleiben ornamentierte Jugendstilfassaden meist verschont. Zugleich versucht der Architekt, anstelle der obsoleten Zierrate mit wilden Formen, schrillen Farben oder verschiedensten Materialtechniken einen Ausdruck zu finden und damit der Homogenität Einhalt zu bieten.

Ein weiterer Konflikt besteht darin, dass moderne Medien dem Laien ein grundsätzlich anderes Bild vermitteln als dem geschulten Architekten. Denn entgegen der Annahme, dass der Bauhaus-Stil der Inbegriff des modernen Bauens sei, wird vielerorts an Baumethoden gearbeitet, die selbst die Definition der geschlossenen Wand in Frage stellen.



Sunny Hills, Kengo Kuma and Associates, Tokio.

Neue Formen der Ornamentik

Im heutigen Informationszeitalter ergeben sich durch innovative Herstellungsmethoden sowie neue Materialien faszinierende Möglichkeiten, traditionelle Ornamentik wiederzubeleben oder völlig neue Formen der Ornamentik zu kreieren. Die Generierung von Ornamenten mit CAAD (Computer-aided architectural design) ist in der Architektur ein gängiges und zunehmend verbreitetes Verfahren geworden. Dabei ergeben sich immer wieder neue Anwendungsmöglichkeiten dank der kostengünstigen Umsetzung der CNC-gesteuerten Produktionsmethoden. Doch darf auch hier trotz der fortschreitenden Globalisierung und der damit verminderten Bindung der Menschen an ihre kulturellen Ursprünge das Ornament nicht in eine Beliebigkeit verfallen, sondern muss sich ästhetisch und betont mit dem Gebäude verbinden.

So ist auch der Jugendstil, mit zahlreichen Beispielen in Dortmund, eine Reaktion auf das Unbehagen über die industrielle Massenproduktion und ihre Auswirkungen auf das unmittelbare Umfeld. Bei Gegenständen des täglichen Gebrauchs sowie beim Bauwesen wurde zunehmend auf handwerkliche Qualitätsarbeiten verzichtet. „Der zunehmenden Entfremdung von der Natur sollte mit aufwendig gestalteten floralen Ornamenten und lichten Farben entgegengewirkt werden.“ Dabei waren die Künstler meist selbst mit deren Umsetzung betraut worden. Die im Jugendstil erbauten Wohnhäuser sind wegen ihrer Individualität stark begehrt und gut erhaltene Ensemble solcher Bauten führen, wie beispielweise im Dortmunder Gerichtsviertel, zu einem höheren Mietspiegel.

Doch nicht nur im Wohnungsbau, sondern auch in der Industriearchitektur, die die Geschichte des Ruhrgebiets verkörpert, gibt es Bauten, die sich nicht wie der bekannte Schacht XII der Zeche Zollverein von Fritz Schupp und Martin Kremmer aufgrund der zeitlichen Einordnung der neuen Sachlichkeit zuordnen lassen. Dazu zählt die Zeche Zollern in Dortmund von Paul Knobbe und Bruno Möhring, die den Übergang vom Historismus zum Jugendstil dokumentiert und mit seiner herrschaftlich anmutenden Prachtarchitektur ein Paradebeispiel für das Wetteifern der damaligen Bergbaugesellschaften ist.



Portal der Maschinenhalle, Zeche Zollern, Dortmund.

Dies führt zu der Grundsatzfrage, welche Funktion dem Ornament zukommt. Den Architekten der Zeche Zollern könnte man vorhalten, hier das Ornament missbraucht zu haben, um ein schlossartiges Industrieensemble zu schaffen, welches die fatalen Zustände der damaligen Arbeitsverhältnisse überblenden sollte. Doch ist das Gebäude auch gleichzeitig Ausdruck des allgemeinen Wunsches nach einem menschlichen Maßstab und eine Rückbesinnung auf die Verbindung zwischen Mensch und Natur. So wird das Ornament zum Sinnbild menschlicher Vielfalt und kann zudem Aufschluss über kulturelle und historische Zusammenhänge geben. Gleichwohl ist das Ornament diesbezüglich ein sehr offensichtliches Gestaltungswerkzeug, das in der aktuellen Architektur in Proportion und Material einen Ausdruck findet. Daher lassen sich auch häufig an Gebäuden der Religion und Spiritualität wie Kirchen und Tempeln eine Vielzahl solcher Elemente finden. Das Ornament gibt hier Aufschluss über die Glaubensrichtung und häufig damit zusammenhängende geschichtliche Ereignisse.

Die Architektur entwickelt sich bestenfalls stetig weiter und es ist keinesfalls abwegig, das Ornament erneut als Gestaltungswerkzeug hinzuzuziehen. Die Argumente von Adolf Loos, dass das Ornament höhere Herstellungskosten verursacht, besitzen aufgrund der heutigen digitalen Herstellungsmethoden keine Gültigkeit mehr. So könnte sich im Ruhrgebiet aus dem Bauhaus heraus ein neuer Architekturstil etablieren, der sich den modernen Techniken bedient, um zugleich klimatische und regionale Gegebenheiten zu berücksichtigen und dem internationalen Stil wieder eine individuelle Ortsgebundenheit zu verleihen.

Philipp Valente (Dortmund, 1991) ist Architekt und schloss 2019 sein Studium an der Technischen Universität München mit Auszeichnung ab. Im selben Jahr gründete er das Architekturbüro Less Plus in Dortmund.

„Sein und Schein“ in der Architektur und ihr Umgang in der Denkmalpflege

Ralf Herbrich

Die Kulturgeschichte ist geprägt vom Sein und Schein. Beispiele in der Architektur gibt es nicht erst mit dem Historismus im 19. Jahrhundert, sondern bereits in den Epochen zuvor, denn jedes Zeitalter hat seine Vorgängerstile zitiert und weiterentwickelt. Dies ist auch schon bei den prachtvollen Bauaufgaben der Renaissance und des Barocks vorzufinden. Illusionistische Decken- und Wandbilder suggerieren eine perfekte Symmetrie, die mittels Scheintüren, vorgebauten Säulenkapitelle, Fenster oder Gesimse erstellt wurde und die heute noch Scheinbares zum Ausdruck bringt. Doch niemals zuvor wurden unterschiedliche Stile (Stilpluralismus) so extrem verwendet wie im Historismus. Hielten sich die Baumeister der Renaissance und des Barocks noch an Vorgaben der Antike (Säulenordnung) und an die jeweiligen Vorgängerstile, konnten die Architekten des Historismus keine Grenzen in der Verwendung von Baustilen. Dies hängt auch mit dem Aufkommen der maschinellen Produktion zusammen, denn ab jetzt traten maschinell produzierte Dekorelemente, die an die Wände „geklebt“ wurden, an die Stelle von aufwendiger Bildhauerarbeit. Hierdurch konnten neue bautechnische Möglichkeiten hinter zwar vertrauten, aber nur vorgesetzten Formen versteckt werden. Auch mehrere Baustile an einem Gebäude wurden jetzt zusammengeführt, wie zum Beispiel bei Schloss Neuschwanstein (1869–1886) Romanik und Gotik. Zudem kamen im Entwurf Stilvarianten für eine Bauaufgabe auf. So legte Karl Friedrich Schinkel für die Werdersche Kirche in Berlin zwei Entwürfe vor, eine Renaissance und eine Gotik-Version, die realisiert wurde (1824–1830). Antike Motive und Formen der Renaissance, gemischt mit einer damals hochmodernen Stahl- und Glaskonstruktion (Kuppel), nutzte Paul Wallot für die Realisierung des Reichstagsgebäudes (1884–1894). Auch Dortmunds „Altes Stadthaus“, 1899 nach den Plänen des Stadtbaumeisters Friedrich Kullrich im Stil des Historismus errichtet und nach dem Zweiten Weltkrieg in vereinfachter Form wieder aufgebaut, zeigt heute noch Formen der Renaissance auf.



„Altes Stadthaus“ Dortmund, 1899 nach den Plänen des Stadtbaumeisters Kullrich (1859-1934) errichtet.

Die Möglichkeiten des Historismus wurden im Bauen des 20. und 21. Jahrhunderts nochmals übertroffen. Heute verhilft auch der 3D-Drucker zu einem grenzenlosen Stilpluralismus und mittels „Vorhangfassade“ werden Materialien suggeriert, die gar nicht vorhanden sind. Es wird nicht nur ein Schein erzeugt, sondern auch aufgezeigt, dass im Bauen heute (scheinbar) alles möglich ist. Auch diese Bauten sind ein Teil unserer gebauten Lebenswelt und somit ein Teil unserer Architekturgeschichte. Ob sie in den Fokus der Denkmalpflege gelangen, bleibt abzuwarten.

Neben dem Bestreben, neue Bauten im alten Stil erscheinen zu lassen, gelangte man bereits im Historismus zu der Erkenntnis, dass man sich zwar der alten Kunststile bedienen konnte, dass jedoch ohne Strukturübernahme deren Aussagekraft verloren ging. So wuchs auch damals schon das Verständnis für die Erhaltung und Pflege historischer Bauten, ergo für die Denkmalpflege. Die heute rund 660.000 Baudenkmale in Deutschland wurden ursprünglich nicht als solche erbaut. Die Zahl klingt hoch, doch der Schein trügt, denn am Gesamtgebäudebestand (22,1 Millionen) machen sie nur einen Anteil von circa 2,9 Prozent aus (Statistisches Bundesamt 2018).



Gesundheitshaus, errichtet in der Zeit von 1958 bis 1961 nach den Plänen des Architekten Will Schwarz (1907–1992).

Zum Umgang mit Denkmalen

Die Stadt Dortmund hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihr historisches Erbe nicht zu verwalten, sondern zu gestalten und somit zu erhalten. Das ist eine zeitgemäße und zukunftsweisende gesellschaftspolitische Aufgabe. Dies zeichnet sich auch in den Planungen und Strategien der Stadt Dortmund ab und findet seinen Ausdruck in bedeutenden Projekten. Hierzu zählt zum Beispiel die Realisierung zur Revitalisierung des ehemaligen Gesundheitshauses in der Hövelstraße. Das Gebäude wurde nach den Plänen des Architekten Will Schwarz gebaut (1958-1961) und zählt heute zu den wichtigsten Zeugnissen des Bauens der 1950er-Jahre in Deutschland. An diesem Projekt wird unter anderem deutlich, wie Mittels des Erhalts historischer Bauteile auch Kosten eingespart werden.

Unterschiedlichste öffentliche und private Bauprojekte dienen nicht nur dem Erhalt des Denkmals, sondern auch eines einzigartigen Stadtbildes, welches sich von denen anderer Städte unterscheidet. Hierdurch entsteht ein Wiedererkennungswert, der für das Wohlbefinden der hier lebenden Menschen von unmessbarem Wert ist, denn sie empfinden und identifizieren diese Orte als ihr Zuhause. Darüber hinaus ist der Erhalt historischer Bausubstanzen eine Einsparung kostbarer Ressourcen und somit ein ökologischer, ökonomischer und nicht zu unterschätzender kultureller Beitrag für die Gesellschaft. Denn Gebäude und insbesondere Baudenkmale prägen, wie keine andere Kunstform, den öffentlichen Raum, wirken bewusst oder unbewusst auf uns und konfrontieren uns mit ihrer Ästhetik.



Ein Beispiel für das Thema erhaltenswerte Bausubstanz.

Denkmale als Zitate ihrer Erbauungszeit

Doch im Umgang mit Denkmalen müssen wir uns die Frage stellen: Wo endet das Sein und wo beginnt der Schein? Ab wann geht das Zitat der Erbauungszeit verloren oder wird lediglich zeitgenössisch interpretiert? Bei überformten Gebäuden, die für eine neue Nutzung komplett verändert wurden, verbergen sich hinter den jüngeren „Fassadentapeten“ oftmals ursprüngliche Details einer zeitgemäßen Gestaltung. Aufgrund der baulichen Veränderungen können sie häufig jedoch nicht als Zitate ihrer Erbauungszeit eingestuft werden. Da ihre Kubatur, ihre Bauform sowie ihre Proportionen weitestgehend dem ursprünglichen (städte-) baulichen Duktus entsprechen, sodass ihre ursprüngliche Wirkung am Ort erhalten ist, sollten sie dennoch als erhaltenswerte Gebäude beziehungsweise Baustrukturen gelten.

Bei der Betrachtung von Denkmalen sollte eine Überprüfung der ursprünglichen Handwerkskunst und seiner teilweise illusionistischen, detailgetreuen Wiederherstellung erfolgen. Denn bei jeder Sanierung eines Gebäudes gehen Altersspuren, Patina sowie originale Bausubstanzen und somit Zeugnisse einer Alltagskultur verloren. Bei einer Übernutzung von Baudenkmalen kann dies sogar zu einer massiven Zerstörung der Originalsubstanz und zur Reduzierung des Denkmalwertes bis hin zur Löschung aus der Denkmalliste führen. Um es nicht soweit kommen zu lassen, kann eine aktive, fachlich gut ausgestattete Denkmalbehörde ein hervorragendes Korrektiv und Steuerungselement sein.

Sehr gute Beispiele für Substanz schonende und mit allen Beteiligten gut abgestimmte Sanierungen von Baudenkmalen kann man im gesamten Stadtgebiet von Dortmund finden. Hierzu zählt auch die im Stadtteil Brackel (Hörder Straße) aufzufindende Holzturnhalle. Diese wurde 1922 in Fertigbauweise nach dem „Doecker-System“ errichtet und musste jüngst umfangreich saniert werden. Die ursprüngliche Dachkonstruktion der Halle besteht aus einem Hängewerk aus Holz, welches ein stützenfreies Überspannen des Raumes und somit eine optimale Nutzung ermöglicht. Doch die Holzkonstruktion erwies sich nicht mehr als tragfähig, sodass eine umfangreiche Sanierung anstand, bei der der Verlust des Originals drohte. Dieser konnte mittels einer filigranen Zutat in Form von Zugstangen aus Stahl verhindert werden. Die neue Konstruktion ist so verdeckt und unauffällig eingebaut, dass der Schein der Lastabtragung über das ursprüngliche Hängewerk weiterhin suggeriert wird. Insgesamt erfolgte eine Substanz schonende Sanierung des Gebäudes, sodass weiterhin ein hoher Denkmal- beziehungsweise Zeugniswert vorhanden ist. Darüber hinaus ist es ein sehr gutes Beispiel dafür, wie im Dialog zwischen Nutzer, Architekt und Denkmalbehörde eine Lösung erarbeitet wurde und hierdurch die Aussagekraft, die Funktion und die Nutzung erhalten blieben. „Der Fortschritt besteht nicht darin, das Gestern zu zerstören, sondern seine Essenz zu bewahren, welche die Kraft hatte, das bessere Heute zu schaffen.“ⁱ



Adlerturm Dortmund, Teilrekonstruktion (realisiert 1989-1992).

Rekonstruktion versus Original

Eine weitere Diskussion sollte darüber geführt werden, ab wann eine Rekonstruktion ein originales Bauteil oder gar ein komplettes denkmalgeschütztes Gebäude ersetzen kann. Georg Dehio hat in seiner Publikation von 1905 „Denkmalschutz und Denkmalpflege im Neunzehnten Jahrhundert“ zurecht angemerkt, dass die Denkmalpflege Bestehendes erhalten will. Hierbei gilt, dass der Wert eines Denkmals in seiner nicht reproduzierbaren geschichtlichen Zeugniskraft begründet liegt. Dabei gehörte es schon immer zu den Bedürfnissen der Menschen, Bauwerke nicht nur als Erinnerung an die Geschichte zu erhalten, sondern zerstörte Bauwerke wiederherzustellen. Hierbei gilt es zu unterscheiden, ob ein kompletter Neubau entsteht oder ob zur Vervollständigung eines bestehenden Gebäudes ein zerstörter Teil ergänzt wird, sodass die künstlerische

Aussage oder ein Bedeutungsgehalt wieder verständlich wird. Prominente Beispiele für komplette bauliche Rekonstruktionen finden wir auch in der jüngeren Architekturgeschichte. Hierzu zählt das Braunschweiger Schloss (2005–2007), die Frauenkirche in Dresden (1994–2005), das Berliner Schloss (2013–2020) und hierzu zählt auch die Teilrekonstruktion des Adlerturms in Dortmund (1989–1992). Sogar die Wiederherstellung ganzer stadt-räumlicher Strukturen, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, muss in diese Diskussion mit einbezogen werden, denn diese beschränkten sich in der architektonischen Ausformulierung oftmals nur auf die Fassaden. Ein jüngeres Beispiel hierfür ist die Ost-Zeile des Römerbergs in Frankfurt, welche zu Beginn der 1980er-Jahre wieder aufgebaut wurde und seine Vollendung mit dem „Dom-Römer-Projekt“ in der Zeit von 2012 bis 2018 zur Neuen Frankfurter Altstadt fand.

Aussicht

Oftmals verbirgt sich hinter den „Kulissenarchitekturen“ auch ein Nutzungs- und Rendite-Modernismus, der nicht mehr den Grundlagen der Gestaltung von Gebäuden entspricht, dass nämlich Fassaden auch das Gebäudeinnere reflektieren sollten. Darüber hinaus verhindert die Rekonstruktion meistens die Ablesbarkeit von Geschichte, die essenziell zum Denkmalwert im Sinne historischer Originalität und Authentizität gehört.ⁱ Demzufolge sollte die Rekonstruktion eines historischen Gebäudes oder Stadtgrundrisses, die über die Wirkung einer Denkmalattrappe nicht hinauskommt, nicht die Aufgabe der Denkmalpflege sein. Diese kann vielmehr für das Verständnis von historischen und baulichen Zusammenhängen hilfreich sein.

Um die Vorstellungen von Identität und Geschichte aufzuzeigen, sollte man sich nicht auf Einzeldenkmale beschränken, da die gebaute Gesamtstadt hierfür genauso wichtig ist. Durch das Investitionsstreben und (städte-)baulicher Entwicklungsmaßnahmen sowie durch die Möglichkeit der Reproduktion eines jeden Gebäudes und damit die Produktion von Scheinwelten laufen wir Gefahr, die Identität unserer Städte zu verlieren. Auch deshalb sollten wir bei der Stadtplanung die Denkmalpflege nicht als Widerpart von Neuentwicklungen betrachtenⁱⁱ, sondern als Teil einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung, so wie es die Stadt Dortmund gemeinsam mit privaten Eigentümern*innen und Bauherren erfolgreich seit Jahren praktiziert.

Ralf Herbrich, Architekt und Kunsthistoriker, ist seit Januar 2021 Leiter der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund.

ⁱ José Ortega y Gasset, Schriftsteller, Philosoph (Spanien, 1883–1955), „Die Vertreibung des Menschen aus der Kunst“ .

ⁱⁱ Prof. Dr. Udo Mainzer, Lust oder Last, DAB 6/01, Seite 7.

ⁱⁱⁱ David Chipperfield über das Spannungsfeld Architektur-Denkmalpflege-Stadtplanung: „Mehr als nur konservieren“, in: db 6/2019. Der Gesamttext basiert auf einen Vortrag, den Chipperfield im November 2018 als Botschafter des Europäischen Kulturerbejahres gehalten hat – Anlass war die Eröffnung der Messe „denkmal“ in Leipzig.

Bildnachweis

- Erich Angenendt, 1950er Jahre, (Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, F 33 Nr. 6001 und 6002): S. 84, S. 85, S. 86
- A-SL-Baumanagement GmbH & Co. KG: S. 43 oben; S. 43 unten (Stefan Schulte-Ladbeck)
- Erieta Attali: S. 90 unten
- Peter Bandermann: S. 60 oben
- Baukunstarchiv NRW, Bestand Harald Deilmann: S. 49 oben
- Engel/tde: S. 40 unten
- Evangelische Kirchengemeinde Brackel: S. 22
- Ina Fassbender: Titel, S. 15
- Dietrich Fischer: S. 46
- Josephin Fohrmann-Köhler: S. 54 unten
- Nils Foltynowicz, Dortmund: S. 45
- Rüdiger Glaß: S. 11 unten, S. 47 oben
- Tobias Grabe: S. 31 unten
- Ingo Grübner: S. 38, S. 81
- Jonas Güttler: S. 8
- Jürgen Hempel: S. 31 oben
- Charlotte Herzog: S. 54 oben
- Hoesch-Museum Dortmund: S. 34
- Gudrun Kowalewski: S. 65 links
- Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, U 194 / Gesamtarchiv von Romberg / Akten, Nr. 176: S. 75
- Andreas Lechtape, Münster: S. 36
- Arnd Lülfing: S. 35 oben
- LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur: S. 55 oben (Anette Hudemann); S. 55 unten (Martin Holtappels)
- Markus Meeder: S. 50 unten
- Detlef Podehl: S. 44
- Dirk Pohlert: S. 59
- Volker Rost: S. 51
- Jürgen Salamon: S. 61
- Oliver Schaper: S. 60 unten
- Manfred Scharfenberg, Unna: S. 29
- Dorothee Schmüling: S. 52
- Stephan Schütze: S. 57 unten
- Joachim Schumacher: S. 27

- Sabine Schwalbert: S. 14 oben rechts
- Stadt Dortmund: S. 53; S. 63 links, S. 71, S. 72 (Roland Gorecki); S. 65 rechts (Nordwärts, Claudia Balke)
- Stadtarchiv Dortmund: S. 35 unten, S. 78
- Stadt Dortmund, Denkmalbehörde: S. 28; S. 63 rechts (Bourtosz Abramik); S. 93, S. 95, S. 97 (Ralf Herbrich); S. 32 (historische Postkarte); S. 64 rechts (Michael Holtkötter); S. 73 (Ingmar Luther); S. 11 oben, S. 14 oben links, S. 16, S. 18 unten, S. 21, S. 23, S. 26, S. 30, S. 33 unten, S. 39, S. 40 oben, S. 47 unten, S. 48, S. 56, S. 57 oben, S. 62, S. 64 links, S. 94 (Günter Wertz)
- Stadt Dortmund, Museum für Kunst und Kulturgeschichte: S. 12 (Stefanie Kleemann); S. 13 oben (Joana Maibach); S. 13 unten (Roman Kurth)
- Stadt Dortmund, Vermessungsamt, Tino Lammering: S. 74
- Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: S. 14 unten (Werner J. Hannappel); S. 33 oben (Markus Bollen)
- Bernd Stöckler: S. 24
- Uwe Straub: S. 41
- Evgenii Tcherkasski: S. 42
- Isabella Thiel: S. 10
- thyssenkrupp Corporate Archives, Duisburg: S. 25
- Manfred Tillmann: S. 37
- Burkhard Treude: S. 17
- Philipp Valente Gouveia Pais: S. 88, S. 90 oben, S. 92
- VhAG DSW e.V., Ingo Strumberg: S. 58
- VHS Dortmund, Jochen Köller: S. 18 oben, S. 49 unten
- viality.de: S. 13 Mitte
- Ulrich Wemhöner: S. 19
- Westdeutscher Luftfoto Bremen: S. 20
- Klaus Winter: S. 80
- Hannes Woidich: S. 50 oben

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber*innen zu ermitteln und korrekt nachzuweisen. Sollten wir hierbei etwas übersehen haben, bitten wir um Nachricht an die Denkmalbehörde der Stadt Dortmund.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, Denkmalbehörde
Stefan Thabe, Fachbereichsleiter (verantwortlich)

Programmkoordination und Textredaktion:

Stefan Nies und Kathrin Gräwe, Büro für Geschichte, Dortmund/Hamburg,
und Susanne Abeck, abeck | büro für geschichtskommunikation, Essen,
mit Ralf Herbrich, Stadt Dortmund, Denkmalbehörde.

Produktion, Satz, Gestaltung und Druck:

Stadt Dortmund, Dortmund-Agentur – 07/2021

**– Wir verwenden ausschließlich FSC/PEFC-zertifiziertes Papier, alkohol-
freie Druckchemie & Druckfarben auf Pflanzenölbasis –**

Aktuelle Informationen zum Programm erhalten Sie auf der Internet-
seite: www.denkmaltag.dortmund.de.

Für weitere Fragen zur Veranstaltung erreichen Sie das Organisations-
team unter der E-Mail-Adresse: denkmaltag@stefan-nies.de

Alle Angaben ohne Gewähr. Redaktionsschluss: 05.07.2021

